Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern „Die Zeit im Bild" der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 83 — Sonnabend, den 10. April 1926 — 52. Jahrgang

Randglossen

Merseburg, 10. April.

Sobald nur einmal die großen Sensationen fehlen, meint man, es sei Ruhepause in der Politik. Die Parlamente haben Ferien, aber schon mit Anfang kommender Woche setzt die Arbeit der Ausschüsse wieder ein. Und an Außenverhandlungen fehlt es wahrlich nicht. Unsere Handelsvertragsberatungen mit Frankreich, mit Spanien, mit Polen gehen weiter; ebenso die französischen Schuldenverhandlungen mit England und vor allem mit den Vereinigten Staaten, die gleichen Beratungen führt Belgien; die Friedensverhandlungen mit Abd el Krim werden von Frankreich mit Interesse, von Spanien mit Reserve betrieben: dazu die Zollverhandlungen in Peking usw. Das Liquidationsgeschäft der Kriege ist riesig! Die Problematik der Dawes-Zahlungen wird den amerikanischen Interessenten allmählich deutlich. In Frankreich, Polen und Rußland sind gleichzeitig ernste Währungskrisen. England hat schwere soziale Kämpfe durchzumachen; auch wird man im Londoner Auswärtigen Amt Vorgänge wie in Kalkutta recht ernst nehmen. Wenn mit Aufzählungen Klarheit geschaffen würde — die Tabelle der Weltereignisse ließe sich beliebig verlängern. Von „Ruhepausen" in der Politik ist keine Rede. Eine kampfzerrüttete Welt kommt nie zur Ruhe.

*

Neben ernstesten Vorgängen vergißt die Geschichte niemals auch die heiteren Zwischenspiele. Frankreich hat einen neuen König. Der Herzog von Guise hat sich entschlossen, die Krone der französischen Könige auf seinen modischen Scheitel zu setzen — in Palermo. Das bedeutet gleichzeitig die Verbannung. Die Romantik der Royalisten in Frankreich ist also ebenso lebendig wie andernorts. Es nimmt sie aber keiner ernst. Man wertet dergleichen Vorgänge als ironische Zeitglosse . . . Bei dieser Gelegenheit kommt einem auch zum Bewußtsein, wie sehr in Italien die Erbmonarchie in den Schatten gedrängt worden ist. Was ist der italienische König neben Mussolini? Er vollzieht Unterschriften. Alle großen Repräsentationen macht der Duce selbst. Nicht der König fährt auf dem Admiralsschiff im Mittelmeer auf und ab, sondern der Diktator, einst sozialistischer Redakteur und proletarischer Freidenker, heute der Erzrömer, der Urrömer . . . Dies ist die Zeit der Könige nicht mehr.

*

Wenn Stresemann in seinen Reden auf die Außenpolitik kommt, spricht er stets sehr scharf gegen die Illusionspolitiker, gegen die Politik der Propaganda und der Rauschphrasen. Noch genauer als Außenstehende wird er wissen, warum er diese Polemik immer wieder führen muß. Es gibt jetzt viele politische Dilettanten und ebenso viele „Patentlösungen". Ein gefährliches Phantasiespiel wird dieser Tage durch eine Veröffentlichung bekannt.

Der Führer des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun, veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Der Meister" umfangreiche Ausführungen über die „Probolschewisten". Vor einigen Jahren nannte man sie Nationalbolschewisten; es sind Leute der Rechten, die sich der Hoffnung hingeben, daß die Russen den Deutschen bei einem Freiheitskampfe die Hand reichen würden. Mahraun ist ein Gegner dieser Ostorientierung. Er erzählt von einem phantastischen Feldzugsplan, den diese Leute ausgeheckt haben sollen. Ihr Mittelpunkt sei der frühere Chef des Nachrichtendienstes des Großen Generalstabes, Oberst Nicolai. Durch seine persönlichen Beziehungen verkörpere er eine Organisation; auch Hugenberg wird genannt. Schließlich sagt Mahraun:

„Ich bin mir dessen bewußt, daß diese Ausführungen eine gewaltige Tragweite besitzen. Ich weiß, daß der Oberst Nicolai der Führer einer geheimen Macht war und glaube, daß er es noch ist. Aber die Erörterungen, welche ich hier anstelle, haben ihren Ursprung in meiner heißen Liebe zu meinem Vaterlande und zu dessen Freiheit. Darum habe ich ein Recht, ihren Austrag in offener und ehrlicher Form zu fordern."

Der Schritt Mahrauns in die Öffentlichkeit ist pflichtgemäß. Alle die Phantastereien müssen bei Tageslicht besehen werden! Deutschland als Kriegsschauplatz. Nur wer Nordfrankreich 1918 sah, kann sich vorstellen, was das heißt. Es gibt also Deutsche, die meinen, der deutsche Boden als Wüste werde ein freies Volk tragen können. Mahraun, der kürzlich von rechtsradikaler Seite wegen seiner Fühlungnahme mit ausländischen Politikern denunziert worden ist, betont selbst, daß er sich der Tragweite seiner Veröffentlichung voll bewußt ist. Sie ist eine Anklage.

In diesem Zusammenhang muß nun endlich jedem besonnenen Deutschen klar werden, daß es keinen größeren Unfug gibt, als außenpolitische Pläne auf eigene Faust. Außenpolitik ist Sache des Reiches, und der Außenminister legt im Parlament Rechenschaft ab. Dort hat jede Partei Rede- und bei der Abstimmung Handlungsfreiheit. Die Dilettanten der Klubs sollten sich endlich zu nützlicher Arbeit entschließen und ihr politisches Hazardspiel aufgeben, das der deutschen Nation unwürdig ist.

*

Die Duellfrage ist durch einen Reichsgesetzentwurf wieder einmal aktuell geworden. Das Duell als eine Standeseinrichtung ist überlebt. Einmal haben sich die Stände, zu deren Privileg es gehörte, in ihrer Stellung zum Volksganzen gewandelt, zum anderen sprechen schwerwiegende ethische und staatsbürgerliche Gründe gegen den Komment der Pistole. (Ganz abgesehen davon, daß dieser Komment vom christlichen Standpunkt aus völlig abzulehnen ist.) Nun hat der Reichspräsident eingegriffen und fordert, daß für die Offiziere der Wehrmacht keine verschärften Sonderbestimmungen erlassen werden. Das ist zweifellos berechtigt. Man darf nicht einen Beruf unter Sonderrecht stellen. Das widerspricht dem Prinzip der gleichmäßigen Anwendung der Gesetze auf alle Staatsbürger.

Man vergißt aber bei der erneuten Aufrollung der Duellfrage völlig, daß der Staat, der jetzt gegen die standesgemäßen Zweikämpfe schärfer vorgehen soll, öffentliche Zweikämpfe duldet, denen man sogar gegen Bezahlung beiwohnen kann. Solange der öffentliche Boxzweikampf geduldet und als Geschäft sogar geschätzt wird, läßt sich ehrlicherweise gegen das Duell auch nichts unternehmen. Das Duell entspringt einem traditionellen rittermäßigen Standesbegriff, welcher der Vergangenheit angehört. Der Faustkampf mit dem Ziele der Kampfunfähigkeit aber hat — geschäftliche Tendenzen. Eine Gesellschaft, die das moderne Gladiatorentum (gegen Honorar) duldet, ja verhätschelt und feiert, hat eigentlich kein Recht, zu verbieten, daß Ritterbräuche von einseitig traditionell eingestellten Männern beibehalten werden. Sollen Reformen Sinn haben, dann müssen sie konsequent sein. Vor allem dürfen sie nicht den organischen Fehler der Ausnahmebestimmungen in sich tragen.

F. B.

Um den marokkanischen Frieden

Spanisch-französisch-italienische Gegensätze — Wandlungen der Kolonialpolitik am Mittelmeer

Nach tagelangen Beratungen ist man in Paris zu dem Schluß gekommen, **der Abschluß eines Friedens mit Abd el Krim sei erwünscht und notwendig.** Dieses Ergebnis war vorauszusehen, als der französische Generalresident für Marokko, Steeg, zu den Beratungen hinzugezogen wurde. Denn Steeg wehrt sich schon seit einiger Zeit dagegen, daß die französische Kolonialpolitik rein imperialistisch aufgezogen wird, und sein Programm sieht Zusammenarbeit mit den Eingeborenen zum Zweck wirtschaftlicher Ausnutzung der Kolonialgebiete vor. Die Pläne Steegs wurden dadurch unterstützt, daß es im Lauf des vorjährigen Feldzuges gegen Abd el Krim gelungen war, das französische Kolonialgebiet wieder im ganzen Umfange zu besetzen und so die Autorität Frankreichs wieder herzustellen Militärischen Ehrgeiz darüber hinaus will Steeg nicht anerkennen, und er wird der französischen Regierung dargelegt haben, daß es gleichgültig ist, ob Abd el Krim, mit einer Scheinselbständigkeit ausgerüstet, weiter regiert oder völlig niedergeworfen wird Wesentlich anders liegen allerdings die spanischen Interessen in Marokko. Denn das Rif gehört zum spanischen, nicht zum französischen Kolonialgebiet, und Spanien würde also, wenn Abd el Krims Herrschaft in beschränktem Umfang aufrecht erhalten bleibt, viel eher mit neuen Beunruhigungen zu rechnen haben, als Frankreich. Aus diesem Gegensatz der Interessen erklärt sich die Spannung, die wegen der marokkanischen Frage zwischen Paris und Madrid entstanden ist. Allerdings glaubt man in Paris heute, **daß es Spanien auch ohne französische Hilfe gelingen werde, mit Abd el Krim fertig zu werden,** da während des Winters die Zahl seiner Anhänger erheblich abgenommen hat und im Rifgebiet Lebensmittelmangel herrschen soll. Diese günstigen Aussichten werden jedenfalls die spanische Regierung kaum geneigt machen, sich Friedensverhandlungen zwischen Abd el Krim und der französischen Regierung anzuschließen. Man muß also damit rechnen, daß

nur ein französisch-marokkanischer Sonderfriede

zustande kommt und Primo de Rivera weiter das Risiko einer Kriegführung mit Abd el Krim auf sich nimmt in der Hoffnung, einen vollen militärischen Erfolg zu erzielen.

Die Wahrscheinlichkeit für eine solche Teillösung des marokkanischen Problems ist um so größer, als man in Spanien überhaupt die Fähigkeit des Kabylenführers anzweifelt, einen Dauerfrieden für das Rifgebiet abschließen zu können. In Französisch-Marokko sind die Eingeborenenstämme in viel höherem Maße an die Fremdherrschaft gewöhnt und mit ihr einverstanden, als im spanischen Kolonialgebiet, das niemals ganz von Europäern durchdrungen war. Deshalb besteht die Gefahr, daß auch nach einem Friedensschluß mit Abd el Krim einzelne Eingeborenenstämme den Kampf fortführen würden, besonders, wenn ein Verständigungsfrieden abgeschlossen werden sollte, der die spanische militärische Überlegenheit nicht in ein besonders günstiges Licht gerückt hat. Für Spanien spielen also viel mehr als für Frankreich Prestigegründe eine Rolle bei der Festlegung der Marokkopolitik. Das hängt auch zusammen damit, daß die spanische Regierung ihre Großmachtstellung in Europa immer entschiedener betont und den Beweis für ihre Ansprüche als Großmacht nun auch auf kolonialem Gebiete führen möchte, indem sie einen vollen Vernichtungssieg über die Eingeborenen davonträgt.

Zwischen Paris und Madrid wird nun über einen

Ausgleich der Interessengegensätze

eifrig verhandelt. Die Notwendigkeit dafür ergibt sich aus den Wünschen der französischen Regierung, sich die spanischen Sympathien, die durch den gemeinsamen Feldzug erworben wurden, auch weiterhin zu sichern, und nicht den Anschein zu erwecken, als hätte Frankreich einen Bundesgenossen im Stich gelassen. Hinzu kommt aber auch, daß Abd el Krim, wenn er erkennt, daß der Abschluß eines Sonderfriedens mit Frankreich die Herrschaft über die Eingeborenenstämme nicht sichert, vielleicht den Entschluß zu einem Verzweiflungskampf nach beiden Seiten faßt. Jedenfalls wird der Kabylenführer nicht bereit sein, die sehr schweren Friedens- und Waffenstillstandsbedingungen der französischen Regierung anzunehmen, wenn er trotz der Erfüllung solcher Bedingungen gegen Spanien weiter kämpfen müßte. Frankreich verlangt, daß der Waffenstillstand nur unter Bedingungen abgeschlossen wird, die es Abd el Krim unmöglich machen, die Feindseligkeiten später wieder aufzunehmen, es

verlangt Abrüstung und Anerkennung einer Finanzkontrolle.

Das würde die Stellung Abd el Krims für den Endkampf mit Spanien erheblich schwächen, und so sieht sich Frankreich jetzt in eine Vermittlerrolle gedrängt, um Spanien für Abd el Krim günstiger zu stimmen und zugleich Abd el Krim zur Anerkennung von Bedingungen zu veranlassen, die auch für Spanien annehmbar wären. Wenn allerdings die spanische Regierung sich gegenüber solchen Vermittlungsversuchen ablehnend verhält und auf der energischen Durchsetzung der geschilderten Interessen besteht, wird die französische Kolonialpolitik auf die Dauer nicht mit Spanien zusammengehen können. Denn das Kolonialprogramm Steegs, das die französische Regierung sich zu eigen gemacht hat, wird mitbestimmt von der Verschiebung der Machtverhältnisse, die an den gesamten Mittelmeerküsten eingetreten sind, und auf die Frankreich sich einstellen muß.

Die geplante Reise Mussolinis nach Tripolis ist in der französischen Presse sehr ungünstig aufgenommen worden. Nicht ohne Grund fürchten die kolonialinteressierten Kreise Frankreichs, daß Italien der französischen Kolonialpolitik den Rang ablaufen könnte. Die ungenügende Zunahme der französischen Bevölkerung macht eine Auswanderung von Franzosen nach den französischen Mittelmeerkolonien fast unmöglich. Die wirtschaftlich am höchsten entwickelte Mittelmeerkolonie Tunis ist von Italienern überschwemmt. Sie spielen im Wirtschaftsleben der Kolonien eine immer mehr ausschlaggebende Rolle. Daraus ergibt sich für die französische Kolonialpolitik die Notwendigkeit, mit den Eingeborenen so eng wie möglich zusammen zu arbeiten, um wenigstens so die französische Herrschaft zu festigen. Indem man den wirtschaftlichen Ertrag der Kolonien auch für die Eingeborenen steigert, will man ihnen die französische Oberherrschaft schmackhaft machen. Daß Italien entschlossen ist, den Wettbewerb um die nordafrikanischen Kolonialgebiete energisch durchzukämpfen, zeigen die Reden und Handlungen Mussolinis. **So bedeutet der Entschluß des französischen Kabinetts, in Marokko auf den Frieden hinzuarbeiten, vielleicht den Anfang einer entscheidenden Wendung in der ganzen Kolonialpolitik der Mittelmeerstaaten.**

Schicksal und Politik

Malvy und das Kabinett Briand

Man erinnert sich daran, daß bei der Vorstellung des letzten Kabinetts Briand, kurz nach Schluß der Genfer Tagung, ein Stimmungszufall dem Kabinett eine größere Mehrheit gab, als man erwarten durfte. Ein nationalistischer Abgeordneter aus den Pyrenäen hatte den neuen Innenminister Malvy aufs heftigste angegriffen, und Briand wies das Rücktrittsangebot Malvys zurück mit den Worten: „Ich bin doch kein Feigling." Der Vorgang, verschärft durch einen Ohnmachtsanfall des zu Unrecht angegriffenen Ministers, bewog die gesamte Linke, für das Kbinett zu stimmen, das damit bei seinem Antritt eine bedeutende Mehrheit fand. Nun hat, nach wenigen Wochen, Malvy doch seine Demission eingereicht, und sie ist angenommen worden; an Stelle Malvys wird der bisherige Ackerbauminister Durand, wie Malvy Radikalsozialist, zum Innenminister ernannt werden.

Malvy ist rund 50 Jahre alt und hat eine längere parlamentarische Laufbahn hinter sich, war im Kriege jahrelang Innenminister. Im November 1917 beschuldigten ihn, den Freund Caillaux', die Nattionalisten des Einverständnisses mit dem Feinde, und wie Caillaux wurde auch Malvy der Prozeß gemacht. Es war die Zeit der durch Clemenceau herbeigeführten scharfen Tonart, die gegen die Friedensstimmung des damals schon fast ausgebluteten Frankreich eingesetzt wurde. Als Staatsgerichtshof fungiert in Frankreich in solchen Fällen der Senat, und der Senat verurteilte mit 96 gegen 86 Stimmen Malvy zur Verbannung, aber ohne Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Als Grund wurde Verletzung der Amtspflichten angegeben. Malvy lebte dann in San Sebastian und kehrte erst nach der Amnestie nach Frankreich zurück. Seine Beziehungen zu der bekannten Tänzerin Mata Hari, die als Spionin erschossen wurde, gaben den Anlaß zu den Verleumdungen, und man ist in Frankreich außerhalb der nationalistischen Rechtskräfte völlig davon überzeugt, daß Malvy unschuldig ist. Er war nur wie Caillaux einem Verständigungsfrieden zugeneigt gewesen, aber aus durchaus lauteren Beweggründen. Auch der Senat, der Malvy der politischen Stimmung opferte, beschloß mit der oben angegebenen geringen Mehrheit ein verhältnismäßig mildes Urteil.

Die Nationalisten haben jetzt zum zweiten Male versucht, die Vorwürfe gegen Malvy politisch auszubeuten. Und wie es in solchen Fällen zu sein pflegt: ob unschuldig oder nicht, der Name eines so Beschuldigten ist eine Belastung für ein Kabinett, das in den Steuerfragen ohne Teile der Rechten nicht arbeiten kann, und die dauernde Behauptung, einen „Defaitisten" in seinen Reihen zu haben, nicht aushält. Mit dem Rücktritt Malvys aber wird, obwohl auch sein Nachfolger ein ausgesprochener Linkspolitiker ist, die Stimmungshilfe wegfallen, die das Kabinett Briand bei seinem Antritt von der äußersten Linken erhielt. Es wird daher schon wieder von einer latenten Krise gesprochen. Briand soll übrigens die Absicht haben, seine Überzeugung von der Unrichtigkeit der gegen Malvy gerichteten Verleumdungen dadurch zu bekunden, daß Malvy mit einer wichtigen Mission in Marokko beauftragt wird, wo ja Frankreich jetzt Friedenspolitik zu treiben entschlossen ist.

*

In seiner Antwort erklärte Briand, er glaube, ihn angesichts dieser Gründe nicht zur Zurücknahme veranlassen zu dürfen. Er hoffe aber weiterhin auf seinen Beistand.

Der Nachfolger Malvys.

Paris, 10. April. (WTB.) Im Ministerrat hat Landwirtschaftsminister Jean Durand (Radikaler Senator) das durch den Rücktritt Malvys freigewordene Portefeuille des Innenministeriums angenommen.

Innenpolitischer Lagebericht

Berlin, 10. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die außenpolitische Ruhepause, die die ganze Woche angehalten hat, nähert sich nunmehr ihrem Ende. Am Montag nehmen die Landtagsausschüsse, zum Teil wenigstens, ihre Arbeit wieder auf. In der kommenden Woche folgen sodann auch die Reichstagsausschüsse. Das Kabinett wird ebenfalls in den nächsten Tagen zu der ersten Sitzung nach den Feiertagen zusammentreten. Es wird sich vor allem der Frage der Fürstenabfindung zuwenden, da bekanntlich Reichsjustizminister Dr. Marx dem Rechtsausschuß die Zusage gegeben hat, daß er zu dem am 20. erfolgenden Zusammentritt des Ausschusses eine Denkschrift über die Frage vorlegen werde, ob das Gesetz verfassungsändernd ist oder nicht. Im Augenblick wird an dieser Denkschrift noch gearbeitet. Ferner wird sich das Kabinett mit den deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen zu beschäftigen haben. Das jetzige Provisorium läuft am 18. Mai ab und der auf Anraten des Kanzlers eingesetzte Ausschuß hat nunmehr die Überprüfung des in Frage kommenden Materials beendet und eine eingehende Zusammenstellung mit statistischen Unterlagen fertiggestellt, die ebenfalls dem Kabinett vorgelegt werden wird. Die Frage der Genfer Studienkommission wird dagegen in den ersten Sitzungen das Kabinett noch nicht beschäftigen. Es sind hier von den deutschen Botschaftern in Paris und in London Vorbesprechungen eingeleitet worden, deren Ergebnis man zunächst abwarten wird. Von diesem Ergebnis wird es auch abhängen, wann der Reichsaußenminister Dr. Streseman von seinem Urlaub zurückkehren wird.

*

Hoesch bei Briand

Paris, 9. April. Der deutsche Botschafter v. Hoesch hat heute nachmittag erneut bei dem französischen Ministerpräsidenten Briand vorgesprochen, um die Unterredung, die er am letzten Freitag mit ihm gehabt hatte, fortzusetzen. Sie betraf schwebende politische Probleme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192604 10-17/fragment/page=0001

Die Arbeit des Reichstags

Die Aufgaben der kommenden Parlamentssession.

Berlin, 10. April. (Eig. Drahtm.) Die Parlamentssession nimmt am nächsten Montag, den 12. April, wieder ihren Anfang. Zwar finden in dieser Woche noch keine Plenarsitzungen des Reichstages und des Preußischen Landtages statt, aber die Ausschüsse beginnen bereits ihre Arbeit. Am Montag nimmt im Preußischen Landtag der Hauptausschuß seine Arbeiten auf. Er wird sich mit dem Kultusetat zu beschäftigen haben. Am Dienstag tritt der Femeausschuß des Preußischen Landtages wieder zusammen, um die Plädoyers entgegen zu nehmen. Diese werden sich auf mehrere Sitzungen erstrecken. Der Femeausschuß hofft, in dieser Woche mit seinen Arbeiten vollständig zum Abschluß zu kommen. Der preußische Staatsrat versammelt sich am 13. April. Er wird ebenfalls mehrere Tage beisammenbleiben, um dringliche Vorlagen zu erledigen. Das Plenum des Preußischen Landtages ist zum 20. April wieder einberufen worden. Das Plenum des Reichstages erst zum 27. April. Der Femeausschuß des Reichstages wird seine nächste Sitzung bereits am 20. April abhalten. Für diesen Tag haben auch einige andere Ausschüsse des Reichstages Sitzungen anberaumt, besonders der Rechtsausschuß des Reichstages, der die Fürstenabfindungsfrage erledigen soll. Die Vertreter der Regierungsparteien im Fürstenausschuß versammeln sich zu einer Vorbesprechung bereits am Montag, den 19. April, um die Möglichkeiten zu beraten, die für eine breitere Grundlage des Kompromisses gegeben sind. Nach dieser Besprechung wird dann mit anderen Parteien Fühlung genommen werden, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Mitteilung, daß bereits zu Beginn der nächsten Woche solche Verhandlungen eingeleitet werden sollen, entspricht nicht den Tatsachen.

Vor der Eröffnung der Reichsgesundheitswoche

Berlin, 10. April. (TU.) Aus Anlaß der bevorstehenden Reichsgesundheitswoche hatte für Freitag abend der Reichsausschuß für Hygiene und Volksbelehrung in Berlin zu einem geselligen Beisammensein in den Räumen der Deutschen Gesellschaft 1914 eingeladen. Im Namen der veranstaltenden Behörden und Organisationen begrüßte Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hamel, Ministerialdirigent im Reichsministeriums des Innern, die Erschienenen und wies auf die hohe Bedeutung der Reichsgesundheitswoche hin. Er stellte mit Genugtuung fest, daß es gelungen sei, Ärzte, Lehrer, Geistliche, Theater, Kinos, Funkstunde und alle beteiligten Behörden dafür zu gewinnen, die Reichsgesundheitswoche mit allen Mitteln zu unterstützen, so daß mit Veranstaltungen auf Grund im Laufe der letzten Monate gebildeter Ausschüsse in mehr als 100 Städten und Gemeinden Deutschlands gerechnet werden kann. Der Generalsekretär des Reichsausschusses, Professor Dr. Adam, Direktor des Kaiserin-Friedrich-Hauses, machte nähere Angaben über die vielfältige Organisation und Vorbereitungen, die getroffen wären, und bat die anwesenden Pressevertreter um ihre Unterstützung. Die Reichsgesundheitswoche selbst wird am Sonntag, den 18. April, in ganz Deutschland beginnen und in Berlin durch eine feierliche Veranstaltung in der Aula der Universität mit anschließenden Kundgebungen der Sport- und Leibesübungsverbände eingeleitet werden. Die Eröffnungsrede wird Reichsinnenminister Dr. Külz halten.

Lübeck 700 Jahre freie Reichsstadt

Berlin, 9. April. (TU.) Von der Lübecker Gesandtschaft in Berlin werden wir um Verbreitung folgenden Aufrufes gebeten: Im Juni 1226 verlieh Friedrich II. der Stadt Lübeck den Freibrief, der ihr für ewige Zeiten die Reichsfreiheit gewährt. 700 Jahre sind seit diesem denkwürdigen Ereignis verflossen. Die siebentürmige Hansestadt, im Wechsel der Jahrhunderte Förderin und Trägerin deutscher Kultur, deutschen Wirtschaftslebens und deutschen Einflusses im gesamten Ostseegebiete, rüstet sich zu einer würdigen Feier. In der Zeit vom 3. bis 6. Juni wird sie in dankbarer Erinnerung an das kraftvolle, dem deutschen Namen Ehre bringende Wirken der Vorfahren und im Bewußtsein ihrer heutigen Stellung als Mittlerin der deutsch-nordischen Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft die 700-jährige Wiederkehr jenes bedeutungsvollen Geschehnisses festlich begehen. Sie erwartet dazu ihre Angehörigen von nah und fern und die Anteilnahme aller auswärts lebenden Lübecker und Lübeckerinnen an diesem Fest.

Es gilt den Ruhm und das Ansehen der alten, an stolzer Erinnerungen reichen und schönen Vaterstadt. Es hat sich hier ein Ausschuß gebildet, dem bisher folgende Damen und Herren angehören: 1. Professor Blunck, 2. Ministerialdirektor Dr. Brecht, 3. Verlagsbuchhändler Karl Curtius, 4. Regisseur am Stadttheater Jürgen Fehling, 5. Kunsthistoriker Dr. Otto Grautoff, 6. Klempner J. Grell, 7. Universitätsprofessor D. Dr. Hugo Greßmann, 8. Ministerialdirektor Dr. Hoffmann, 9. Oberstudiendirektor Dr. Thomas Lenschau, 10. Kammerstenograph Dr. Ernst Range, 11. Kunstmalerin Frau Maria Slavona und 12. Reichstagsabgeordneter Wissel.

Adressen erbeten an die Lübecker Gesandtschaft, Berlin W 10, Tiergartenstraße 7a (Telephon Lützow 8023).

Das Verfahren gegen Kußmann-Knoll geht weiter

Sehr schnell hat sich die Staatsanwaltschaft entschlossen, gegen das freisprechende Urteil des Berliner Schöffengerichts in dem Prozeß gegen den Staatsanwalt Kußmann und den früheren Freikorpsführer Knoll Berufung einzulegen. Das ist zu begrüßen, denn die eintägige Verhandlung gegen diese beiden merkwürdigen Wahrheitsapostel und Korruptionsgegner ist recht oberflächlich geführt worden und das Urteil kann den durch Parteipolitik nicht Beirrten nur befremden. Kußmann ist es gewesen, der die abscheuliche Verleumdungskampagne gegen den Reichspräsidenten Ebert begünstigt hat, der das Büro Knoll mit amtlichem Material versorgt hat, das dann zur Beeinflussung der Reichspräsidentenwahl benutzt wurde. Der „Vorwärts“ veröffentlicht jetzt neues Material zu diesem Fall, das kaum einen Zweifel darüber zuläßt, daß die in Frage kommenden Aktenstücke mit bewußter Absicht in die Hände des Knoll gespielt worden sind. Das Gericht zweiter Instanz dürfte deshalb in der Frage der Aktenbeseitigung zu einer wesentlich anderen Auffassung kommen, als das Schöffengericht. Aber auch diese kurze Verhandlung vom Mittwoch hat ja bereits genügt, um die Charaktereigenschaften des Herrn Kußmann in ein Licht zu setzen, das wahrlich nicht erfreulich ist. Seine politische Voreingenommenheit trat mit größter Deutlichkeit in allen seinen Aussagen zutage, und die Leichtfertigkeit, mit der er seine Schlüsse zog, erscheint geradezu erstaunlich. Der Beweis ist jedenfalls erbracht, daß Herr Kußmann die ungeeignetste Persönlichkeit zur Führung eines das politische Gebiet berührenden Verfahrens ist. Denn in derartigen Fällen ist strengste Unparteilichkeit nach allen Seiten noch mehr als in anderen Prozessen oberstes Gebot.

*

Berlin, 10. April. (WTB.) Der gesetzlich bestellte Beistand der Gattin des verstorbenen Reichspostministers Hoefle, Hermes, wendet sich in einer Erklärung gegen die von Assessor Kußmann Zeitungsmeldungen zufolge bei den Verhandlungen im Prozeß Kußmann-Knoll gemachte Bemerkung, daß Hoefle einer der größten Verbrecher der Kriminalgeschichte sei. In der Erklärung bemängelt Hermes, daß diese Bemerkung in der Sitzung nicht gerügt worden sei und weist darauf hin, daß von hervorragenden Persönlichkeiten aus allen Parteilagern die Lauterkeit Hoefles bezeugt worden sei.

Die Politik der Randstaaten

In der „Rigaschen Rundschau“ hat vor einigen Tagen der auch unseren Lesern wohlbekannte Abgeordnete Paul Schiemann, der Führer der Deutschbalten in Lettland, sich in einem bemerkenswerten Artikel über die Stellung der kleinen Baltenstaaten zu Rußland einerseits, zum Völkerbund andererseits geäußert. Er teilt darin mit, daß Rußland neuerdings den einzelnen baltischen Staaten neue Vorschläge für die Schließung eines Garantiepaktes unterbreitet hat, und er ist der Ansicht, daß ein solcher Pakt auf der einen Seite von Rußland, auf der anderen von den in einem baltischen Staatenbund vereinigten kleinen Staaten geschlossen werden solle. Rußland habe mit der Türkei einen Bund geschlossen, der eine neue dem Völkerbund ausdrücklich entgegengesetzte Kombination einleite. Die Lage der kleinen Randstaaten sei anders, wenn sich auch nicht verkennen lasse, daß die letzte Tagung des Völkerbundes eine sehr ernste Enttäuschung für alle kleinen Staaten, die neuen wie die alten, bedeutet habe. Es heißt in dem Artikel u. a.

Man hat dieses Mal in Genf nicht einmal den Versuch gemacht, den kleinen Staaten vorzutäuschen, daß ihnen eine Bedeutung in den Lebensfragen der internationalen Politik zugestanden werde. Sie haben in Genf schlechthin die Rolle der Zuschauer spielen müssen, die abzuwarten hatten, was ihnen die maßgebenden Mächte als Entscheidung mitteilen würden. Namentlich die Abneigung Italiens, der Plenarversammlung des Völkerbundes eine irgendwie bedeutsame Rolle einzuräumen, mußte verstimmend wirken. Diese Verstimmung kann aber keinesfalls so gedeutet werden, als ob die kleinen Staaten des Ostens daraus die Konsequenz ziehen könnten, sich vom Völkerbundsgedanken als solchem zurückzuziehen. Es wird vielmehr ihr natürlicher Gedanke sein, durch festen Zusammenschluß eine stärkere Geltung zu erkämpfen und vielleicht auch sich danach umzusehen, ob nicht mit der Zeit innerhalb des Völkerbundes sich eine Großmacht finden ließe, die dazu berufen wäre, die Führung der Gesamtinteressen der kleinen Staaten in die Hand zu nehmen. Einen Vertrag abzuschließen, der in irgendeiner Form als Lossage vom Völkerbunde gedeutet werden könnte, sind die baltischen Staaten daher nicht in der Lage.

Das soll heißen, daß die kleinen Oststaaten nach wie vor das Gesicht nach Europa wenden, aber eine Mittlerrolle spielen wollen. Ob ihnen das gelingt, wird wesentlich davon abhängen, ob der Völkerbund sich ihrer Anliegen mit der dem Völkerbundgedanken entsprechenden Nachhaltigkeit annimmt. Die Verstimmung, die über die bisherige Vernachlässigung dieser Pflicht in den kleinen Staaten herrscht und die in diesem Artikel lebhaft zum Ausdruck kommt, sollte man in Genf wohl beachten, wenn man nicht ungewollt die gegen den Völkerbund gerichtete Moskauer Politik wirksam unterstützen will.

Wichtiges vom Tage

Im Ortsverein Nürnberg der Deutschen Friedensgesellschaft sollte das Mitglied des Pariser Appelationsgerichtshofes, Gumond, einen Vortrag über die Ziele der Friedensbewegung halten. Wie der Vorwärts meldet, hat die Nürnberger Polizeidirektion das Auftreten des französischen Redners verboten. Auf eine Beschwerde hin gestattete das bayerische Ministerium des Innern das Verlesen der Rede durch ein deutsches Mitglied der Friedensgesellschaft.

*

In Warschau fanden große Arbeitslosendemonstrationen statt. Erst nach längeren Bemühungen gelang es der Polizei, die Demonstranten, die vor dem Arbeitsministerium Aufstellung nahmen, zu vertreiben.

*

König Georg von England hat am Freitag ein Glückwunschtelegramm an Mussolini gerichtet, in dem er bedauert, daß das Attentat von einem britischen Staatsangehörigen ausging.

*

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Bukarest, daß die Budapester Nachrichten über eine Rückkehr des Exkronprinzen nach Rumänien keinen Glauben finden. In gut unterrichteten Kreisen weiß man nichts von einem diesbezüglichen Einvernehmen zwischen dem König und seinem Sohn.

*

Amerikas und Englands Protest gegen die Nationalisierung der mexikanischen Ölfelder hat nichts genützt. Das neue Petroleumgesetz ist mit seiner Veröffentlichung im Staatsanzeiger in Kraft getreten.

*

Der päpstliche Nuntius in Berlin, Monsignore Pacelli, ist in Rom eingetroffen. Am Bahnhof waren mehrere Vertreter des Vatikans, sowie namens der deutschen Botschaft Prälat Monsignore Steinmann zugegen. Nuntius Pacelli, der seit mehreren Jahren nicht in Rom gewesen ist, wird etwa 14 Tage in Rom bleiben. Besondere politische Anlässe sind mit dem Besuch nicht verbunden, obschon der Nuntius natürlich der Kurie über die deutschen Dinge Bericht erstatten wird.

Das Attentat auf den russischen Innenkommissar

Moskau, 10. April. (TU.) Die Nachricht über das Attentat auf den Innenkommissar Sowjetrußlands, Belloborodow, die weiteren Kreisen Moskaus erst über das Ausland bekannt geworden ist (schon gestern mitgeteilt), hat in Moskau lebhaftes Aufsehen erregt. Die Sowjetregierung hat den Beschluß gefaßt, das Attentat vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten. Heute früh wurde Belloborodow unter starkem Polizeischutz nach dem Krankenhaus im Kreml gebracht, wo er unter persönlicher Aufsicht des Gesundheitskommissars Semaschke behandelt wird. Der Täter ist der 25 Jahre alte Student Porfini Alexejew, der Sohn eines Beamten, der vor der Revolution im Zarskoje Selo angestellt war. Alexejew absolviert im Jahre 1921 die Peterschule in Leningrad. Er befindet sich jetzt im hiesigen Gefängnis der Staatspolizei.

Außenpolitische Uebersicht

Beginn der Friedensverhandlungen mit Abd el Krim

Paris, 10. April. (TU.) Nach dem letzten Kabinettsrat teilte Painleve mit, daß die offiziellen Friedensverhandlungen mit den Vertretern Abd el Krims in den nächsten Tagen in Oudjda, einem Orte an der algerisch-marokkanischen Grenze, eröffnet werden. Als französische Bevollmächtigte werden daran General Simon, der bisherige Kommandant des Frontabschnittes von Taza, ferner Duclos, Generalsekretär in Rabat, und Ponsot, Unterdirektor für afrikanische Angelegenheiten am Quai d'Orsay, teilnehmen. Wie Painleve weiter ausführte, steht die Ernennung des spanischen Delegierten unmittelbar bevor. Die französischen und spanischen Unterhändler werden sich zu Vorbesprechungen in Paris treffen, um die Friedensbedingungen für Abd el Krim aufzustellen. Sie werden dann gemeinsam nach Oudjda reisen. Abd el Krim hat bereits drei Bevollmächtigte ernannt, deren Namen der französischen Regierung jedoch nicht bekannt gegeben sind. Man rechnet damit, daß die erste offizielle Zusammenkunft zwischen den Unterhändlern im Laufe der nächsten Woche in Oudjda erfolgen wird.

Frankreich und die Saargruben

Wie in der Generalversammlung des Zentralvereins der französischen Kohlengruben mitgeteilt wurde, ist nach den bisherigen Produktionsergebnissen im Jahre 1926 mit einer französischen Kohlenförderung von 51 Millionen Tonnen zu rechnen. Dies bedeutet eine Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit um 25 Prozent. Bekanntlich findet sich im Versailler Vertrag der Passus, daß Deutschland an Frankreich die Saargruben als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich abtritt. Der klare Sinn dieser Bestimmung war, die Saargruben sollten den Förderausfall decken, der durch die Ertragsminderung der zerstörten Gruben entstanden war. Diese Bestimmung ist aber durch den Aufschwung der französischen Kohlenwirtschaft jetzt gegenstandslos geworden.

Italien und die Tripolisreise Mussolinis

Rom, 10. April. (TU.) Die italienische Presse legt Mussolinis Tripolisreise größte Bedeutung bei. Sie sieht darin einen Beweis für den neuen von Mussolini eingeleiteten Volkswillen zur kolonialen Ausdehnung. Für Italien mit seinem Volksreichtum sei diese Ausdehnung eine Naturnotwendigkeit, anders wie für Frankreich, das zur Kolonisation der Heimat und der nordafrikanischen Kolonien schon auf fremde Arbeitskräfte zurückgreifen müsse. Dem Mißtrauen der französischen Presse setzte „Giornale d'Italia“ die Aufforderung an die anderen Staaten entgegen, über diese italienischen Forderungen nachzudenken, da der europäische Friede nur durch gerechte Würdigung dieser italienischen Forderung gewährleistet sei. Nach dem „Mesagerro“ will Mussolini mit der Reise in feierlicher Weise vor aller Welt das Interesse Italiens am Mittelmeer feststellen, das nur die Basis italienischer Größe gewesen sei. Wenn Italien das Mittelmeer auch nicht als mare italicum betrachten wolle, so könne es doch nicht zugeben, daß irgendeine Macht am Mittelmeer die Herrschaft beanspruche oder die Freizügigkeit im Mittelmeer behindere. Ähnlich spricht sich der Unterstaatssekretär des Kolonialministeriums, Abgeordneter Cantalupo, aus. Er schreibt, Mussolinis Programm umfaßt nicht nur die koloniale Politik im Sinne einer notwendigen Expansion, sondern auch die Erziehung des ganzen Volkes zum kolonialen Gedanken. Italien ist zur Kolonialpolitik in Afrika um so befähigter, da es stets volles Verständnis für die religiöse und kulturelle Bedeutung des Islams gezeigt habe.

Amerika und der Dawes-Plan.

Newyork, 10. April. (TU.) Für den Fall, daß sich herausstellt, daß Deutschlands Wirtschaft und Industrie nicht die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen, können nach Mitteilung des amerikanischen Schatzamtes gewisse Änderungen des Dawes-Planes sich für notwendig erweisen. Nach Ansicht des amerikanischen Schatzamtes müsse jedoch der Dawes-Plan noch zwei weitere Jahre arbeiten, bevor eine Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob Deutschland imstande ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Die englische Bergarbeiterkonferenz.

London, 10. April. (WTB.) Die Konferenz der Bergarbeiter hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in welcher den Distrikten, denen, wie bereits gemeldet, die Entscheidung der zur Verhandlung stehenden Fragen überwiesen worden ist, die Annahme folgender Punkte empfohlen wird: 1. einer Verlängerung der Arbeitszeit wird nicht zugestimmt, 2. grundsätzlich bleibt das Lohnabkommen nebst den nationalen Minimalzuschlägen aufrecht erhalten, 3. die Bergarbeiter können einer Herabsetzung der Löhne nicht zustimmen. Die endgültige Entscheidung soll einer weiteren Delegiertenkonferenz vorbehalten bleiben.

Die Konferenz der Seemächte.

Newyork, 9. April. (TU.) Die Washingtoner Regierung schlägt die Einberufung einer Konferenz der Seemächte auf den 8. Juni vor, um über die Probleme der Verschmutzung der Seewege durch Öl zu beraten. Unter den eingeladenen Mächten befinden sich Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Holland.

Doumergue und Joffre besuchen Metz.

Berlin, 10. April. (TU.) Die Morgenblätter melden aus Paris: Wie das „Journal des Debats“ mitteilt, wird Doumergue die Pfingstfeiertage in Begleitung des Marschalls Joffre in Metz verbringen. Zu den geplanten Veranstaltungen gehört u. a. eine große Übung der Organisationen für die militärische Vorbereitung der Jugend.

Niederschlagung des Aufstandes in Saloniki.

Athen, 10. April. (WTB.) Nach amtlichen Meldungen haben sich die Führer der Meuterei in Saloniki und ungefähr 200 Soldaten, die sich ihnen angeschlossen hatten, dem Kommandeur des Armeekorps von Saloniki bedingungslos ergeben. Die Rädelsführer werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Rußland und die Abrüstungskonferenz.

Moskau, 10. April. (TU.) Der französische Botschafter in Moskau hat in einer Unterredung mit Tschitscherin erklärt, daß die Sowjetregierung einen großen Fehler begehen würde, wenn sie der Abrüstungskonferenz fernbliebe. Herbette erklärte weiter, daß die französische Regierung bereit sei, noch einmal die Vermittlungsrolle zwischen Sowjetrußland und der Schweiz zu übernehmen. Tschitscherin erklärte, er möge Briand den Dank der Sowjetregierung für seine Bemühung überbringen, lehnte es aber ab, neue Verhandlungen mit der Schweiz aufzunehmen.

Eine politische Verschwörung in Moskau.

Berlin, 10. April. Die Morgenblätter melden aus Moskau: Die GPU. (Tscheka) hat unter den Offizieren der Militäraviatik und den Ingenieuren bei den Flugzeugfabriken mehrere Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich sehr angesehene Persönlichkeiten. Man nimmt eine politische Verschwörug an.

Verhaftungen in Dublin.

London, 10. April. (Priv.-Tel.) Blättermeldungen aus Dublin zufolge wurde heute das Haus des Grafen Plunkett von Geheimpolizisten durchsucht. Die drei Söhne des Grafen wurden verhaftet. Der jetzt 75jährige Graf Plunkett, seine Gattin und seine Söhne waren seinerzeit in den Sinnfein-Aufstand von 1916 verwickelt. Einer der Söhne wurde damals hingerichtet. Im Jahre 1923 ist Graf Plunkett von den irischen Freistaattruppen erneut verhaftet worden.

Deutschland

Die Duellfrage.

Berlin, 10. April. (WTB.) Angesichts der Bedenken gegen die vom Reichstag und Reichsrat angenommene Änderung des Militärstrafgesetzbuches, wonach Offiziere, die sich am Zweikampf beteiligen, aus dem Heere entlassen werden sollen, beabsichtigt man, einer Berliner Zeitungskorrespondenz zufolge, in den Kreisen der Reichsregierung, einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Muß-Vorschrift in eine Kann-Vorschrift umgewandelt wird und in dem die Beamten und Offiziere gleichgestellt werden. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstage voraussichtlich bereits bei seinem nächsten Zusammentreten vorliegen.

Leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 11. April. (WTB.) Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten der Arbeitsämter wird für die zweite Hälfte des März mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit um etwa 4 Prozent gerechnet. Nach einer Berliner Zeitungskorrespondenz verzeichnen einzelne ländliche Bezirke einen Rückgang von über 10 Prozent, während in einzelnen Städten noch ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu beobachten ist.

Urbarmachung von 30 000 Morgen Land in Ostpreußen.

Königsberg, 10. April. (TU.) Wie wir erfahren, dürfen die großen Deicharbeiten in der Tilsiter Niederung als gesichert angesehen werden. Die Regierung in Gumbinnen ist angewiesen worden, die Gründung von Deichverbänden in die Wege zu leiten und den Beginn des Baues vorzubereiten. Damit beginnt die Ausführung eines Kulturwerks, das für die ganze Provinz Ostpreußen von größter Bedeutung ist. Rund 30 000 Morgen besten Niederungsbodens, die bisher während des größten Teiles des Jahres unter Wasser lagen, werden nutzbar gemacht. Viereinhalb Millionen Mark werden in den nächsten Jahren verbaut werden.

Die mexikanische Studienkommission in Hamburg.

Hamburg, 10. April. (TU.) Die Teilnehmer an der Europafahrt der Vereinigung der mexikanischen Handelskammer sind, von Bremen kommend, programmäßig auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen. Der stellvertretende Präsident der Hamburger Handelskammer, Hübbe, hieß die mexikanischen Gäste in einer kurzen Begrüßungsansprache herzlich willkommen und wies darauf hin, mit welcher Sympathie seinerzeit die deutsche Studienkommission in Mexiko aufgenommen worden sei. Die Hamburgische Kaufmannschaft erwidere diese Sympathie auf das herzlichste und hoffe, daß durch die Studienreise durch Deutschland die Beziehungen beider Länder weiter gefördert werden möchten. Die Gäste begaben sich darauf in ihre Hotels und unternahmen später eine Rundfahrt durch die Stadt. Für den Nachmittag ist eine Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparkes in Stellingen vorgesehen. Am Abend findet ein Empfang der Gäste durch die Handelskammer im Überseeklub statt.

Buchgemeinschaft gegen Börsenverein.

Berlin, 10. April. (WTB.) Die Deutsche Buchgemeinschaft teilt mit: In der Klage der Deutschen Buchgemeinschaft gegen den Börsenverein Deutscher Buchhändler wurde der Börsenverein vom Landgericht I Berlin verurteilt, der Deutschen Buchgemeinschaft den Schaden zu ersetzen, der ihr durch die Veröffentlichungen im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und insbesondere durch die Boykotterklärung entstanden ist und entstehen wird. Ferner wurde u. a. dem Börsenverein aufgegeben, die an die Zeitungs- und andere Verleger, Buchdruckereien usw ergangene Warnung vor einem Geschäftsverkehr mit der Klägerin durch eine Veröffentlichung im Buchhändler-Börsenblatt an leitender Stelle des redaktionellen Teils zu widerrufen und die Klägerin von der schwarzen Liste abzusetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

10. April.

Der „Rabe“ ohne Nest

Bemühungen um die Freigabe des „Merseburger Raben“.
Vorerst schlechte Aussichten für einen Flugplatz in Merseburg.

Der Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. hielt Freitag abend in Müllers Hotel seine Monatsversammlung ab, bei der der erste Vorsitzende, Direktor Blancke, zunächst mitteilte, daß die Luftfahrtkommission in Paris von seiten der Entente eine Reihe von Zugeständnissen bezüglich Erleichterung der Luftfahrtbestimmungen erhalten hat, so daß gehofft werden kann, daß wir in absehbarer Zeit den „Raben“ wieder frei bekommen.

Schwierigkeiten bereitet allerdings zur Zeit die Unterbringung des Flugzeuges, da der Flugzeugschuppen in Halle, wo die Maschine zur Zeit steht, wegen einer großen Anzahl dreimotoriger Verkehrsflugzeuge gebraucht wird, so daß der Merseburger Maschine gekündigt werden mußte. Der Verein ist daher vor die unangenehme Notwendigkeit gestellt, für die Unterbringung der Maschine selbst zu sorgen.

Es wurde ferner ein Projekt besprochen, hier

in Merseburg einen Flugplatz zu errichten.

Wie wir aber hören, haben sich die Aussichten für den Flugplatz wesentlich verschlechtert, da die Pachtsumme für den Platz selbst für den Verein zu hoch werden würde. Aber über kurz oder lang muß ja Merseburg sowieso einen Flugplatz bekommen, wenn es nicht vom Luftverkehr vollkommen abgeschnitten sein will.

Der Vorsitzende führte weiter aus, daß der Großluftverkehr selbstverständlich nur an große Städte gebunden sei und daß wegen der kurzen Entfernung zwischen Leipzig und Halle auch die Zusammenlegung dieses Flugplatzes zu einem gemeinsamen Flugplatz, der dem Großflugverkehr angeschlossen ist, unbedingt notwendig sei, denn nur große Entfernungen wird man im Flugzeug zurücklegen, für kleine Entfernungen bleibt immer das Automobil an Stelle des Flugzeuges. Eine regelmäßige Luftverbindung zwischen kleinen und mittleren Städten wird in absehbarer Zeit kaum möglich sein, diese werden vielmehr auf eine Art Luftdroschkenverbindung angewiesen bleiben.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde der außerordentlich interessante

Rhön—Rossittenfilm

vorgeführt, der uns in das Leben und Treiben auf der Wasserkuppe in der Rhön einführte. Es ist erstaunlich, diese Flugzeuge ohne jeden Motor und Propeller nach kurzem Anziehen durch eine Startmannschaft sich frei in die Lüfte erheben zu sehen, wo sie sowohl Kurvenflüge wie solche geradeaus ausführen. Die längste Flugzeit, die bisher in einem Segelflugzeug zurückgelegt ist, beträgt etwa 12 Stunden, von Schullehrer Schulz, die größte zwischen 2 Punkten zurückgelegte Entfernung in einem Segelflugzeug ist 24 Kilometer. Wie wichtig die Segelfliegerei für die Entwicklung unseres durch die Ententebestimmungen gehemmten Flugzeugbaues ist, beweisen die Erfolge mit einem 18-PS-Flugzeug, welches den Großglockner umflogen hat und die erfolgreiche Beteiligung zweier so kleiner Maschinen im Rundflug 1925 in Deutschland. Früher vor vielen Jahren hieß es in der Fliegerei: „Gebt mir einen großen Motor und dann kann ich Scheunentore als Flügel nehmen.“

Es wurden uns im Film so recht anschaulich die großen Erfolge, die auf aerodynamischem Gebiete erzielt worden sind, vor Augen geführt, und gerade die von der Entente uns aufgezwungenen Einschränkungen haben durch den Zwang mit dazu beigetragen, daß neue schöpferische Ideen in die Flugtechnik hineingetragen werden.

Die Versammlung war gut besucht. Es bleibt zu hoffen, daß der Großflugtag, von dem gestern abend berichtet wurde, uns in Merseburg recht bald wieder die aktive Fliegerei vor Augen führt.

*

*** **Personalien.** Der Regierungsrat Dr. Eichhorn hier ist zum Oberregierungsrat und der bisherige Regierungsobersekretär Papke hier zum Kreisobersekretär beim Landratsamte des Kreises Liebenwerda ernannt.

*** **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert am Sonntag der Werkmeister Gustav Frohnsdorf und Frau.

*** **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiern am kommenden Montag der Privatmann Franz Graul und seine Gemahlin. geb. Zwanziger, Kl. Ritterstraße 1.

*** **Der Schwalben Wiederkehr.** Ein Leser teilt uns mit: Recht drollig benahm sich am Mittwoch früh ein Schwalbenpärchen am Eingange der Gastwirtschaft „Zum Hohenzollern“ in der Teichstraße: Jedenfalls als Quartiermacher der großen Schar in die alte Heimat vorausgeeilt, war das Pärchen über Nacht hier eingetroffen und wollte sein altes Nest beziehen. Dies war ihm jedoch zunächst nicht möglich, weil die Haustür noch verschlossen war. Und das lange Warten bis zum Öffnen mochte wohl nicht Sache der Schwälbchen sein. Laut zwitschernd — als wenn sie darob zankten und schimpften — flogen sie vor der Tür hin und her, bis endlich geöffnet wurde. Kaum war die Haustür einen Spalt zurückgebogen, da schlüpften die Tierchen hindurch und flogen suchend im Hausflur herum. Auch hier gab es wieder eine Enttäuschung für sie. Denn durch die inzwischen vorgenommene Renovierung des Lokals war auch ihr Nest verschwunden, und sie waren sich deshalb zunächst ratlos, ob sie wieder anbauen oder abziehen sollten. Wenigstens hat man sie seit dieser Zeit an genannter Stelle nicht mehr gesehen — vielleicht sind sie auch während ihrer winterlichen Abwesenheit Rauch- und Alkoholgegner geworden und suchen sich nun ein angenehmeres Plätzchen aus. S.

*** **Die Arbeiten am Preußenring** sind wieder aufgenommen. Vorübergehend hatten sie unterbrochen werden müssen, da erst neue Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge angefordert werden mußten. Die Ringstraße reicht in ihrer ganzen Breite von 22 Metern nun bereits bis an die Clobicauer Straße heran. Die abgeschachteten Erdmassen sind zum großen Teil dazu verwandt worden, um das Vorgartengelände an der Schuposiedlung der Geusaer Straße höher zu legen. Jetzt ist man dabei, die Ringstraße zu planieren. Am Preußenring jenseits der Brücke über den hinteren Teil des Gotthardtsteiches wird dagegen nicht gearbeitet.

*** **Auf einer Reklamefahrt** durch Deutschland kamen heute mittag sieben Motorräder von den Deutschen Werken durch unsere Stadt, die am Donnerstag von Berlin abgefahren waren und angeblich sechs Wochen unterwegs sein wollen. Die originelle Zusammenstellung der Wagen zog die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Der Zweck der Fahrt soll sein, die Gebrauchsfähigkeit des D-Rades auch für größere Touren zu erweisen. Die Vertretung der Deutschen Werke hat hier die Fa. Nürnberger & Greiner.

*** **Vom Wochenmarkt.** Die Hoffnung auf baldiges Sinken der Preise für Frühjahrsgemüse scheint doch verfrüht zu sein. Die letzte Woche mit dem argen Witterungsumschlag hat die Entwicklung des Freilandgemüses ins Stocken gebracht. Die Preise werden also bis auf weiteres noch auf der bisherigen Höhe bleiben. Es muß dabei bedacht werden, daß es sich bei allem Frühgemüse bis jetzt (mit Ausnahme vielleicht von Rapünzchen, Spinat und Schnittlauch) immer noch um Treibhaus- oder Warmbeetkulturen handelt, deren Herstellungskosten bedeutend höher sind als Freilandgemüse. Auch mit dem Spargel verhält es sich so; gerade dieser braucht warmes Wetter, besonders warme Nächte. Über vereinzeltes Angebot dürften wir bei anhaltend kühler Witterung nicht herauskommen; die Hauptzeit desselben wird voraussichtlich erst im letzten Drittel dieses Monats einsetzen. — Wir verzeichneten heute folgende Marktpreise (Durchschnitt): Grüner Salat Kopf 20—30 Pf., Gurken Stück 1—1,20 M., Radieschen Bündchen 10—15 Pf., Schnittlauch Bündchen von 5 Pf. an, Spargel Pfd. von 1,20 M. an. Wintergemüse: Rotkohl 20 Pf., Weißkohl 18 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Braunkohl 20—25 Pf., Spinat 15—20 Pf., Blumenkohl (Angebot sehr stark) von 15 Pf. an bis 1,30 M., Mohrrüben 20 Pf., Kohlrüben 18 Pf., Sellerie von 10 Pf. an. Apfelsinen 3 Pfd. 1 M. Für Butter bezahlte man heute Stück 1,15—1,20 M., für Eier Stück 12½—13 Pf. Die Nachfrage nach Matz war heute nicht so stark wie am Sonnabend, bezahlt wurde 30 Pf. Fleischpreise: Rindfleisch 1—1,40 M., Schweinefleisch 1,20—1,50 M. (ausgesuchte Ware bis 1,70 M.), Kalbfleisch 1,10—1,30 M., Hammelfleisch 1,10—1,30 M. Seefisch Pfd. 25—40 Pf., Bücklinge 30—50Pf. Auch waren Blumen aller Art stark vertreten. An Pflanzenstecklingen sah man heute schon Salat, Weißkohl, Wirsing, Kohlrabi und Blumenkohl. Der Preis hierfür betrug 2 Pf. pro Stück, außer Blumenkohlpflanzen, für welche 4 Pf. gefordert wurden. Der Geschäftsgang in allen Artikeln war ein verhältnismäßig flotter.

*** **Der Deutsche See-Verein, Ortsgruppe Merseburg,** ruft seine Mitglieder und Freunde zu einem am Donnerstag, den 15. d. M., im „Casino“ stattfindenden Unterhaltungsabend zusammen. Nachdem der bisherige erste Vorsitzende, Rentner Leberl, alters- und krankheitshalber von seinem Amte als 1. Vorsitzender zurückgetreten ist, hat Generalmajor a. D. von Brandenstein die Führung der Merseburger Gruppe übernommen. Zu dem bisherigen Vorstande sind neu hinzugetreten: die Herren Krug, Beuna, Leberl jun. und Neustadt. Auf den angekündigten Unterhaltungsabend wird besonders hingewiesen. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag über unsere Hochseefischerei. Lichtbilder kommen zur Verwendung. Als Vortragender ist Herr Krug, Beuna, gewonnen worden, der das mühsame, aber für die Ernährung unseres Volkes so überaus wichtige Gewerbe während eines zweijährigen Bordkommandos an Bord des Fischereischutzkreuzers „Zieten“ kennen gelernt hat. Durch Musikstücke verschönt verspricht der Abend reiche Anregung und allseitige Förderung. (Siehe Anzeige.)

*** **Theaterverein Merseburg e. V.** Zur Pflichtaufführung für April sind noch eine Anzahl Programme abzuholen. Die Mitglieder werden gebeten, die Abholung möglichst gleich veranlassen zu wollen. Da es sich um eine Aufführung handelt, die dreimal (wegen Ausfall der drei vorderen Platzreihen, welche für Musik in Anspruch genommen werden) wiederholt werden muß, ist die Abholung der Karten unbedingt erforderlich. Für nicht abgeholte Karten wird der Eintrittspreis nachträglich durch den Vereinsboten erhoben werden. Auch Nichtmitglieder können noch Eintrittskarten erhalten.

*** **Vom Hallischen Stadttheater.** Am heutigen Sonnabend „Don Giovanni“. Sonntag vormittag 11½ Uhr 4. musikalische Morgenfeier für Hector Berlioz anläßlich der Erstaufführung seiner komischen Oper „Beatrice und Benedikt“ am Donnerstag, dem 15. April, im Stadttheater. Mitwirkende: Charlotte Strempel und Else Jörn und das gesamte Stadttheaterorchester. Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band.

*

Die Erwerbslosenziffer in Merseburg

Endlich ist ein erkennbarer Rückgang in der Erwerbslosigkeit eingetreten. Es sind fast 100 männliche Erwerbslose weniger vorhanden. Der Stand war:

Am 10. April 1926		Am 3. April 1926	
437	Männer	532	Männer
49	Frauen	[illegible]	Frauen
486	Personen	585	Personen
611	Zuschlagsempfänger	714	Zuschlagsempfänger
1097	Personen	1299	Personen
145	Notstandsarbeiter	[illegible]	Notstandsarbeiter
1242		1374	

*

Die Ziegenzucht in Merseburg

Der Ziegenzuchtverein hielt Freitag abend im „Tivoli“ seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, welche einen sehr starken Besuch aufwies. Der Geschäftsführer Ahrens erstattete den Jahresbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr. Im allgemeinen muß festgestellt werden, daß das Interesse an der Ziegenzucht in den Jahren der festen Währung nachgelassen hat, eigentlich ein Undank an der Kleintierzuchtbewegung. Ist doch gerade die Ziege die „Kuh des kleinen Mannes“. Und gerade für unsere Volksernährung, speziell für die Kinder, ist die Ziegenmilch ein nicht hoch genug zu schätzender Faktor, der sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit bewährt hat. Liefert doch die Ziege sehr fettreiche und mehrmals am Tage frische Milch für den Haushalt. In den Mitgliederkreisen hat im vergangenen Geschäftsjahr das Interesse für Land und Wiese bedeutend nachgelassen; ebenso ist die Zahl der Ziegen in Merseburg gegenüber der Kriegs- und Nachkriegszeit sehr zurückgegangen. Die Bockhaltung des Vereins hat bisher immer den Ansprüchen voll genügt. Das Zusammenarbeiten mit dem Magistrat ist durch dessen Entgegenkommen immer ein gutes gewesen. Der Verein hat jetzt 4 junge Zuchtböcke in Osmünde gekauft (Herdbuchtiere). Im kommenden Jahre soll eine Herdbuchgenossenschaft gegründet werden. Die ganze Ziegenzucht muß mehr auf ideelle Grundlage gestellt werden. Im vergangenen Jahre wurden 5 Vorstandssitzungen und 5 Mitgliederversammlungen abgehalten. Der Kassenbericht schließt mit einem Kassenbestand von 296,98 M. ab. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Jahresbeitrag von 2 M. wurde beibehalten, dagegen das Eintrittsgeld von 50 Pf. auf 1 M. erhöht. Die Entschädigung der Vorstandsmitglieder blieb ebenfalls unverändert. Im Anschluß hieran wurde die Anmeldung der diesjährigen Grasparzellen vorgenommen. Aus der Zahl der Anmeldungen kann geschlossen werden, daß die Ziegenzucht in Merseburg allem Anschein nach wieder zur Höhe gelangt, was im volkswirtschaftlichen Interesse nur zu begrüßen ist.

Turnen — Spiel — Sport

Männer-Turnverein.

Am kommenden Sonntag fahren die I. und II. Handballmannschaft nach Weißenfels, um sich mit den dortigen Friesen im Freundschaftsspiel zu messen. Die Weißenfelser Friesen stellen eine ganz unbeständige Mannschaft. Aus diesem Grunde schon muß der MTV. stark auf der Hut sein, muß man doch immer damit rechnen, den Gegner in bester Verfassung anzutreffen. Ferner ist noch zu berücksichtigen, daß der MTV. ohne Kaßler, Vollmer und seinen Torwart R. Engel antritt, wodurch auch die II. Mannschaft stark in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die I. Schülermannschaft empfängt die gleiche Mannschaft des Halleschen Turn- und Sportvereins, um ein rückständiges Pflichtspiel zur Erledigung zu bringen.

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit kommt auch das gesundheitlich wohl auf höchster Stufe stehende Faustballspiel zu Wort. Es ist die I. Jugendmannschaft, die den Reigen der Sommerspiele eröffnet. Sie hat sich einen äußerst spielstarken Gegner, den Turnverein Ammendorf, geladen. Wahrscheinlich, um von diesem Gegner noch allerhand zu lernen. Nur weiter auf der beschrittenen Bahn, dann werden die Erfolge auch nicht ausbleiben.

Tageskalender

Sonnabend, 10. April.

Plattdütsche Verenigung: Zusammenkunft im „Reichskanzler“. — BC. Preußen: Mitgliederversammlung im „Hohenzollern“. — MTV.: Singestunde im „Bergschlößchen“. — Pfälzerwaldverein: Rheinischer Abend im „Neuen Schützenhaus“. — Radfahr-Club Pfeil Runstedt: Saalmaschinenweihe.

Sonntag, 11. April.

Vortrag im „Casino“ über „Bau, Pflege und Einrichtung der Kleingärten“. — Restaurant „Hohenzollern“: Konzert. — Ball in der Funkenburg, Trebnitz, Bahnhof Niederbeuna, Wallendorf, Gasthaus Heiterer Blick, Leuna, Kötzschen, Gasthaus Lindner, Zum Raben Schkopau. — Ratskeller: Künstler-Unterhaltungsmusik. — Beth's Gesellschaftshaus: Konzert. — Arbeiter-Radfahrerverein Frisch auf: Stiftungsfest im Gasthaus Lippert, Meuschau. — Saalsportwerbefest im „Casino“ vom Bezirk Mücheln des Bundes Deutscher Radfahrer. — Verein Einigkeit Daspig und Umg.: Stiftungsfest. — Osterrummel auf dem Nulandtsplatz.

Wetterwarte

V. W. am 11. 4. (Sonntag): Anfänglich ziemlich heiter, trocken, kühl. Später wärmer, wolkiger, Regen und windig. — 12. 4. (Montag): Wolkig, zeitweise heiter, mäßige Regenfälle, windig, später etwas kühler.

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält in seiner heutigen Nummer Bekanntmachungen über Versammlungen der Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher, Schlächtereianlage in Frankleben, Errichtung einer Kleintierschlächterei in Schkeuditz, viehseuchenpolizeiliche Anordnungen und Beschlußfassung über die Erhebung der Gewerbesteuerzuschläge.

*

§ **Holleben,** 10. April. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein Unglücksfall, über den wir schon berichteten, dadurch, daß ein Schulknabe an einen Leitungsdraht gefaßt hatte, der zu dem hier gastierenden Wanderzirkus „Olympia“ führte. Wie sich herausgestellt hat, ist die Zuleitung zum Zirkus ordnungsmäßig von den Landkraftwerken hergestellt, dann aber nachträglich noch vom Zirkus selbst eine weitere Leitung, an die der Knabe kam, gelegt worden.

Die Reichsgesundheitswoche im Geiseltal

‡ **Neumark,** 10. April. Die Reichsgesundheitswoche wird im mittleren Geiseltal am Sonntag, 18. April, durch verschiedenartigste Veranstaltungen der Vereine auf dem Sportplatz in Neumark eingeleitet. Zwischen Damenhandballspiel und Fußballkampf der I. Herrenelf der SpV. 1919 Neumark werden Turner und Radfahrer Ausschnitte ihrer Arbeit zeigen. Rektor Zetsche wird auf die Bedeutung der Woche hinweisen. Bei günstigem Wetter wird sich auch die Schule Neumark an den Vorführungen beteiligen. Zur Unterhaltung der Zuschauer wird die Bergkapelle Leonhardt durch Platzkonzert beitragen. Auf ärztlichen Vorschlag wird im Anschluß an die Darbietungen auf dem Sportplatz Gelegenheit gegeben, die anerkannt vorbildliche Milch-

Merscheborcher Babelei

Osdr-Rummel. — Joldfisch-Ersadz un Briechlschdrafe. — Ginsdlrbäch. — Gleenholz. — De Lehrlings-Ausschdellung.

Also Leide, das war wenichsdns widdr mah ä Osdr-Rummel uffn Gindrbladze. So een hammr seidn ledzdn Mah noch nich widdr jehadd. Also schone wemmer an Deiche langjing, da heerde mer de Musiege von Garresells un so, wode ä janzr Hoofn drvon da war. Mit fliechndn Schwän' eens un änne Griäliene un eens mid laudr Audos, diede ejal in Greise rumgarrdn un mr gonnde drbei for sein Jroschn in eenr Duhr hubn. Glei vorne an Anfang von Budn war änne janz jroße, wode ä halwes Dudzend Mussegandn in misdfidznjrien Uneform Musiege machn dadn, un dadrzu gonnde mr danzn. Zr Reglame hubbde vorne an dr Gasse ejal ä Mächn rum, als obbse ä halwes Fund Stuvgamb-Salz jefrässn hädde. Mich wollde ooch eene drzu annemiern, änne janz Digge, diede sich so änne gleene Bulle Oddegollonche uff de Bluse jegibbd hadde, daßmer drmid bequäm ä Elefandn hädde gloreformiern genn. Mir graulde's awr orndlich forschr. Ich haddese nähmich schone in den Schbiechl-Lawerind jesähn und da warich dichdch erschroggn, weil die Digge in so ä Hohlschbiechl so in de Breede jejangn war, daß mersche häddn janz bequäm gullern genn. Jejniwr von dän Dings war noch so ä Errjardn, awr eenr ohne Vorschbiechlung falschr Dadsachn. Da warn bloß so viel Diern drinne, daßde dich gaum widdr rausfunds, un se haddn das „de Mausefalle“ jenennd.

Awr ooch Gunsd war dr bir da, uffn Gindrbladze. Schone die dressierde Hundebude. Also da warn eich änne janze Härde solche Geedr drinne, die warn dressierd un machdn denn so ihre Gunsdschdiggchn. Nee, warn die Hunde schlau, die warn schlauer als wie ihr Herre. Ich hawwe ooch ämmah so een jehodd. Wenn ich da so an Ahmd heeme gahmb un saachde fern: „Was machds Frauchen?“, da finge an ze gnorrn un ze belln und brachde ä Laadsch. In ännr andern Bude war widdr so ä Bannerama zum Dorchguggn, wemmer mah Haarmann sähn wollde un so, was sehre guldurferdernd sin soll. Nähm der Gunsd hodde awr ooch de Wissnschafd änne Bude, un das war Anna-Tomies Banobbdigum. Da jahbs änne Jungfrau an Mardrfahle un die gonnde mr hindn uffbumbn, daße midn Jummibusn waggelde. Ooch Herr Bromedheis war da, dän ließ dazemah dr jroße Zeis an ä Felsn nachln, weilen de janze Flud ausn Ofn jeglaud hadde. Se haddn anschdändchrweise änne Hose anjezochn un da sahge drinne aus, wie ä diroler Bärchschdeichr-Bua, der de von Felsn nich widdr rundrgann. Bloß der Adlr war janz ferchdrlich. Ich dachde erschd, s'weer änne Schleiereile, wode mah an Daache de Grahn driwwr jeradn sin, un das Vieh hadde nu Bromedheisn ä Loch in Bauch jehaggd un schlawwerde sich nu mid sein Blude richdch voll.

Dr mehrschde Bedrieb war awr an dr Achdrbahn. Das jahb awr vrleichd ooch Joog, wenns so uffe nundr jing, daß de Mächens glei uffgriedschdn, als wenn änne Maus gehmb. Bei eenzchr Haare häddch eich uff die Ard noch ä nein Sonndaachnachmiddaachs-Hud erwischd. Middn bei der Fahrd flog nähmich ä Aldn sei Zindhiedchn von Gobbe un mir jerade for de Beene. Häddch den nun glei uffjeschderbd un mich denne vrgriemld, da häddch nu ä nein Schiebl, wo doch der Alde sowieso nischd machn gonnde, weil iwwrall Blagahde dahingn: „Ausschdeichn währndr Fahrd vrbodn!“ Awr nee, ich hawwe mir jesaachd: „Nee“, hawich jesachd, „immr ehrlich, wenns ooch schwer fälld“ un hawe den Biewi uffjehohm un uffs Jeländr jeschdärbt, daßn der sich nachns widdr holn gann. — Also nee, awr s'Verriggdsde war woh die Schlenggr-Scheiwe, womr sich in solche Sessl sedzn mußde. „The whip“ schdand rausn dran, das muß Franzeesch sin. Also wenn das Ding so losjing, da schlenggerdes een awr vrleichd rum, daß sich in Bauche de Gallaun vrfidzdn un s'Jehärne worde dorchenandr jequärld. Ich worde janz seegrangg un s'gahmb mir glei die Roßbradworschd widdr hoch, die ich jerade vornewägg bei mein Freind Franz jefrässn hodde. Mei Freind Franz, der hodd eich awr alleweile da Jeschäfde jemachd. N' halm Sizdebärch hodde als Bersonal anggaschiern missn. Hawichs nich jesaachd? Sowas muß jroßziechich anjebaggd wärn, mid „Weißer Woche“ un so. Da gomm de Leide ooch jeschdreemd un frässn een de Worschd aus dr Hand.

Na, das war wo so de Haubdsache, die vieln gleen Budn gammer je jarnich erwähn. Un dadrzwischn da dränglden sich nu de Leide lang, un s'war manichmah ä Jewärche wie bei Fisch-Siewerdn in Schaufensdr, wo der so änne gleene Badewanne voll Gräbse grawwln hodd. Die solln schbeedr in den nein Deich an dr Schulbrigge, wenne eerschd färdch is, als Joldfisch-Ersadz. Dr Machesdrad hadd sich nähmich jesaachd, die Gräbse gneibn wenichsdns, wennse ennr glaun will. Heidzedaache is nähmich de Roheed jroß, un alle Daache lisd mersch in dr Zeidung, daß dumme Jungs widdr de Anlagen vrrungenierd ham un s'Jriene abjerubbd un de Blumbeede zrdrämbld. S' Fell muß die Bande mah richdch vrläddert griechn, wennse se erwischn. Jawohl, de Briechlschdrafe mißdnse widdr einfiehrn, for solche Lobdriche, wies ooch dr Schdaadsanwald beandraachd hodd, jedz bei dr Vrhandlung iwr de Wigingr-Heldn, diede in Erfurd dazemah de janzn Jrabschdeenr umjeschubbd ham. A baar Jahre Jfängnis hamsn nu uffjebrummd un da hamse denn Zeid zum Nachdenggn iwr ihre Dummheed.

Awr was griechndn nu die andrn, diese drzu uffjehedzd ham? Die bleim hibbsch in Dunggln un nach den fraachd geenr. Awr die dumm' Jungs sin de Reinjefalln.

Jerade wie jedz der Seeldänzr an Hindrdeiche. He, der soll ooch ämmah neinjeseechld sin, daße balde ersoffn weer in Gaggau. Schade, daß'ch nich drbei war, sowas is weeßgnebbchn ä Jroschn wärd. Na, da is je wenichsdns ämah ä Meesdr von Himml jefalln, hoffndlich nich uffn Gobb. Na, s'war je weech undn, in Gaggau, un da werds denn nischd weidr geschad' ham. Sowas gann n'jreeßdn Meesdr bassiern un is ähmd Ginslerbäch, jerade wie bei jen' Basdr, derde jedz bei dr Gomfermadzjon ee Mächn vrjässn hadd bein Einsächn. Der ihr Vadr soll eene Wud gewäsd sin un häddese dr Herr Basdr nich nachdrächlich noch alleene gomfrmierd, da häddes Gleenholz jejähm. Awr so isses je noch jud abjeloofn.

Bei den Zuchzesammschdoß uffn Bahnhofe sollnse je ooch widdr scheenes Gleenholz jemachd ham, awr das schad' jarnischd, da jiwweds wenichsdns widdr Arweed for de Handwerger, un die janzn Lehrschdifde, diede jedz ausjelärnd ham, wolln doch ooch noch was ze duhne ham. Genn duhnse was, die gleen Ludersch, das mußmern lassn. Se hoddn je ooch dazemah änne Ausschdellung jemachd, hindn in dr Windbärchschule. Grauln seine Lehrjungs hoddn was jemeierd un de Schneider hoddn Gleedr jefliggd, wie so ä Aldr. Bloß das gahmb mr buddzch vor, daße zun schwarzn Sachn weißn Zwern nahm, daß mr de janzn Schdiche sahg. Das muß widdr sone verriggde neie Mode sin. Na ich dräggde solche Sachn nich an, mr gehmb je sich weeßgnebbchn wie so ä Hamblmann drinne vor. Alle meechlichen Berufe warn vrdrädn un hoddn s'Meesdrschdiggchn von ihrn Lehrschdifdn ausjeschdelld. Bloß von Bangglehrlingn sahg mr nischd, drodzdem ä judr Freind fer mich saachde, die deeden manichmah de wundrbarschdn Begge machn. S'scheense haddn awr widdr de Mummldeegsbadallchr jemachd. Mensch, das sahg eich alles so abbdiedlich aus, daß een s'Wasser in Maule zesammlief. Vielleichd ladnse mich wenichsdns drzu ein, wenns jefrässn werd, denn das Zeig gennse doch emende nich uffhebm bis de Moddn neigomm.

Baul von dr Saole.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0003
DFG

wirtschaft des Gutsbesitzers Müller zu besichtigen. Milch wird in Zukunft in ¼-Liter-Flaschen als Erfrischung auf dem Sportplatz verkauft. Sonntag abend wird im Gasthof Benndorf ein Lichtbildervortrag aus dem Gebiete der Hygiene gehalten, der durch andere Darbietungen umrahmt wird. Am Freitag, 23. April, wird abends im Gasthof Schumann die vom Gesundheitsamt in Querfurt gelieferte Ausstellung über Tuberkulose, Säuglingspflege, Arbeitshygiene und Arbeiterschutz, Infektions- und Geschlechtskrankheiten durch Dr. Hartz eröffnet. Schule und Berufsschule besichtigen geschlossen. Sonnabend, 24. April, wird abends im Gasthof Schumann ein Unterhaltungsabend gegeben, in dessen Mittelpunkt ein ärztlicher Vortrag von Dr Maerker und ein Film über Gesundheitspflege stehen. Weiter soll in der Woche besonders auch in den Vereinen selbst gewirkt werden, indem an Versammlungs- und Übungsabenden Lichtbildervorträge hygienischer Art gehalten werden. Durch zugesagte Unterstützung der Gemeinde Neumark sind alle Veranstaltungen kostenfrei. Mögen nun alle aus den umliegenden Gemeinden sich anfliehen lassen und damit den Auftakt zu einer gesundheitlichen Volksbelehrung geben. Denn Gesundheit ist Lebensglück.

* Mücheln, 10. April. Erstmalig außerhalb Mücheln hielt der Obst- und Gartenbauverein eine Versammlung in St. Mücheln ab. Guter Besuch und die Erklärung der anwesenden Gemeindevertretung, dem Verein als körperschaftliches Mitglied beizutreten, bewiesen, daß die Arbeit des Vereins überall die notwendige Beachtung findet. Aus der reichhaltigen Tagesordnung seien hervorgehoben der Bericht des Stadtgärtners Wandslebe über den Obstbaulehrgang in Querfurt, ferner der Vortrag des Vorsitzenden, Gärtnereibesitzers Pfeiffer, über die Trockenbeize Uspulun. Löste der erstere eine lebhafte Debatte aus, so wurde der zweite Vortrag mit allgemeinem Dank aufgenommen. Verstand es doch der Vortragende, die Vorteile des spielend einfach anzuwendenden Mittels für die Reizvorbehandlung des Saatgutes darzulegen. Der bei der Februarversammlung gehörte Vortrag des Obstbaulehrers Bayer von der Landwirtschaftskammer über Schädlingsbekämpfung im Obstbau wurde eingehend durchgesprochen. Der Verein wird die zur Bekämpfung notwendigen Spritzungen in den Gärten der Mitglieder durchführen und dafür lediglich die Selbstkosten berechnen. Rechtsanwalt F. Lenz und Kaufmann R. Tomm wurden als Kreisvertreter für die Landwirtschaftskammer gewählt. Die nächste Versammlung ist ebenfalls wieder als Wandervereinsversammlung gedacht und wird am letzten Aprilsonntag in Krumpa stattfinden.

* Mücheln, 10. April. Vor ausverkauftem Hause konzertierte hier am Mittwoch das Doppelquartett des Berliner Lehrergesangvereins, das auf Einladung der beiden hiesigen Männergesangvereine „Concordia" und „Liedertafel" erschienen war. Weitere Konzerte mit gleichem Programm fanden in Querfurt und Laucha statt. Der Abend wurde zu einem künstlerischen Ereignis, wie es hier selten geboten wird, und hatte auch auf die weitere Umgebung große Anziehungskraft. Das Programm brachte geistliche Lieder (unter anderen Palestrina und Bach), ferner weltliche Kompositionen ernsten und heiteren Inhalts von Orlando di Lasso, Thuille, Meisner, C. M. von Weber u. a. Vorbildlich für unsere Männerchöre waren besonders die Volksliedbearbeitungen von G. Schumann und Othegraven und ein Volkslied von Silcher. Die 10 Sänger entwickelten unter ihrem geistigen und musikalischen Führer Hermann Neubauer eine lebendige Fülle musikalischen Ausdrucksvermögens. Sein Bestes gab er in den weltlichen Liedern heiteren Inhalts, vor allem die beiden Stücke von Thuille erlebten eine wundervoll durchgeistigte und geschlossene Ausdeutung. Für solch edle Kammermusik ist das Doppelquartett just das rechte Instrument, ein großer Männerchor ist hier leicht zu grob. Der Vortrag der geistlichen und der ernsten weltlichen Kompositionen konnte nicht ganz überzeugen. Die Stärke Neubauers liegt in der Musik der Romantik und der Neuromantik. Leider brachten die Berliner auch einige Stücke im Liedertafelstil unseligen Angedenkens. Aber wie sie alles, auch die weniger wertvollen Stücke, herausbrachten, das war technisch einfach vollendet! Die Reinheit der Intonation, der fast völlig ausgeglichene Chorgesang, die feinschattierte Dynamik und der rhythmische Schwung ließen kaum etwas zu wünschen übrig. Unbeschreiblich waren Ton- und Lautbildung. Das Forte der Tenöre war vom g ab zu spröde. Die Aussprache war inisofern gut, als man wirklich jedes Wort verstand. Doch wurden die Konsonanten, besonders die Verschlußlaute, durchweg zu scharf akzentuiert, die Halbvokale zu breit behandelt. Trotz dieser kleinen Schönheitsfehler leistete das Quartett zweifellos künstlerisch Hervorragendes. Möchten unsere Gesangvereine die mannigfachen Anregungen, denen sie begeistert Beifall spendeten, in ihrer eigenen Arbeit fruchtbar machen.

Gerichtsverhandlungen

Grober Vertrauensbruch!

Das Amtsgericht Lauchstädt brauchte im Januar d. J. Hilfsschreiber. In Lauchstädt selbst meldete sich niemand. Deswegen forderte man vom Arbeitsamt Halle einige an, und dieses schickte unter anderen den 21jährigen stellungslosen Kontoristen Karl R. aus Halle, der angenommen wurde. Der junge Mann arbeitete im selben Zimmer wie der Justizwachtmeister R. Nach etwa 14 Tagen bemerkte dieser, daß ihm aus seinem Dienstpult etwas über 60 M. fehlten. Bisher war 15 Jahre lang von dort noch nie etwas verschwunden, trotzdem der Beamte mitunter auf kurze Zeit mal den Schlüssel hatte stecken lassen oder ihn während der Mittagspause hinter das Pult gelegt hatte. Es handelte sich um einkassierte Gelder, die der Beamte, der dort auch kein hohes Gehalt hatte, ersetzen mußte.

Als der Justizwachtmeister nun wieder 30 M. einkassiert hatte, zeichnete er die Scheine, kontrollierte aber häufig den Verwahrungsort, da er einen der Hilfsschreiber in Verdacht hatte. Anfang Februar war plötzlich das Geld verschwunden, und der Hilfsschreiber war auch mit weg. Sofort eilten der Amtsgerichtsrat, der Oberstefretär und der Justizwachtmeister zum Bahnhof, und sie erwischten den jungen Mann, als er abfahren wollte. Er leugnete hartnäckig jeden Diebstahl, doch fand man in seiner Tasche die gezeichneten Geldscheine.

Am Freitag, den 9. April, wurde R. vom Schöffengericht Halle wegen dieses Diebstahls aus amtlicher Verwahrung (§ 133 StGB.) zu der Mindeststrafe von 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Es sollen Ermittelungen angestellt werden, ob der Verurteilte einer etwaigen Strafaussetzung mit Bewährungsfrist würdig ist.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pf. in Briefmarken beizufügen.

A. M. 49. Die Höhe der Unterhaltsrente richtet sich nach der Lebensstellung der Kindesmutter und nicht nach der des Vaters. Außerdem ist maßgebend der Sitz des Aufenthaltsortes des Kindes. In dem von Ihnen geschilderten Falle wird eine Herabsetzung der Rente unseres Erachtens nicht zu erreichen sein. Eine Klage seitens des Vaters des unehelichen Kindes ist unzulässig. Möglich ist nur, es auf eine Lohnpfändung ankommen zu lassen und gegen den Pfändungsbeschluß beim Amtsgericht Widerspruch zu erheben mit dem Antrage auf Herabsetzung des gepfändeten Lohnteiles. Dabei müssen alle Behauptungen durch Unterlagen (Lohnliste, Mietsbuch usw.) bewiesen werden.

G. K. Vorschriften über die Einkommensgrenze gibt es bei Erteilung von Armutszeugnissen nicht. Die Zeugnisse haben die Polizeiverwaltungen zu erteilen, wenn nach ihrer Ansicht der Gesuchsteller nicht in der Lage ist, Gerichtskosten zu bezahlen. Es bleibt aber dem Gegner der Partei, der das Armenrecht bewilligt ist, unbenommen, in dem Prozeß jederzeit den Antrag auf Entziehung des Armenrechts zu stellen. In dem von Ihnen geschilderten Falle scheint eine Notwendigkeit zur Bewilligung des Armenrechts nicht vorzuliegen.

W. N. K. Die 3000 Papiermark hatten am 1. August 1922 einen Wert von 18,18 Goldmark. Der Betrag ist also so gering, daß er ganz gezahlt werden kann. Ein höherer Anspruch besteht keinesfalls.

Weiße Wand

Im **Union-Theater** läuft ab Freitag der große Rhein- und Heimatfilm „Grüß mir das blonde Kind am Rhein". Als einer der besten Filme, die bis jetzt am Rhein entstanden sind, kann er dem bekannten Singspiel „Zu Mädel vom Rhein" gleichgestellt werden. Umrahmt von herrlichen Rheinlandschaften, ist eine schlichte und ernste Handlung geschaffen, die uns Einblick gewährt in das nunmehr Treiben vor dem Kriege, Erinnerungen an den Weltkrieg und seine Not hervorruft und die Zeit der Besetzung in den Nachkriegsjahren veranschaulicht. Das Glück zweier Liebenden aber trotzt allen Stürmen des Lebens und widerstehet allen Versuchungen, bis endlich nach vielem Kummer und Leid die Sonne lacht. Die Hauptrolle paßt sich durch ihre Begleitung gut an. Als zweites Werk läuft „Dekameron-Nächte"; ein Film aus der Zeit der Kreuzzüge. Hier ist es vor allem Benedig mit seinen Prachtbauten, die das Auge fesseln. Werner Krauß, Albert Steinrück und Hanna Ralph sind die Hauptdarsteller der schön aufgebauten Handlung.

Kammer-Lichtspiele (Große Ritterstraße). Wie der rauhe Krieg oft entscheidend in das Leben einzelner Menschen eingriff und den weiteren Lebensweg bestimmte, das zeigt das schöne Filmwerk „Der schwarze Engel", das gestern abend in dem Theater zur Vorführung gelangte. Das tragische Schicksal zweier sich Liebender, die durch den Krieg auseinander gerissen wurden, gibt dem Film Stoff und Inhalt. Bilder von packender Lebenswahrheit, deren Echtheit durch die gute schauspielerische Darstellung noch stärker in den Vordergrund tritt, hat hier der Regisseur geschaffen. Er vollbringt ohne großen Aufwand ein treffendes Werk, dessen tragische, logisch aufgebaute Handlung ergreift. Dem ernsten Charakter dieses Filmwerkes paßt sich die Musik in vorzüglicher Weise an. — Das Beiprogramm bringt dann neben der „Trianon-Wochenschau noch die Groteske „Tip geht zum Film", deren haarsträubende Komik wahre Lachstürme hervorruft. Der Besuch dieses ausgezeichneten Programms ist zu empfehlen.

Lichtspiel-Palast „Sonne". „Konjunktur" herrschte gestern abend am Eingang des Theaters. Die Veranlassung hierzu gab vorwiegend die Aufführung des siebenteiligen Lustspielschlagers „Birtus Pat und Patachon", in dem die beiden Könige des Humors, der lange Pat und der kleine, dicke Patachon, wahre Triumphe feierten. Die Originalität und die ulkige und drollige Spielweise dieser beiden beliebten Künstler ist ja genügend bekannt; sie sind auch diesmal wieder glänzend. Auch die übrigen Mitwirkenden sind „Größen" in ihrem Fach und fügen sich geschickt in den Rahmen des Ganzen ein. Wer einmal recht von Herzen lachen will, der sehe sich dieses übermütige Lustspiel an. — Aber auch dem Ernst des Lebens trägt das Programm Rechnung, und zwar durch Aufführung des sechsaktigen Lebensbildes „Die Kristellprinzessin". Der Reigen des wirklich reichhaltigen und lebenswerten Programms wird eröffnet mit der „Deulig-Woche", der sich die Kolorierte Modenschau" anschließt.

Theaternachrichten

Theaterverein Merseburg e. V.

Montag, 12. April, 7½ Uhr: Der fidele Bauer.
Dienstag, 13. April, 7½ Uhr: Der fidele Bauer.
Mittwoch, 14. April, 7½ Uhr: Der fidele Bauer.

Leipzig: Neues Theater.

Sonntag, 8 Uhr: Sinfonieorchester (Rigoletto). — 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Montag, 7½ Uhr: Der Waffenschmied.
Dienstag, 7½ Uhr: Frau Diavolo.
Mittwoch, 7½ Uhr: Die toten Augen.
Donnerstag, 7½ Uhr: Der Evangelimann.
Freitag, 7½ Uhr: Iphigenie auf Tauris
Sonnabend, 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Sonntag, 3 Uhr: Sinfonieorchester (Mignon). — 7½ Uhr: Samson und Dalila.

Leipzig: Altes Theater:

Sonntag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Montag, 8 Uhr: Meiseln.
Dienstag, 7½ Uhr: Julius Cäsar.
Mittwoch, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Donnerstag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Freitag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Sonnabend, 7½ Uhr: Julius Cäsar.
Sonntag, 11½ Uhr: Japanische Mastenkunstpantomimen. — 8 Uhr: Charleys Tante.

Dresdener Schachturnier

Die Russen führen.

In der am Freitag gespielten fünften Runde lieferte Nimzowitsch eine sehr starke und geistreich gespielte Partie gegen Rubinstein, der er in 46 Zügen besiegte. Die Partie Aljechin—Tartakower wurde von Aljechin in bestem Stile gewonnen. Sämisch, der gegen den Engländer Yates den Anzug hatte, eröffnete mit dem Damenbauern, es gelang ihm, einen starken Angriff auf der Königsseite einzuleiten und die Dame gegen Turm und Läufer zu erobern. Mit diesem materiellen Übergewicht erzwang er dann den Sieg.

Der Zwischenstand nach der fünften Runde ist folgender: Nimzowitsch, 4½, Aljechin, Rubinstein, b. Holzhausen, Johner, Sämisch 2½, Steiner, Tartakower 2, Yates 1, Blümich 0.

F. E. STEINBACH, LEIPZIG gegr. 1859
Vertreter: OSWALD TRANKNER, MERSEBURG,
Bahnhofstrasse 10, Fernruf 728.

„Gute Nacht!" „Schlafe wohl!"
sind leere Wünsche ohne „Elsu", dem Bett für Alle!
Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere
Metallbetten, emaille-lackiert und in Messing, für gross und klein,
Stahlmatratzen, mit oder ohne Zubehör.
Fracht, Verpackung frei. Tausendo Anerkennungen und Nachbestellungen
Bequeme Bedingungen. Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl
Fernsprecher 272 Gegründet 1911.

Die Rübensamen-Ausgabe hat begonnen!
Neue Abschlüsse für 1926 werden zu günstigen Bedingungen noch entgegen genommen.
Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.

Stahlfedermatratzen mit und ohne Auflagen.
R. Böech
Weißenfelser Straße 2
Abteilung Polstermöbel.

An unsere Stromabnehmer!
Es ist dringend erforderlich, alle elektrischen Einrichtungen in regelmäßigen Zeitabschnitten nachprüfen zu lassen. Ordnungsmäßig unterhaltene Anlagen sind betriebs- und feuersicher, vernachlässigte Anlagen führen zu Störungen und Unfällen.
Sicherungen dürfen niemals durch Draht oder Metallteile überbrückt werden! Geflickte Sicherungen sind unwirksam und bedeuten eine hohe Gefahr für die Anlagen.
Es empfiehlt sich, Zinkanlagen wegen Erd- und Kurzschlußgefahr gegen Kupferleitungen auszuwechseln.
Neuanlagen oder Aenderungen dürfen nur durch unsere Installationsabteilung oder durch von uns zugelassene Installateure ausgeführt werden.
Weitere Auskünfte werden jederzeit bereitwilligst erteilt.
Landkraftwerke.

Sommersprossen
beseitige innerhalb 5 Tagen. Ferner Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen und Gesichtshaare
J. Ehlers-Naba, Magdeburg, Kölner Straße 13
Filiale Halle, Sternstraße 11, II.
— Jeden Donnerstag von 10—7 Uhr anwesend. —

Sommerfrische (311 m)
Rastenberg i. Th.
Erholungsheim für alle Stadtmüden.
Selten herrliche, große Laub- und Nadelwaldungen, ozonreiche Luft, ca. 4000 qm großes Schwimm-Freibad. Beste Verpflegung, mäßige Preise. Auskunft und Prospekt durch die Kurverwaltung.

Wir haben die uns vorliegenden Gutachten über Kathreiners Malzkaffee einer Prüfung unterziehen lassen. Das Ergebnis dieser Prüfung geht hervor aus nachstehendem

notarieller Erklärung:

Die Firma Kathreiners Malzkaffee Fabriken Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin hat dem unterzeichneten Notar in ihren Geschäftsräumen die Sammlung der schriftlichen Anerkennungen über den echten Kathreiners Malzkaffee vorgelegt. Er stellte zunächst durch Nachzählen 549 Mappen fest und prüfte sodann durch gewissenhafte Stichproben die Zahl und den Wortlaut der in den einzelnen Mappen enthaltenen Zuschriften. Das Ergebnis war, daß die Zahl von

7 392 Gutachten von Ärzten (darunter Professoren und Universitätsinstituten), von

12 927 Anerkennungsschreiben von Hebammen (darunter von Leiterinnen größerer Verbände) und von

34 692 lobender Äußerungen von Lehrern und Erziehern glaubhaft gemacht ist, und daß alle von mir geprüften Gutachten die Bestätigung weitgehender Anerkennung für Kathreiners Malzkaffee enthalten.

Berlin, den 12. Febr. 1926
gez. Stephan Gerhard Notar.
(Nr. 31 des Notariatsregisters für 1926).

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken G. m. b. H.

!! Herzleidende !!
sind stets fußkrank.
Zweckentsprechende Fußbekleidung mildert auf jeden Fall das Hauptleiden.
Aufklärung durch Wort und Schrift kostenlos.
Joh. Jajszycek, Halle a. S., verlängerte Krukenbergstr. 18 Telefon 1096
Spezialanstalt für Fußleiden. — Eigene Leistenschneiderei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0004

Stille Stunde

Aus Ludwig Richters Tagebüchern und Jahresheften 1821—1883.

Loschwitz, 15. Mai 1854.

Ein blühender Baum, von Bienen umsummt, duftend, tönend, — dies Schauen ist mir oft lieber gewesen als die geistreichste theologische oder philosophische Abhandlung vom Wesen Gottes. Alle Dinge sind geheiligt, werden verklärt, stehen in der lebendigsten Beziehung zu ihrem Schöpfer. Bloß das Verderben dieser guten Dinge ist Sünde. Ist die Liebe in allen ihren Stufen zusammen, physisch, psychisch, geistig, göttlich, ist sie nicht in ihrem innersten Wesen so rein, so mächtig, daß es nichts Schöneres und Mächtigeres gibt als diese Blüte des Lebens, diese in Gottes Händen heilige Kraft? Ist sie nicht Abglanz und Vorspiel des Verhältnisses der Gemeinschaft Gottes mit der menschlichen Seele? Eine Ahnung von jenem Seligsein, das wir jetzt unserer Verderbtheit wegen nicht ganz fühlen und verstehen können, oder nur die Besten und Reinsten in seligen Augenblicken.

11. August 1867.

Solange der Künstler aus Lust an dem Gegenstande arbeitet und schafft, solange ist er auf gutem Wege; wenn aber die Freude an der erworbenen Fertigkeit ihn treibt, ist die rechte Bahn schon verloren.

25. Mai 1871.

Das bloße Kopfchristentum ist doch nur ein kunstreiches Gerüste zu einem Bau, der vergeblich auf sich warten läßt. Der feinste Verstand ist nicht vermögend, ein wahrhaftes Kunstwerk hervorzubringen; oder es wird immer das Bild des Unlebendigen, des Toten an sich tragen. Jedes wahrhaft lebendige, jedes aus dem Geiste geborene Werk entsteht aus der Vollkraft des Lebens und entwickelt sich nach äußeren und inneren Bedingungen durch sich selbst, durch untere und obere Einflüsse. Es ist Natur und Gnade.

Natur ist sein Gesetzmäßiges und seine individuelle Beschränkung, Gnade sein schöpferisches Moment von oben und zugleich das Grundeinzige seiner Existenz. So ist auch der christliche Glaube göttliche Tat und menschliche Tat, beides zusammen. (Freiheit und Notwendigkeit.)

Loschwitz, den 28. August 1872.

Ich ging nachts im Weingang vor dem Hause auf und ab. Das niedere Häuschen lag schwarz vor mir, die Haustür offen und vom Licht in der Küche erhellt. Oben funkelte das Sternenbild der „Himmelswagen" über dem Dache. Es war mir so traurig im Herzen über das viele Elend auf Erden. Und gibt es denn etwa noch mehr Not und Jammer auch auf all den Sternen? Vielleicht sind das aber Welten voll Jauchzens oder voll stillen, seligen Glückes, vielleicht, dachte ich, ist unser armer Planet der verlorene Sohn, der bei den Tieren im Elend ist und den das Heimweh in die Heimat, in die Arme des barmherzigen Vaters treiben soll. Vater unser, der du bist in dem Himmel, ja, und wir, deine Kinder, sind in der Fremde, fern vom Vater, im tiefen Elend.

1882.

„Propheten und Sibyllen male ich nicht, denn ich habe noch keine gesehen", sagte N. N.

Freilich laufen in den Gassen der Stadt keine mehr herum, aber eben der ideale Mensch sieht sie in seinem Innern und etwas von ihnen zuweilen auch außen. Vor allem muß er aber eine Verwandtschaft mit ihnen selbst haben; denn in dieser Sphäre kann sich nur das Verwandte wirklich erkennen.

China und Sowjetrußland

Unterredung mit dem chinesischen Gesandten in Berlin.

Angesichts der Entwicklung der Lage in China verdienen die chinesisch-sowjetrussischen Beziehungen besondere Beachtung. Die Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn hat bereits früher zu ernsten Differenzen geführt, nicht weniger wichtig sind die schwebenden Erörterungen, die mit der Mandschurei und der Mongolei zusammenhängen.

Der chinesische Gesandte in Berlin, Exzellenz Guntehu Wei, hat in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Demokratischen Zeitungsdienstes" den chinesischen Standpunkt wie folgt dargelegt:

„Als im Jahre 1917 die Sowjetregierung erklärte, daß sie die früheren Verträge mit China mit ihren ungerechten Bestimmungen — man erinnere sich z. B. an bestimmte Vorrechte — annulieren wollte, rief diese Nachricht in China naturgemäß freudige Bewegung hervor, da Rußland als erste europäische Macht freiwillig sich dazu bereit erklärte, für China drückende Vertragsbestimmungen aufzuheben. Es ist klar, daß Rußland in China sich dadurch sehr große Sympathien erworben hat. Im Jahre 1924 wurde das Versprechen der Sowjetregierung in die Tat umgesetzt, und zwar durch den russisch-chinesischen Vertrag von 1924, der sich vollkommen auf der Basis der Gegenseitigkeit und Gleichheit aufbaut. Der neue Vertrag kennt keinerlei Bestimmungen, welche geeignet sind, die chinesische Souveränität und Integrität zu bedrohen und zu gefährden. Durch diesen Vertrag kamen die russisch-chinesischen Beziehungen in ein neues Fahrwasser, eine Atmosphäre der Freundschaft und des Vertrauens wurde zwischen den beiden Ländern geschaffen. Durch den Vertrag von 1924 wurden alle früheren Verträge zwischen China und Rußland aufgehoben. Ausgenommen hiervon sind die Verträge, die sich auf die ostchinesische Bahn beziehen; diese bleiben insoweit in Kraft, als sich ihre Bestimmungen mit denen des Vertrages von 1924 vereinbaren lassen.

Der Bau der Ostchinabahn wurde durch den Vertrag von 1896 beschlossen, und zwar handelte es sich um ein rein kommerzielles Unternehmen. Die jetzige Basis für den Betrieb der Bahnlinie ist das provisorische Abkommen Chinas mit Rußland vom Jahre 1924. Der Betrieb der Bahn wird durch das technische Büro mit russischen und chinesischen Beamten — an der Spitze dieses Büros steht ein Russe — geleitet, über diesem steht der Verwaltungsrat. Dieser besteht aus zehn Personen, und zwar fünf chinesischen und fünf russischen Verwaltungsmitgliedern. Der Präsident ist chinesischer Nationalität, der Vizepräsident ein Russe. Sollten irgendwelche Differenzpunkte, die die Bahn betreffen, von dem Verwaltungsrat nicht beseitigt werden können, so sehen die Statuten vor, daß die in Betracht kommenden Fragen durch diplomatische Mittel der chinesischen und russischen Regierung gelöst werden sollen.

Eine Frage der Mongolei, von der soviel die Rede ist, kennt China nicht. Die Mongolei ist ein Teil Chinas, wie jeder andere, und China wird Abkommen zwischen ihr und anderen Ländern, soweit sie nicht von der Zentralregierung gutgeheißen werden, als ungesetzlich betrachten. Die Handelsinteressen zwischen der Mongolei und Rußland sind, da die beiden Grenzen zusammenstoßen, sehr rege. Es kann aber leider nicht verschwiegen werden, daß außer diesem vollkommen legalen Beziehungen sich politische Bestrebungen geltend machen, welche dahin abzielen, in die Angelegenheiten der Mongolei einzugreifen. Dieser Punkt ist geeignet, in China Erbitterung hervorzurufen, da solche Bestrebungen in striktem Gegensatz zu dem Geist des chinesisch-russischen Vertrages stehen würden, der sich so ganz von dem der in der Zarenzeit mit Rußland abgeschlossenen unterscheidet.

Ebenso wie mit der Mongolei liegen die Dinge mit der **Mandschurei.** Der an der Spitze dieses drei Provinzen umfassenden Gebietes stehende Generalgouverneur untersteht ebenso wie die Gouverneure der anderen chinesischen Provinzen der Zentralregierung in Peking. Es ist von ihm gesagt worden, daß er sehr japanfreundlich wäre. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß er nicht mit dem bolschewistischen System sympathisiert, was aber nicht sagen will, daß er diesen Mangel an Sympathie für das russische Regierungssystem auf Rußland als solches überträgt. Im übrigen ist der **Bolschewismus für China zweifellos ungeeignet und wird dort nie einen Boden finden,** auf dem es sich verbreiten könnte.

Chinas aufrichtiger Wunsch ist es, mit Rußland, dessen Grenzen an die chinesischen Grenzen stoßen, freundschaftliche, nachbarliche Beziehungen zu unterhalten. Wenn Rußland sich jeglicher Einmischung in der Mongolei enthält und die Fragen der Ostchinabahn einer Lösung zuführt, so würde dies sicherlich mehr geeignet sein, die freundschaftlichen Beziehungen zu fördern und enger zu gestalten.

Merseburger Erinnerungen

Vor fast einem Vierteljahrhundert starb in Merseburg im hohen Alter von 83 Jahren der Geheime Regierungs- und Schulrat L. Haupt. Von 1868 bis 1895 war er im Amt, lebte dann noch etliche Jahre im Ruhestande und fand anno 1904 seine letzte Ruhestätte auf unserem schönen Altenburger Friedhof.

Aus seinem Nachlaß kam neben anderen Sachen, z. B. einer Erbbibel aus dem Jahre 1771 mit Familienstammbaum, auch der überaus einfache Schreibtisch an einen Freund und Leser des „Merseburger Korrespondent". In diesem Tische befand sich einige Schreibmakulatur, die von den Erben für wertlos gehalten und daher mit überlassen wurde. Bei näherem Zusehen stellte sich jedoch heraus, das sich hierunter gar manches Wertvolle und Interessante befand,

Ein weiterer Beweis

für die überragende Bedeutung des

Merseburger Korrespondent

als Insertionsorgan

ist die Tatsache,

daß in der Zeit vom 15. 3. bis 31. 3. 1926 (also in einem halben Monat) insgesamt

186 Familien-Anzeigen

veröffentlicht wurden. Eine Zahl, die von sämtlichen anderen im Verbreitungsgebiet erscheinenden Zeitungen auch nicht annähernd erreicht wird. Ein deutlicher Beweis dafür, daß unsere Zeitung, das Familienblatt der Stadt und des großen Landkreises, fast Haus bei Haus gelesen wird.

Erfahrene Inserenten beurteilen den

Wert einer Tageszeitung

nach

der Anzahl der Familien-Nachrichten!

um das es wirklich schade gewesen wäre, wenn es so sang- und klanglos der völligen Vergessenheit anheimfallen würde.

Dies trifft besonders auf ein in Goldschnitt gefaßtes und von seinem Inhaber mit sichtlicher Liebe und Sorgfalt geführtes Poesiealbum zu. Eine ganze Anzahl unserer älteren Mitbürger wird sich sicher der ehrwürdigen Persönlichkeit des Herren Geheimrats noch erinnern können und ihm ein ehrendes Andenken bewahrt haben. Aus dem erwähnten Album tritt uns seine Gestalt mit all ihrer Lauterkeit und Frömmigkeit, ihrer Sohnes- und Kindesliebe, glücklich gepaart mit gesundem Mutterwitz und fröhlichem Humor wieder lebendig entgegen.

Das Buch läßt uns einen tiefen Blick in das Innere eines Menschen tun, der einer Zeit angehörte, die für den jetzt noch in jüngeren oder auch schon in mittleren Lebensjahren Stehenden fast nicht mehr verständlich erscheinen will und nach der wir uns doch oft genug bewußt oder unbewußt zurücksehnen. Einer Zeit, die noch Sinn und Verständnis für Poesiealbum und Tagebuch besaß und vor allem Muße hatte, sie zu führen und lange Jahre hindurch auf dem laufenden zu halten.

Als H.'s Merkspruch und Leitmotiv möchte ich die folgenden Zeilen ansprechen:

„Ein jeder stehe fest, wohin er ward gestellt,
Dann darf er wohl verachten die alte böse Welt.
Nicht wo der Mensch gestanden, fragt man in jener Welt,
Doch wie er dort gestanden, wohin er ward gestellt."

Bei einer derartigen Lebensauffassung und Weltanschauung mußte ihm natürlich die damalige neue Richtung, vor etwa 30 Jahren, von ganzem Herzen widerstreben, wie ein „Heutige Kunst" überschriebener Vers beweist:

„Von Keuschheit, Anmut, Schönheit fern,
Nur das gilt heute für modern,
Das Niedrigste, das Ekelste, das ist das fin de siècle'ste."

In diesen beiden Strophen ist mit wenigen Worten H. als Mensch charakterisiert. Vor allen Dingen war er in seinem Denken, Empfinden und Handeln von einer echten Frömmigkeit und von tiefem Gottvertrauen beseelt. Das geht aus den zahlreichen Gedichten und Sprüchen, die gerade dieses Thema zum Gegenstande haben, mit aller Deutlichkeit hervor.

H. besaß einen ausgedehnten Kreis von Freunden und Bekannten, die ihm seine Freundschaft und Anhänglichkeit mit gleicher Münze vergalten. So enthält das Album in seiner ersten Hälfte eine Menge teils ernster, teils launischer Gedichte und Stammbuchverse, von denen eine größere Anzahl aus seiner Loburger Hauslehrerzeit stammen, die in das Ende der 40er und den Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt. Der zweite Abschnitt ist durchweg von H. eigenhändig niedergeschrieben und zeigt ein Spiegelbild seiner Erlebnisse und Empfindungen im wechselnden Verlaufe der Jahrzehnte seines Merseburger Aufenthalts.

Es sind zumeist Gelegenheitsgedichte, aus mancherlei Anlaß entstanden, mag dieser nun heiterer oder trauriger Art gewesen sein. Besonders ergreifend wirken auf das Gemüt des Lesers, weil unmittelbar aus dem frischen Erleben heraus verfaßt, ein Gedicht auf den Tod seines Vaters (1873) und ein anderes, das er sich nach der Rückkehr von seines unglücklichen Sohnes Begräbnis von der Seele schrieb (1880). Noch nach 16 Jahren empfand er, wie ein Vermerk besagt, über dies Ereignis den gleichen tiefen Schmerz.

Auf den letzten Seiten befinden sich Ausarbeitungen von Prologen und Epilogen für die Aufführungen des „Musikalischen Kränzchens". In hiesigen Regierungskreisen hatten sich damals die musikalischen Herren und Damen zu einer Vereinigung, dem „Musikalischen Kränzchen", zusammengeschlossen, das lange Jahre hindurch bestand und sich gelegentlich im Schloßgartenpavillon zu Gehör brachte. Von den Mitgliedern werden wohl nur noch wenige übrig sein und das „Kränzchen" selbst ist in Merseburg fast vergessen. Aber gerade diesen wenigen wird es vielleicht eine angenehme und liebe Erinnerung sein, zu hören, was der Geheimrat vor und nach den Musikfesten ihnen zu sagen hatte.

Aus dem reichen Schatz der uns vorliegenden Dichtungen, die Vieles enthalten, was man auch heute noch beherzigen könnte und sollte, werden wir demnächst einiges Ausgewählte bringen.

Zeitglossen

Die Hetze gegen den ausgezeichneten Nürnberger Oberbürgermeister Luppe ist zusammengebrochen. Luppe ist als unbestrittener Sieger aus dem Kampf hervorgegangen, den Dummheit, Bosheit und Fanatismus gegen ihn entfesselt hatte. Ganz interessant sind einige Bemerkungen, die eine Nürnberger Wochenschrift an den Ausgang des Falles knüpft.

„Zum Schluß wird es unsere Leser wohl interessieren, wie es überhaupt kommt, daß in Nürnberg ein so heftiger Kampf um die Person des Oberbürgermeisters tobt. Die sogenannte gute Gesellschaft mag ihn nicht, und ebenso groß wie deren Abneigung ist die Liebe und Begeisterung der breiten Masse. Luppe hat das große Verbrechen begangen, mit den in Nürnberg althergebrachten von Schuh und Geßler wacker gepflegten Bürgermeistertraditionen zu brechen. Er hat keinen „Abend" im Rathauskeller, er ist nicht einmal Mitglied einer der Nürnberger Honoratiorenvereine („Kolleg" oder „Museum"), er ist auch nicht Korpsstudent . . . Dazu sind seine Frau und die ganze Familie wie er so frei- und neudeutsch in ihrem Wesen und ihrer ganzen Haltung, daß man begreifen kann, wie beim Anblick so reiner Menschlichkeit dem braven, echten Spießbürger ein Grauen ob solch scheinbar anarchistischer und antigesellschaftlicher Haltung ankommt. Er ist, o Schreck, ein Bürgermeister! — einfach zu unbürgerlich. Wie der Ungeist den Geist haßt, so haßt ein echter Spießbürger den — Luppe."

Es wäre dringend zu wünschen, daß man dem vortrefflichen Kommunalpolitiker jetzt Zeit und Muße ließe, seine hervorragende Kraft und Fähigkeit ganz zum Nutzen des großen Gemeinwesens anzuwenden, das seiner Fürsorge anvertraut ist.

Bücherecke

Gesundheitsbüchlein

Im Verlage von C. Meinhold, Dresden, ist soeben ein Gesundheitsbüchlein erschienen, das von einer Merseburgerin verfaßt ist: von Marie Wittich. Der Titel lautet „Gesundheitliche Atem- und Körpergymnastik zur Kräftigung des Willens". 42 Abbildungen sind dem volkstümlichen Schriftchen beigegeben, welches das 4. einer Reihe von Gesundheitsbüchern bildet. Als Herausgeber der Reihe zeichnen Ministerialdirektor Prof. Dr. Dietrich und Sanitätsrat Dr. Cramer. In ihrer Vorrede kennzeichnen die Herausgeber die Ziele ihrer Schriftenreihe dahin, daß wichtige Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens nach wissenschaftlichen Grundsätzen, aber in allgemein-verständlicher Form behandelt werden sollen, damit falsche Auffassungen beseitigt und der Kurpfuscherei kräftig entgegengewirkt wird. Die Hefte sind für Laienleser bestimmt und sollen den Zweck erfüllen, gesundheitliche Aufklärung zu verbreiten. Das Heft wird diesen Aufgaben gerecht. Marie Wittich behandelt im ersten Teil „Lebensmelodien", d. h. sie gibt in anschaulicher und frischer Darstellungsweise die Anleitung zu der Kunst, seinen Körper weise zu beherrschen und sinngemäß zu pflegen. Eine Fülle von wissenschaftlichen Tatsachen wird hier in der angenehmen und liebenswürdigen Form einer Plauderei dem Leser vermittelt. Den zweiten Teil nennt Marie Wittich „Lebenstonleiter", ein Abschnitt, der namentlich für solche Leser sehr wertvoll wird, die schon im vorgeschrittenem Alter stehen. Besonders erwähnt sei noch, daß das ganze Werkchen aus dem Zusammenhang der sogenannten Wol-Wit-Methode herausgeschrieben ist, über die Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein kürzlich in einer Hallischen Zeitung schrieb: „Das Geheimnis dieser Lehre besteht darin, daß sie den Menschen zur Kenntnis seines Körpers unter Selbständigkeit seines Geistes von klein an erziehen will." Sie vertritt den Standpunkt, je mehr sich der Mensch zum guten Meister seiner Lebensmaschine ausbildet, desto gesünder und bejahender wird sein Leben sein. Die Möglichkeit zu lernen, durch geistige und körperliche Unterweisung, vermöge des eigenen Willens sich gesund zu erhalten und zur Selbstbeherrschung zu erziehen, müßte Allgemeingut des deutschen Volkes werden. — Eine Ertüchtigung wird erlangt, wenn man von der Wichtigkeit der Selbstbeeinflussung durchdrungen ist, die den Kernpunkt der Wol-Wit-Methode, „Der Tonleiter des Lebens" bildet. Die Kühnleinschen Ausführungen knüpfen an die Behauptung an, die Heilmethode durch Selbstsuggestion, welche Coue verbreitet, käme vom Auslande. Das ist durchaus nicht der Fall, vielmehr ist diese Lehre in methodischer Form von deutschen Ärzten schon längst methodisch ausgebildet worden, ehe Coues Name bekannt wurde. — Aus diesen Zusammenhängen heraus ist das wertvolle Büchlein Marie Wittichs geschrieben worden, das nicht etwa aus Lokalpatriotismus, sondern seines Wertes wegen empfohlen werden muß.

§ **Der Heimatdienst.** Mitteilungen der Reichszentrale für Heimatdienst. Zentralverlag GmbH., Berlin W 35. Halbjährlich 2,50 M., jährlich 5 M., zuzüglich Zustellungsgebühr. — Der von der Reichszentrale für Heimatdienst herausgegebene, halbmonatlich im Zentralverlag GmbH., Berlin W 35, erscheinende „Heimatdienst" ist eine empfehlenswerte politische Zeitschrift für das deutsche Volk, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, überparteilich sachlich und in klarer, einfacher Form der staatsbürgerlichen und weltpolitischen Erziehung der Heimat zu dienen. Führende Männer stehen ihr als Mitarbeiter zur Verfügung. Karten und bildliche Darstellungen veranschaulichen die Abhandlungen. Die vorliegende Nummer des laufenden Jahrgangs enthält u. a. folgende Beiträge: Genf. Von Dr. Edgar Stern-Rubarth. — Ein Dokument rheinischer Freiheit. Von Dr. Karl Mehrmann-Koblenz. — Verfassung und Staatsgewalt in Sowjetrußland. Von Paul Olberg. — Japans Rolle in der Weltwirtschaft. Von Dr. Paul Ostwald. — Ergänzt wird der Inhalt durch kurze Notizen „Zur Zeitgeschichte" und eine Büscherschau.

Die Qualitätsmarke H — Moden- u. Sporthaus Hildebrandt Merseburg

Der blaue Sacco-Anzug der Herren:

105.— 98.— 85.— 72.—

Erstklassige Maß-Anfertigung:

165.— 155.— 145.— 130.—

Vollwertige Nahrungsmittel

sind Maggi's Suppenwürfel.

In der gleichen Weise, wie die erfahrene Hausfrau in der Küche ihre Suppen kocht, werden **Maggi's** Suppen im großen aus den besten Rohstoffen und den nötigen Zutaten mit peinlicher Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut, z. B. Erbs, Eiernudeln, Reis, Tomaten, Blumenkohl und viele andere. 1 Würfel, ausreichend für 2 Teller, 13 Pfg.

Serien-Räumungs-Verkauf

in eichenen Speisezimmern zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Abzahlung in 3—4 Monatsraten gewährt

Möbelfabrik Hugo Schwimmer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer

Vorläufig kein Weiterbau des Mittellandkanals.

In der Presse wird eine Mitteilung über Notstandsarbeiten am Mittellandkanal veröffentlicht, die auf Mitteilungen des Braunschweiger Oberbürgermeisters Trautmann beruhen soll. Danach soll genanntem Herrn in Berlin versichert sein, daß schon in den nächsten Wochen das Reichsverkehrsministerium und das Reichsarbeitsministerium einen Beschluß des Reichskabinetts herbeiführen wollen, durch den die beabsichtigte Fortführung der Bauarbeiten am Mittellandkanal gesichert würde.

Leider muß diese Mitteilung als unzutreffend bezeichnet werden. Der Reichsarbeitsminister hat aber im Gegensatz zu obigen Angaben entschieden, daß die genannten Arbeiten, deren Ausführung eine lange Reihe von Jahren in Anspruch nehmen würde, nicht als Notstandsarbeiten begonnen werden könnten, es müsse vielmehr die Finanzierung des Kanalbaues, um die er unablässig bemüht sei, erst noch anderweitig sichergestellt werden.

Selbstmord des Gröbener Mörders

† Gröben. Zu dem Mord an der Ehefrau Anna Frankowiak, worüber wir bereits berichtet haben, erfahren wir noch folgendes: Der 33 Jahre alte Arbeiter Emil Frankowiak meldete sich in der Nacht zum Mittwoch bei der Polizei in Weißenfels als Mörder seiner Ehefrau. Er war vollgeständig und schilderte den genauen Verlauf der Mordtat. Der Mörder wurde zu dem anberaumten Lokaltermin in Gröben vorgeführt und dann in das Untersuchungsgefängnis in Naumburg eingeliefrt.

*

Der Gröbener Gattenmörder Emil Frankowiak hat sich Donnerstag mittag im Untersuchungsgefängnis in Naumburg in seiner Zelle erhängt.

Der Neubau der Cröllwitzer Brücke.

† Halle. Der Haushaltsausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Magistratsvorlage über den Neubau der Cröllwitzer Brücke. Sie wird im Rahmen von Notstandsarbeiten ausgeführt werden und auf ein Jahr lang 90 Erwerbslosen Arbeit geben. Die Brücke wird aus Beton hergestellt und 19 Meter breit werden. Die Herstellungskosten sind auf 770 000 M. veranschlagt; dazu kommen noch 233 000 M. zur Herstellung der Zufahrtsrampen sowie 30 000 M. für den Abbau der jetzigen eisernen Brücke. Die Kosten werden folgendermaßen gedeckt: 288 000 M. aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge, 250 000 M von der städtischen Straßenbahn, weitere 250 000 M. aus Anleihemitteln; der Rest soll aus bereitstehenden Mitteln gedeckt werden.

Ein Hungerkünstler wegen Betruges verhaftet.

† Leipzig. Wie die Morgenblätter melden, ist der Hungerkünstler Harry Nelson, der seit dem 9. März im Leipziger Kristallpalast hungert, am Freitag nachmittag mit seinem Impresario wegen fortgesetzten Betruges verhaftet worden. Es hat sich herausgestellt, daß Nelson von außen durch einen Gummischlauch mit Fleischbrühe und Biomalz ernährt worden ist.

Haushalt der Stadt Leipzig.

† Leipzig. Der Rat hat den Stadtverordneten den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 überreicht. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 169 028 400 M. bei einem Zuschußbedarfe von 47 514 300 M. ab.

Eiserne Hochzeit.

† Bad Liebenwerda. Das Ehepaar, Schuhmachermeister Wilhelm Lehmann und Frau konnte hier kürzlich seine eiserne Hochzeit feiern. 65 Jahre lang hat das Ehepaar in treuer Gemeinschaft durch Glück und Unglück zusammengehalten. Der Jubelbräutigam ist jetzt 89, die Jubelbraut 91 Jahre alt, ihre Trauung hat 1861 in der hiesigen Stadtkirche stattgefunden. An seinem Ehrentage erfuhr das Jubelpaar zahlreiche große Ehrungen durch die Stadt- und Kirchengemeinde, durch den preußischen Staat und durch weite Kreise der Bevölkerung.

Eine stürmische Sitzung des anhaltischen Landtages.

† Dessau. In der heutigen Sitzung des anhaltischen Landtages wurde der Mißtrauensantrag der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft mit 18 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten bei einer Stimmenthaltung des Bodenreformers gegen 17 Stimmen abgelehnt. Die Kommunisten auf der Tribüne riefen, als ihre Abgeordneten vom Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen worden waren, weil sie sich seinen Weisungen nicht fügten: „Bravo!" und sangen die Internationale. Der Präsident ließ darauf die Tribüne durch Schutzpolizei räumen. Die beiden Abgeordneten Besser und Knies wurden wegen gröblicher Verletzung der Ordnung des Hauses auf 8 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen.

Kreistagssitzung in Eisleben.

† Eisleben. Der Kreistag des Mansfelder Seekreises genehmigte in seiner kürzlichen Tagung den Haushaltsplan des Kreises, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 714 470 M. abschließt. Wie aus den Ausführungen der Berichterstatter hervorging, sind die Einnahmen aus den Steuerquellen durchweg geringer geworden, im Zusammenhang mit dieser Tatsache wurde ein kommunistischer Antrag auf Herabsetzung der Einkommensteuer von 27 Prozent auf 20 Prozent gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Zur Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten wurde die Aufnahme einer langfristigen Anleihe in Höhe von 500 000 M. beschlossen. 200 000 M. dieser Summe sollen für Wohnungsbauten verwendet werden, während die übrigen 300 000 zu Straßenbauten dienen sollen.

Wernigeröder Musikfest 1926.

† Wernigerode. Wie im Vorjahre, wird auch in diesem Sommer, und zwar in der Woche vom 7.—11. Juni, im Kurhaussaal ein Musikfest stattfinden. Es wird drei Veranstaltungen umfassen. Ein großes Männer-Gesangskonzert wird unter Mitwirkung einer namhaften Altistin das Fest eröffnen. Auf dieses Konzert wird ein Kammer-Musikabend folgen, zu dem entweder das Klingler- oder Prisca-Quartett verpflichtet wird. Den Abschluß des Festes wird eine Opernaufführung bilden. Generalmusikdirektor Professor Krasselt wird Mozarts „Cosi fan tutte" zur Aufführung bringen.

Das geplatzte Wasserhauptrohr.

† Halberstadt. Hier platzte dicht hinter der Harzer Brauerei von den Siedlungshäusern das vom Kluswasserwerk zur Stadt führende Hauptwasserrohr der Länge nach auf. Die Wassermassen schossen in dickem Strahl auf die Straße und überfluteten den Fahrdamm derart, daß die von den Bergen kommenden Spaziergänger nicht durchkonnten. Nur der tatkräftigen Arbeit der Wasserwerksleute, die den ganzen Festtag arbeiteten, gelang es, den Schaden auszubessern.

Flugplatz Goslar.

† Goslar. Der Plan eines Flughafens der Stadt Goslar ist seiner Verwirklichung einen Schritt näher gekommen. Es fand eine Besprechung statt, an der Kammerpräsident Richter aus Hannover und der Dezernent, Geheimrat Hartmann, teilnahmen, nach einer Besichtigung des auf dem Grauhof belegenen, der Klosterkammer gehörenden Geländes. Präsident Richter erklärte das Gelände zur Anlage eines Flugplatzes für geeignet. Die Bemühungen der Stadt, die Verhandlungen mit der Klosterkammer zum Abschluß zu bringen, werden hoffentlich bald von Erfolg gekrönt sein.

Zum Heidenauer Explosionsunglück.

† Heidenau. Die Opfer der Kocherexplosion in den Heidenauer Werken der Firma Hoesch & Co. sollen auf Wunsch der Hinterbliebenen auf den Friedhöfen ihrer Wohngemeinde bestattet werden. Die beiden Vermißten Beckert und Hesse konnten bisher noch nicht gefunden werden, obwohl die Aufräumungsarbeiten nach Möglichkeit gefördert werden. Der geborstene Kocher war bereits gestern fast vollständig freigelegt. Die Schwierigkeit der Aufräumungsarbeiten zwingt jedoch zur größten Vorsicht, und es wird noch eine Woche oder noch länger dauern, bis sie beendet sind. Erfreulicherweise ist das Befinden der Verletzten befriedigend. Vor allem ist zu erwarten, daß die anfängliche Befürchtung unbegründet ist, es könnten einige der Verletzten erblinden. Durch die Untersuchung hat die Ursache des Unglücks bisher noch nicht festgestellt werden können.

Aufklärung eines Mordes nach 6 Jahren

Ein verbrecherisches Liebespaar.

† Dresden. Im April 1920 wurde der Gerichtsassessor Otto Donner im Vorraum seiner Villa in Niederlößnitz mit einem Schuß im Kopfe tot aufgefunden. Bei der Auffindung durch die Ortspolizei wurde nur ein Unglücksfall angenommen, weil man davon ausging, daß Donner, — der sich gegen 2 Uhr nachts mit Pistole zum Dienst bei der Einwohnerwehr begeben wollte — auf der Treppe ausgeglitten sei und dabei durch eine Entladung seiner Schußwaffe den Tod gefunden habe.

Vor wenigen Tagen erhielt das Kriminalamt Dresden von einem Gerücht Kenntnis, der Assessor Donner sei nicht durch einen Unglücksfall, sondern durch eine Gewalttat ums Leben gekommen. Obwohl die Erörterungen nach Ablauf von sechs Jahren von vornherein wenig Erfolg versprachen, nahm die Mordkommission des Dresdner Kriminalamtes eine eingehende Ortsbesichtigung unter Berücksichtigung des 1920 von der Ortspolizei aufgenommenen Aufhebungsprotokolls vor. Dabei wurde festgestellt, daß die Ehefrau Donners schon einige Zeit vor dem Todesfalle ein Liebesverhältnis mit einem Gärtnergehilfen, dem späteren Filmschauspieler und Monteur Otto Krönert aus Dresden, unterhalten hatte und daß beide beabsichtigten, in nächster Zeit die Ehe zu schließen. Die Kriminalpolizei schritt deshalb zur Festnahme des Krönert, der aber entrüstet die Tat von sich wies. Auch die Frau des Ermordeten war angeblich fest von einem Unglücksfall überzeugt. Durch getrenntes Verhör der beiden wurden aber doch einige Widersprüche aufgedeckt, so daß die Kriminalpolizei schließlich keinen Zweifel mehr hegen konnte, daß sie auf der richtigen Spur war. Sie nahm deshalb auch Frau Donner fest.

Unter Vorhalt der dringenden Verdachtsmomente legten schließlich sowohl Krönert als Frau Donner getrennt voneinander

umfassende Geständnisse

ab. Danach hatte Krönert seiner Geliebten, Frau Donner, wiederholt zu verstehen gegeben, daß sie sich seinetwegen von ihrem Manne trennen müsse. Unter fortgesetztem Drängen stellte er ihr wiederholt vor, ob nicht ein Unglücksfall, z. B. ein Sturz aus der Eisenbahn oder ein Sturz mit dem Rade, vorgegeben werden könne. Frau Donner scheint sich diesen Vorstellungen gegenüber zunächst immer ablehnend verhalten zu haben, ist aber offenbar doch dem Drängen ihres Liebhabers schließlich unterlegen, so daß es im April 1920 zu der Verabredung kam, einen Unglücksfall mit der Schußwaffe vorzutäuschen. Krönert lauerte in der Mordnacht dem Assessor Donner, als er sich auf Patrouille zur Einwohnerwehr begeben wollte, im Vorraum seiner Villa auf und stellte an ihn die Forderung, sich scheiden zu lassen. Als Donner das zurückgewiesen hatte,

schoß er ihn nieder.

Zur Tat benutzte Krönert die eigene Waffe des Getöteten, die ihm von dessen Ehefrau zugesteckt worden war. — Die Verhafteten wurden Freitag morgen dem Gericht zugeführt.

Ehedrama in Altenburg

† Altenburg. Ein Familiendrama spielte sich im Hause Johannisvorstadt 1 ab. Auf Hilferufe holten Nachbarn die Polizei herbei. Man fand in dem nur von einer Familie bewohnten Grundstück die 42jährige Hedwig Delling, die Ehefrau des Reisenden Edwin Delling, in der Küche ihrer Wohnung liegend, vor. Der Frau war

ein Strick um den Hals gebunden

und aus dem stark geschwollenen Gesicht blutete sie. Der in der Wohnung ebenfalls befindliche Ehemann behauptete, seine Frau erhängt vorgefunden und sie noch rechtzeitig abgeschnitten zu haben. Die von einem herbeigerufenen Arzt wieder ins Leben zurückgerufene Frau wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt. Polizeiliche und gerichtliche Vernehmungen ergaben, daß Delling seine Frau

von rückwärts zu erwürgen versucht

und dann die Bewußtlose wahrscheinlich mit Fäusten bearbeitet habe, woraus sich das stark geschwollene Gesicht und die blutenden Wunden erklären lassen. Die Staatsanwaltschaft hat weitere Untersuchungen angeordnet. Der Grund zur Tat scheint in widrigen ehelichen Verhältnissen zu suchen zu sein.

„Auch ein Liebesbrief".

† Roßlau. Saß da ein junger Mann in der „Harmonie", aß und trank und war quietschvergnügt. Er schrieb noch einen schönen Brief an seine Braut in Bernburg und ließ den Brief vom Wirte lesen. So etwas macht man sonst nicht. Aber der junge Mann machte das. Er hatte sich vorher leise beiseite gemacht, war weggegangen und hatte nur seinen Brief zurückgelassen, eigens damit der Wirt lesen sollte, was darin an die Braut geschrieben war. Da hatte er geschrieben, daß er in Roßlau wäre und einen schönen Schoppen tränke. Das ist doch nett. Und daß er soeben gut gegessen hätte. Das ist doch auch nett. Und daß er nun weggehen müsse, sonst käme der Wirt und — wollte bezahlt haben! Das ist weniger nett, nicht? Aber der Jüngling war und ist verschwunden, und seine Braut gibt es in Bernburg auch nicht.

Rundfunk

Sonntag, 11. April.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

8.30—9 Uhr vorm: **Orgelkonzert.**
9 Uhr vorm.: **Morgenfeier.**
11—12 Uhr vorm.: Hans-Bredow-Schule.
12—1 Uhr nachm.: Besprechung von Weimar: **Musikalische Stunde. Lieder und Kammermusik von Johannes Brahms.**
4 Uhr nachm.: **Histörchen.**
7—8 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule.
7.30—8 Uhr abends: Vortrag: „Taubstummheit."
8.15 Uhr abends: **Militärkonzert, ausgeführt vom III. Batl. 11. (Sächs.)** Inf.-Regt.
Anschließend (etwa 10 Uhr): Sportfunkdienst.

*

Montag, 12. April.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—4.45 und 5—5.30 Uhr nachm.: Übertragung von **Dresden.**
6.30—7 Uhr abends: Vortrag: „Das Farblichtklavier."
7—7.30 Uhr abends: Vortrag: „Schreber und Hausschild als **Erzieher."**
7.30—8 Uhr abends: „Einführung in die Volkswirtschaft."
8.15 Uhr abends: **Symphoniekonzert.**
Anschließend (etwa 9.45 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Franziska

Der Roman einer Opernsängerin.

Von Lisbeth Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

18. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Er stieß alles um, was festgestanden. „Aber das ist immer so gewesen", wehrten sich die altgewordenen Musiker empört. „Mag es meinetwegen so alt sein wie die Welt", erwiderte der neue Dirigent, „weil es alt ist, ist es darum doch nicht besser".

„Immer auf den Taktstock schauen", hatte Wohlgemut Franziska eingeprägt, und sein Ruf: „Rott, schauen Sie doch her!", der ihr immer wieder dazwischen flog, lebte noch in ihr, als Mariot kam. Bei der ersten Probe der „Königstochter" war sie bemüht, sich vor diesem nervösen Dirigenten keine Blößen zu geben, und sie folgte wie gebannt seinem Taktieren. „Was sehen Sie denn immer herunter auf das Pult", rief Mariot ihr zu, „was gibt denn das dem Publikum für ein Bild! Sie können doch nicht spielen und dabei mich anschauen! Mit dem Ohr hören müssen Sie, nicht mit dem Auge!"

In dem Theater wurde jetzt mit einer Intensität und Schnelligkeit gearbeitet, wie kaum an einem auswärtigen gleichrangigen Theater. Daß man zehn Stunden lang Dienst hatte, gehörte zu den gewöhnlichen Anforderungen, von den Leistungen des technischen Personals wurde etwas geradezu Gewaltiges verlangt. Die Volontär- und Anfängerwirtschaft, das Herausbringen einer Erstaufführung mit einer Arrangierprobe und zwei bis höchstens vier Stückproben war gang und gäbe unter Wohlgemut. Wenn nur die erforderliche Zahl der Opern herausgebracht werden konnte.

Mariot kam mit einem festen Programm, und danach handelte er. „Im zweiten Jahre sind Sie alle eingeübt, dann geht alles von selbst", erwiderte er auf die Klagen der angestrengten Sängerinnen. „Sie holen jetzt nur nach. Hätten Sie vorher überhaupt gearbeitet, brauchten Sie sich jetzt nicht anzustrengen. Arbeiten müssen wir alle."

Die verstaubten alten Mozartopern wurden gesäubert, geordnet, und zierlich abgerundet erschienen sie, entzückend, neu und jung. Mariot bestand energisch auf angemessener Ausstattung. Man gab einen neuen „Waffenschmied" nach Wiesbadener Muster, einen „Lohengrin" nach Bayreuther Vorbild mit halbvergessenen Pointen. Neu und heiter stiegen die alten Operetten wieder aus ihrem Staub hervor, die alten, langweiligen Opern belebten sich unter seinem Taktstock. — Man war seit zwanzig Jahren gewohnt, die Iphigenie von der Ufsky zu sehen, die, immer noch stattlich, aber mit bereits scharf gewordener Stimme, die Treppen zum Tempel erstieg; derselbe Siegfried schwang seit zehn Jahren unermüdlich den Blasebalg, obwohl er klein und feit geworden war und von dem Siegfried eigentlich nur der Name geblieben war, und dieselbe Ebenhausensche Carmen lief mit der Nelke in dem Mund dieselbe Treppe herunter, in demselben gelben Kleid mit schwarzem Samtgitter und Spitzen, das die Sonnenberger nun schon auswendig kannten.

Mariot geriet in einen Kampf mit dem Regisseur, der unter Wohlgemut alt und grau geworden war, „und fett", fügte Mariot hohnlächelnd hinzu. Er selbst war schlank, sehnig und muskulös, man traute diesen feinen mageren Händen gewiß nicht soviel Kraft zu, wie sie besaßen. Er war ein vorzüglicher Fechter, ging auf die Jagd und war als guter Schütze bekannt. Er bestand auf der Ausführung seiner Ideen. „Das Dämonische äußert sich in seiner durchaus positiven Tatkraft", seufzte der Stephansberger. Arbeiten, arbeiten war die neue Losung.

„Nur Fräulein Rott macht eine rühmliche Ausnahme darin, denn sie strengt sich auch jetzt nicht an", sagte Mariot. „Ja, ja, Fräulein Rott, Tätigkeit unterscheidet und erhebt uns über das Pflanzenreich, Müßiggang bringt uns ihm näher, hat Friedrich der Große, glaube ich, einmal gesagt." Und er lächelte spöttisch über die helle Zornesröte, die ihr über das Gesicht schoß.

Franziska wischte sich in ihrer Garderobe die Tränen vor dem Spiegel ab. Es umgab Mariot etwas Unerklärliches, Unaufgeklärtes, Unheimliches, das ihn den Frauen anziehend und unwiderstehlich machte.

Der Intendant ließ ihn walten. Als Tristan zum erstenmal unter ihm aufgeführt wurde, ließ er als Gast eine Isolde aus Frankfurt kommen. Von da ab erkrankte die Ufsky wirklich . . .

Der scharfe Doktor in der Morgenzeitung gratulierte dem Theater dazu.

Nie sah man Mariot auf der Straße mit einer Dame vom Theater; wenn er ausging, begleitete ihn seine Frau. Jedermann fühlte, daß sie diesem Mann unmöglich genügen konnte, ihre Reize waren verblüht, ihr Geist klein.

Man sah es ihren blitzenden, dunklen Augen an, ihren hastigen, nervösen Bewegungen, daß sie eine jener Künstlerfrauen war, die sehr jung geheiratet war, um dann von dem geliebten Mann zeitlebens betrogen zu werden.

Es gibt Männer und es gibt Frauen, die zum Betrogenwerden geboren scheinen. — Frau Mariot wurde von den Kolleginnen angeschwärmt, es war leicht, mit dieser Frau zu verkehren, der man die helle Röte des Entzückens über die Wangen jagen konnte mit einem Lob ihres Mannes und auf die man eifersüchtig zu sein nicht nötig hatte.

So oft Mariot dirigierte, saß die rotblonde, kleine Baronin Lotz in ihrer Eckloge, halb versteckt von dem seidenen Vorhang. Die Baronin hatte blaue Emailleaugen, ein Puppengesicht mit herrlichem, viel zu schwerem, goldblonden Haar. Die Eleganz ihrer Toiletten, ihres Schmuckes, ihrer Pelze, ihrer Fächer erregte die Aufmerksamkeit aller, und die junge Frau, welche mit klopfendem Herzen in ihrer Loge saß, zernagt von dem aufkeimenden Zweifel von Haß und Furcht, ließ keinen Blick von ihr. Sie stand dem Hofe nahe und war von einem eifersüchtigen, noch jungen Gatten streng bewacht. Es war für alle interessant, zu beobachten, wie sich diese beiden Rivalinnen zueinander verhielten. Vorläufig saßen sie voneinander abgewandt, und wenn sie sich unbeobachtet fühlten, maßen sie einander mit Blicken, und es war nicht schwer zu erraten, daß hier der Auftakt zu einer Tragödie begann.

*

Noch im November sollte die neue Oper „Königstochter" herausgebracht werden. Das waren Proben, so etwas hatte das alte Theater noch nicht erlebt, an Verwünschungen, an zornigen Unterbrechungen der Künstler, die Sänger waren alle heiser, der Chor war halskrank, die Sängerinnen erschienen nur noch in Pelzen und benutzten jede freie Minute, um Hustenbonbons zu naschen . . . ob es kalt, ob es zugig war, ob's regnete, schneite, fror, die Proben fanden Punkt zehn statt, wer nicht zur Stelle war, wurde bestraft. Es regnete Strafgelder auf die verschlafenen kleinen Choristinnen, die sich noch gar nicht an diese ungewohnte Pünktlichkeit gewöhnen konnten.

Der neue Intendant liebte den Frieden, um Gotteswillen keinen Skandal, war sein erstes Wort, wenn wieder eine entrüstete Sängerin auf sein Büro gerauscht kam, um sich über Mariot zu beklagen. Er hörte zu, betrachtet seine schönen Nägel und versprach, der Angelegenheit „auf den Grund zu gehen". Und der Intendant wünschte den Tag der Premiere der „Königstochter" herbei, wie man wünscht, daß eine Lawine, die über uns hängt, endlich herabstürzen möge.

Franziska erschien bleich, mit großen Schatten unter den Augen, als eine der ersten auf der Bühne. Sie hatte jetzt so etwas Entschlossenes, daß Mariot ihr zurief: „Wenn Sie nur die Königstochter so auffassen wollten, wie Sie jetzt dastehen, dann würd' man den Schmarrn schon eher vertragen . . . Das, worauf es in der Welt ankommt, ist, sich selbst zu übertreffen", fügte er hinzu, während er in den Noten blätterte und sie kurz dabei ansah. Wie sie diesen Menschen haßte, der über sie hinwegschaute, gleichgültig, kalt. Eisig war die Luft, die ihn umgab. Am gefährlichsten aber war's, wenn Mariot höflich wurde, dann hatte er eine so infame, gelassene Art, einen zu kritisieren. Alle Schwächen der Künstler waren ihm bekannt, und er packte sie gerade bei ihren Schwächen an.

Mariot machte ihre weichen, sentimentalen Bewegungen spöttisch nach und karikierte ihre leicht zum Detonieren neigenden Einsätze. Sie stand auf der Bühne wie in Flammen gehüllt. Aus ihren Augen sprühte die Wut, sie zerbiß die Taschentücher hinter den Kulissen, und oft, wenn sie aus diesen anstrengenden Proben heimkam, warf sie sich auf das Bett, um zu weinen . . .

Eines Morgens begegnete Franziska Mariot auf der sonnigen Treppe des Theaters. Er rauchte eine seiner langen Zigaretten. „Sie sind heimlich verlobt, höre ich?" fragte er plötzlich.

Sie stand wie mit Feuer übergossen, ihre Verlobung kam ihr in diesem Augenblick als etwas Verbotenes, Unerlaubtes, ja fast Lächerliches vor. „Darüber brauchen Sie doch nicht rot zu werden", lachte er und warf ihr einen prüfenden Blick zu. „Es kommt mir vor, als ob Sie mehr könnten, als ob Sie von unbekannter Seite ungünstig beeinflußt seien. Jeder Einfluß ist unmoralisch. Das Ziel des Lebens ist Selbstentwicklung, das eigene Wesen soll zum Ausdruck gebracht werden. Nun, so tun Sie's doch! Sie brauchen in der „Königstochter" nur sich selber zu spielen, dann sind Sie gut. Mehr verlange ich gar nicht. Aber Sie schauen immer rückwärts, als ob Ihnen jemand über die Schultern sähe. Hat man Ihnen Handschellen angelegt?" Und er warf einen spöttischen Blick auf ihre goldenen Armbänder. „Befreien Sie sich davon. Dann erst können Sie spielen. Sie können nämlich etwas", setzte er nachlässig hinzu, indem er den weichen Hut aufstülpte. „Aber freilich, man muß erst etwas sein, um etwas zu machen."

Er grüßte und ließ sie in der Sonne stehen, winkte einen vorüberfahrenden Wagen heran und fuhr davon.

Franziska sah ihm nach, es war das erstemal, daß er ein persönliches Wort zu ihr gesprochen, das erstemal, daß durch seine Worte etwas wie Interesse geblitzt hatte. Sie hätte ihn festhalten mögen. Sprich mehr mit mir . . . öffne mir deine Welt, laß mich dich kennenlernen. Sie fühlte, daß er ihr viel zu geben hatte. Wenn Hasse ihr dasselbe gesagt hätte, würde sie es mit ihrem leichten Achselzucken abgewehrt haben. Und doch war in dem, was Mariot ihr sagte, vieles ihr von Hasse her bekannt, nur daß es jetzt auf fruchtbaren Boden fiel. „Sie können etwas", das Wort machte sie stolz, und sie arbeitete wie im Fieber an dieser neuen Rolle.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0006

Der neue „König" von Frankreich

Prinz Johann, Herzog von Guise.

Durch den Tod des Herzogs Ludwig Philipp von Orleans ist der „Thron" Frankreichs frei geworden. Mehrere Agnaten des Hauses Bourbon-Orleans kamen für die Nachfolger in Betracht, so als nächster Anwärter der Prinz Johann, Herzog von Guise, der Herzog von Vendôme, der Schwager des Königs von Belgien, und endlich der Herzog von Nemours, Prinz Karl Philipp, der, wie es heißt, von dem verstorbenen Herzog Philipp ausdrücklich als Führer der französischen Royalisten-Partei bezeichnet worden sein soll.

Das Rätselspiel um die Nachfolge dieser platonischen Königswürde ist sehr bald gelöst worden, nachdem der Herzog von Guise seine Bereitwilligkeit erklärt hat, die Königswürde zu übernehmen bzw. als legitimer Thronprätendent aufzutreten. Wer ist dieser Herzog von Guise? Der verstorbene Herzog Philipp von Orleans hatte mehrere Geschwister, darunter vier Schwestern und einen Bruder. Die ersteren kamen für die Nachfolge nicht in Betracht, wenigstens soweit sie nicht mit Prinzen königlichen Geblüts verheiratet sind. Eine Ausnahme macht die Prinzessin Maria Isabelle, die am 7. Mai 1878 auf Schloß Eu geboren und am 30. Oktober 1899 mit dem Prinzen Johann von Orleans, Herzog von Guise, vermählt ist. Von den anderen Schwestern war die Prinzessin Amalie die Gattin des Königs Karl von Portugal, an dessen Seite sie am 1. Februar 1908 dem bekannten Attentat in Lissabon zum Opfer fiel. Eine andere Schwester Helene ist mit dem Prinzen Emanuel von Savoyen-Aosta, Herzog von Aosta, verheiratet, während die vierte der Schwestern, Prinzessin Luise, den Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien, Infanten von Spanien, zum Gatten hat. Der einzige Bruder dieser Schwestern, der Prinz Ferdinand, Herzog von Montpensier, der mit der Marquise Maria Isabelle de Valdeterrazzo vermählt war und nach dem Tode des jetzt verstorbenen Herzogs von Orleans unmittelbarer Rechtsnachfolger gewesen wäre, starb am 30. Januar 1924.

Auf diese Weise ging die Erbfolge auf einen Sohn des Oheims des Herzogs über, wobei nicht unerwähnt bleiben mag, daß der Vater dieses Onkels, der Kronprinz Ferdinand von Frankreich, Herzog von Orleans, mit einer deutschen Prinzessin, nämlich der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, vermählt war. Dieser Oheim, Prinz Robert, Herzog von Chartres, mit der Prinzessin Franziska von Orleans vermählt, starb im Dezember 1910 und hinterließ zwei Kinder, von denen die Prinzessin Margarete mit Patrice de Mac Mahon, dem zweiten Herzog von Magenta, vermählt ist, und den Prinzen Johann, eben jenen Herzog von Guise, der jetzt seine Anwartschaft auf den Thron von Frankreich angemeldet hat. Die Familie des Herzogs der Prinzessin Isabelle, Gattin des Grafen d'Harcourt, der Prinzessin Isabelle von Frankreich vermählt ist, besteht aus vier Kindern, der Prinzessin Isabelle, Gattin des Grafen d' Harcourt, der Prinzessin Francoise, der Prinzessin Anna und dem Prinzen Henri, welch letzterer also sozusagen in die Rechte eines ideellen Thronfolgers eingesetzt worden ist.

Nach einem französischen Gesetz dürfen die legitimistischen Prinzen des ehemals regierenden Hauses nicht auf französischem Boden geduldet worden. Der Herzog von Guise wird deshalb gezwungen sein, sein Asyl ins Exil zu verlegen. Bisher wohnte er auf Schloß Le Nouvion-on-Thiérache im Departement Aisne, soweit er nicht einen Teil des Jahres auf seiner Besitzung in Larache in Marokko zubrachte. Da der Herzog früher lange Jahre hindurch in Kopenhagen lebte, und zwar in seiner Eigenschaft als Hauptmann der dänischen Armee, so liegt die Vermutung nahe, daß er seinen künftigen Wohnsitz wiederum nach der dänischen Residenz verlegen wird.

Zum Verständnis der genealogischen Verhältnisse im Hause Bourbon-Orleans sei noch erwähnt, daß der Stammvater des Hauses der Herzog Philipp ist, der 1640 geboren wurde und 1701 starb. Er allein hatte den Titel „Premier prince du sang royal de France". Die Krone Frankreichs trug er vom 9. August 1830 bis zum 24. Februar 1848. Die Würde des Chefs des Hauses Frankreich ging auf die Linie Bourbon-Orleans infolge Verzichtleistung des Königs Philipp V. von Spanien mit dem Erlöschen der ältesten Linie des Hauses Bourbon 1883 über. Die von den Gliedern des Hauses geführten Titel stammen fast alle von Domänen her, die entweder dem Herzog von Orleans von Ludwig XIV. und XV. als Apanage überwiesen oder dem Hause Orleans als Erbe zugefallen waren. Die Geschwister des Chefs des Hauses führen den Titel und Namen Prinz und Prinzessin von Frankreich, die übrigen Mitglieder des Hauses Prinz und Prinzessin von Orleans. Im königlichen Hause Frankreich stand nämlich der Name de France nur den Kindern des Königs und den Nachkommen des ältesten Sohnes des Königs in direkter Linie zu. Diese zeichneten ebenso wie der König allein mit dem Vornamen. Die Nachkommen der jüngeren Söhne nahmen den Haupttitel des väterlichen Besitzes als Beinamen an, und so sind die Beinamen der verschiedenen Zweige: Bourbon, Orleans, Anjou, Valois, Alencon, Bretagne, Guise usw. entstanden.

Erwähnt sei noch, daß der Beiname Guise zuerst im 11. Jahrhundert unter dem Namen Guisia vorkommt, und zwar als Sitz einer Herrschaft, die durch Heirat an den Herzog Ludwig II. von Anjou und durch die Heirat Yolanthes von Anjou mit dem Grafen von Vaudemont an das lothringische Fürstenhaus fiel. Franz I. erhob Guise 1527 zum Herzogtum. Mit Karl Eugen, Prinzen von Lothringen, erlosch 1825 das Haus.

Vorbereitungen für Genf

Unmittelbar nach dem Abschluß der Genfer Märztagung haben die Vorarbeiten für den diplomatischen Kampf eingesetzt, der während des Sommers in der Studienkommission, im September vor der Vollversammlung des Völkerbundes ausgekämpft werden muß. Wenn die Mitglieder des Reichskabinetts die österliche Zeit ausgenutzt haben, um ihre Arbeit durch kurze Erholungsurlaube zu unterbrechen, ist damit die internationale politische Tätigkeit doch nicht unterbrochen. Daß es sich bei den Kommissionsberatungen und bei der September-Tagung nicht nur um freundschaftliche Auseinandersetzungen handelt, sondern daß ein wirklicher diplomatischer Kampf sich abspielen wird, lassen schon die ersten Vorstöße der maßgebenden europäischen Mächte erkennen. Und auch die Machtfaktoren der deutschen Innenpolitik melden sich zum Wort, um auf Verlauf und Ausgang dieses Kampfes nach Möglichkeit Einfluß zu gewinnen. Diese Bemühungen führen leider sehr leicht dazu, die gebotene Vorsicht außer acht zu lassen, die notwendig ist, damit nicht schon durch die Vorbereitungen des diplomatischen Kampfes Deutschland in eine ungünstige Stellung gedrängt wird. Die Reichsregierung wird bei den Verhandlungen über die Umgestaltung des Völkerbundsrates eine um so bessere Stellung einnehmen können, je weniger sie sich zu Anfang auf bestimmte Grundsätze und bestimmte Forderungen festlegt, und je mehr ihre Unterhändler versuchen, aus der jeweils vorhandenen diplomatischen Lage das Beste für Deutschland herauszuholen. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man festlegt, was Deutschland im günstigsten Falle erreichen müßte, aber man sollte dann den deutschen Vertretern die Hände doch nicht zu sehr durch Richtlinien binden, und man sollte sie auch nicht durch allzu scharfe Auseinandersetzungen in Deutschland selbst behindern.

Diese Vorsicht wird außer acht gelassen, wenn der Außenpolitiker der Sozialdemokratischen Partei, der Abgeordnete Breitscheid, im „Vorwärts" schon jetzt ausführlich darüber spricht, welche Grundsätze die deutsche Völkerbundspolitik bei den Verhandlungen über den Ausbau des Rates beachten muß. Breitscheid sagt, Deutschland müsse bei den weiteren Verhandlungen „die Dinge ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des Völkerbundes und nicht unter dem speziell deutscher Interessen ansehen". Diese Forderung scheint doch von einer etwas merkwürdigen Auffassung des Völkerbundes auszugehen. Eine klare Scheidung zwischen den Interessen des Völkerbundes und den Interessen der einzelnen im Völkerbund vertretenen Staaten ist wohl kaum möglich. Denn der Völkerbund hat ja in erster Linie den Zweck, einer möglichst großen Zahl seiner Mitglieder eine möglichst weitgehende Wahrung ihrer Interessen zu sichern. Es ist bisher auch als eine Selbstverständlichkeit betrachtet worden, daß sowohl die kleinen Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, wie auch die Großmächte ihre eigenen Interessen zu schützen suchen und ihre Sonderwünsche nur so weit einschränken, als es im Interesse der übrigen Staaten unbedingt erforderlich ist. Von Deutschland wird man unter diesen Umständen ein Abgehen von seinen Völkerbundsplänen nur dann verlangen können, wenn diese Pläne die Organisation des Völkerbundes schädigen könnten. Aber ein unparteiisches Urteil darüber ist kaum möglich. Nachdem die führenden deutschen Politiker sich für den Völkerbund entschieden haben, ist es selbstverständlich, daß sie der Auffassung sind, nur bei der Beachtung ihrer Forderungen und Vorschläge werde der Völkerbund gedeihen können. Es ist selbstverständlich, daß sie keine Vorschläge gegen den Völkerbund machen werden. Und die deutsche Völkerbundspolitik könnte leicht in ein falsches Licht geraten, wenn man von Anfang an ihr solche Warnungen auf den Weg mitgibt, wie es der sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid tut.

Denn schon in Genf hat sich gezeigt, daß trotz guten Willens der Mehrzahl aller vertretenen Regierungen die Einigung praktisch nicht möglich war. Solche Schwierigkeiten werden auch bei den Beratungen der Studienkommission auftreten. Dann könnte man Deutschland ins Unrecht zu setzen suchen, mit der Behauptung, es spiele deutsche Interessen gegen Völkerbundsinteressen aus. Daß die anderen beteiligten Staaten vorläufig nicht daran denken, von ihren Forderungen abzugehen, zeigen die Erklärungen, die aus Polen, Spanien, Brasilien kommen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Frankreich nicht bei den Kommissionsberatungen ebenso wie in Genf sich bemühen sollte, die polnischen Ansprüche durchzusetzen, und daß nicht auch England im Rahmen des Völkerbundes seine eigenen Pläne weiter verfolgen wird. Dagegen darf Deutschland keinesfalls zurückbleiben. Wenn es in Genf bereits für die Interessen der kleinen Staaten eingetreten ist, wird dieser Gesichtspunkt auch bei den Kommissionsverhandlungen aufrecht erhalten werden müssen. Das könnte gerade ein Mittel sein, um dem Völkerbund zu nützen.

Wenn der Völkerbund allmählich zu einer Weltorganisation ausgebaut werden soll, muß das Mißtrauen beseitigt werden, das sich in der Stellungnahme des russischen Außenkommissars Tschitscherin zeigt. Die Moskauer Außenpolitik wehrt sich gegen den Völkerbund mit der Begründung, er sei nur ein Instrument Englands, die europäischen Staaten zu beherrschen. Wäre das richtig, so müßte Rußland gerade in den Völkerbund hineingehen, um gegen eine solche eigennützige Politik Englands auftreten zu können. Auch Deutschland wird ja nicht Mitglied des Völkerbundes, um sich nun bedingungslos allen Methoden und Plänen der anderen Großmächte zu unterwerfen, sondern um seine eigenen Ziele durchzusetzen. Die Beratungen der Studienkommission werden eine Prüfung darstellen, ob es möglich ist, im Rahmen des Völkerbundes die Interessen der Staaten wahrzunehmen, die sich weder bedingungslos der englischen Politik anschließen, noch zur Gruppe der Siegermächte gehören.

Die Teilnahme Deutschlands an den Beratungen der Studienkommission stellt deshalb wohl eine moralische Bindung dar, wenn man darunter eine öffentliche Willenskundgebung versteht, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu betreiben. Sie ist keine Bindung in bezug auf die praktischen Möglichkeiten des Eintritts, sie bindet der deutschen Regierung nicht die Hände bei den Forderungen, die zur Reform des Völkerbundsrates gestellt werden müssen. Es entspricht also durchaus der politischen Lage, wenn die Reichsregierung auf diplomatischem Wege in Paris, London und Rom Vorfragen stellen läßt, ehe sie über die Form der deutschen Beteiligung an der Studienkomission endgültig entscheidet. Wenn schon bei diesen Vorbereitungen für Genf der deutsche Standpunkt nachdrücklich unterstrichen wird, muß das eine Erleichterung für die spätere Arbeit der deutschen Vertreter in der Studienkommission bedeuten.

1, 2, 3
Hicke hacke Heu,
hicke hacke Haferstroh,
waren kleine Puttchen froh.
Eine lief die Weite,
eine spann die Seide,
eine schloß den Himmel auf:
guckt die Mutter Jesu raus!

1 bis 5
Geh mir nicht in meine Strümpf,
such mir nicht die besten aus:
Zuckerpüppchen, du mußt raus!

1 bis 5
Strick mir ein Paar Strümpf,
nicht zu groß und nicht zu klein:
sonst mußt du der Haschmann sein!

1 bis 7
Eine Bauernfrau kocht Rüben,
eine Bauernfrau kocht Speck:
und du mußt weg!

1, 2, 3
In der Bäckerei
ist ein kleines Kind geboren.
Wie soll es heißen?
Margarete Rumpeltaschen.
Wer soll die Windeln waschen?
Ich oder du?
Du wärst der Kerl dazu!

1, 2, 3
Der Kaspar greift in Brei.
Wär er nicht davongerannt:
hätt' er sich die Hand verbrannt!

1, 2, 3
Picke packe Heu,
picke packe Haberstroh:
alle Kinder sind schon froh!

1, 2, 3, 4
Hinter dem Klavier
saß eine Maus:
und du bist raus!

1 und 2 und 3 und 4
Du bist dort und ich bin hier.
Ich bin hier und du bist dort.
Lauf so schnell du kannst nur fort.
Fang ich dich: steck ich dich ein.
1, 2, 3, 4:
und du mußt sein!

1, 2, 3, 4, 5 und 6
Ritsch ratsch Tintenklex.
Ritsch ratsch Gänseklein.
Wer's nicht essen kann: muß sein.
Ritsch ratsch titsche daus.
1, 2, 3, 4:
und du bist raus!

*

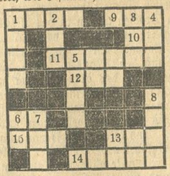
Nüsse zum Knacken

1. Kreuzworträtsel,

eingesandt von Herbert Schneider.

Senkrechte Reihe: 1. Mädchenname, 2. Märchengestalt, 3. Geschlechtswort, 4. Bestandteil eines Baumes, 5. schwarzer Vogel, 6. Nahrungsmittel, 7. persönliches Fürwort, 8. Mädchenname.

Wagerechte Reihe: 1. lustiger Bewohner des Zoos, 9. Mädchenname, 10. persönliches Fürwort, 11. bekannte Blumenstadt, 12. Abschiedswort, 13. Nebenfluß der Donau, 14. Mädchenname, 15. persönliches Fürwort, 16. Nahrungsmittel, wie 6 senkrecht.



2. Quadraträtsel,

eingesandt von Rudolf Stief.

a	a	a	a	b	d
e	e	e	i	l	m
n	n	n	n	o	o
o	p	r	r	r	r
r	r	st	t	t	t
t	u	u	u	u	ch

1. Stadt im Ruhrgebiet, 2. Nebenfluß der Saale, 3. Stadt in Südfrankreich, 4. Stadt in Süditalien, 5. Erdteil, 6. Jungenname.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter ergeben den Namen eines Nahrungsmittels.

3. Umstellrätsel von Lieselotte Walde.

Senech = Winterfreude,
Talglichan = Vogel,
Stern = Jungenname,
Scheidee = Tier,
Ramaweld = Jungenname,
Biens = Dichter,
Rata = Bezeichnung für Verpackung,
Baut = Schwerhörigkeit,
Schiene = Mongole,
Marene = Prüfung,
Dorn = Himmelsgegend.

Die Anfangsbuchstaben ergeben eine Märchengestalt, die ich bei der Veranstaltung, die die Endbuchstaben ergeben — beide von oben nach unten gelesen — gespielt habe. Sch und ch gelten als ein Buchstabe.

4. Eine Rechenaufgabe,

eingesandt von Herbert Erdmenger.

Ein Fuchs lag auf dem Felde. Da kam ein Schwarm Gänse geflogen. Der Fuchs sprach: „Guten Morgen, Ihr Hundert!" Da antwortete die klügste der Gänse: „Erst noch einmal soviel, dann noch halb soviel, dann noch ein viertel soviel und du noch dazu, dann wären wir hundert."

Welcher schlaue Fuchs kann ausrechnen, wieviel Gänse das waren?

Der Hutzelmann
Wochenzeitung für unsere Kleinen
Nr. 15 Herausgeber F. Gül and und M. Buchheim 1926

Der Ritter St. Georg

Mancher von euch trägt den Namen dieses Helden und findet nichts Besonderes dabei. In mancher Stadt findet ihr auch eine Georgenkirche, Georgenstraße, einen Georgenberg, ein Georgenkloster und ähnliche Namen. Wer aber dieser heilige Georg war, das wissen wohl die meisten nicht. Mancher hat vielleicht schon ein Bild von dem tapferen Ritter gesehen, wie er mit seiner langen Lanze einen bösen Drachen ersticht, aber wo das eigentlich gewesen ist, und zu welcher Zeit es war, das weiß wohl keiner. Es kann es euch aber auch niemand genau sagen, denn der Held hat niemals gelebt, die ganze Geschichte vom Ritter St. Georg ist nur eine Sage. Zur Zeit der Ritter war diese Sage allgemein bekannt, aber überall wurde sie auch anders erzählt. Zumeist wurde von ihm gesagt, er solle ein reicher Prinz von Kappadozien (das ist ein Land in Kleinasien) gewesen sein, der ungefähr 250 Jahre nach Christi gelebt, und einen bösen Lindwurm erstochen hätte, der ein schönes Mädchen verschlingen wollte. Tapfer zu sein und den Schwachen und Bedrängten zu helfen, das waren die Haupttugenden, die man von allen Rittern verlangte, so war auch St. Georg ihr besonderes Vorbild und ihr Schutzheiliger. Die Kreuzfahrer ließen sein Bild in ihre Fahnen sticken, sie schmückten ihre Rittersäle mit seinem Wappen und nannten ihre Burgkapellen nach seinem Namen. Und wenn sie ein Kloster erbauten, so ließen sie es oft diesem ritterlichen Heiligen weihen. So taten es auch die Ekkehardiner, die Markgrafen an der Saale, als sie im 11. Jahrhundert neben ihrer neuerbauten Burg ein Kloster gründeten. Hier begruben sie ihren Vater Ekkehard I., den tapferen Markgrafen und seine Gemahlin, und wurden dann selbst an dieser Stelle bestattet. Und die Stadt, die neben der Burg entstand, ist das heutige Naumburg. Sie hatte manchen Nutzen von dem Kloster des heiligen Georg, denn in dem Kloster wurde ein besonderes Heiligtum gezeigt, nämlich das Fahnentuch, das St. Georg an seiner Lanze getragen hatte. Viele fromme Pilger kamen zu dieser Zeit, das Wunderstück zu sehen, und wenn sie vor demselben knieten und beteten, wurden ihre Bitten immer erfüllt, so glaubten sie wenigstens. So kamen ganze Pilgerzüge von weit her in das Kloster, beteten vor dem Heiligtum, brachten dem Kloster ihre Gabe, Geld, Wachs oder eine kostbare Sache, lebten ein paar Tage in der Stadt, verzehrten dabei manches Silberstück und kehrten dann in ihre Heimat zurück. Zur Reformationszeit war das Kloster aber schon verfallen, und im 30jährigen Kriege warfen die Kaiserlichen die Brandfackel in die baufälligen Häuser, das dürre Gebälk stürzte unter der lodernden Glut zusammen, und seitdem ist das Georgenkloster in Naumburg verschwunden.

*

Harald

Ludwig Uhland.

Vor seinem Heergefolge ritt der kühne Held Harald.
Sie zogen in des Mondes Schein durch einen wilden Wald.
Sie tragen manch' erkämpfte Fahn, die hoch im Winde wallt,
sie singen manches Siegeslied, das durch die Berge hallt. — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
Was rauschet, — lauschet im Gebüsch? — Was wiegt sich auf dem Baum? —
Was senket aus den Wolken sich? — Was taucht aus Meeresschaum? —
Was wirft mit Blumen um und um? Was singt so wonniglich?
Was tanzet durch der Krieger Reihn, schwingt auf die Rosse sich? —
Was kost so sanft und küßt so süß und hält so lind umfaßt?
und nimmt das Schwert und zieht vom Roß und läßt nicht Ruh noch Rast? —
Es ist der Elfen leichte Schar, hier hilft kein Widerstand.
Schon sind die Krieger all dahin, sind all im Feenland.
Nur er, der beste, blieb zurück, der kühne Held Harald,
er ist vom Wirbel bis zur Sohl in harten Stahl geschnallt.
All seine Krieger sind entrückt, da liegen Schwert und Schild,

Der Wettlauf zum Nordpol

Auf der Suche nach Land.

Es ist ein Jahr her, daß Amundsen den Versuch unternommen hat, mit zwei Flugzeugen der Dornier-Wal-Werke den Nordpol zu erreichen. Am 1. März brach er von Oslo nach Narwik auf, um von dort die Nordpolfahrt zu beginnen. Am 22. Mai startete er in Kingsbai und von diesem Augenblick an bis zum 19. Juni, also genau vier Wochen, hörte man nichts von dem Verlauf der Expedition, da die Radiosendeapparate, die mitgenommen wurden, viel zu schwach waren, um selbst Nachrichten in die Welt zu schicken. Allgemein rechnete man mit einem Unglück der Expedition, Mac Millan war schon zu einer Hilfsexpedition aufgebrochen. Die Hilfslager wurden aufgegeben, das eine Begleitschiff, die „Hobby", kehrte heim, das andere, die „Farm", begab sich auf die Suche nach dem Nordpolforscher. Endlich trat das kaum noch Erhoffte ein, Amundsen kehrte zurück.

Der Erfolg der Nordpolfahrt im Flugzeug hat nur zweifelhaften Wert gehabt. Es ist der Beweis erbracht worden, daß die Eisverhältnisse in der Gegend des Nordpoles zu einer Landung der Flugzeuge durchaus ungeeignet sind und daß man zu ernsthafter Erforschung der Arktis sich anderer technischer Hilfsmittel, gedacht wurde sofort an Luftschiffe, bedienen müsse. Einmal wird dadurch der Aktionsradius vergrößert, dann ist es möglich, wichtige Apparate mitzunehmen, die meteorologische Beobachtungen, Landesvermessungen u. a. ermöglichen.

Dieses Jahr hat, wie zu erwarten war, ein allgemeiner Wettlauf nach dem Nordpol eingesetzt, an dem Deutschland leider nicht, wie erhofft, beteiligt ist. Wir glaubten eine Nordpolexpedition mit einem Zeppelinluftschiff ausrüsten zu können, und Nansen war auch schon für diesen Plan gewonnen. Unüberwindliche Schwierigkeiten in pekuniärer Beziehung, wie auch außenpolitischer Natur (Verbot des Baues eines großen Luftschiffes) haben die Ausführung dieses Planes unmöglich gemacht. So müssen wir zusehen, ob es den anderen gelingt, das Nordpolgebiet der Kulturwelt zu erschließen.

Die Bedeutung der Nordpolforschung hat sich gegenüber der Vorkriegszeit außerordentlich verschoben. In einem mißverstandenen sportlichen Ehrgeiz kämpften kühne Forscher der verschiedensten Länder darum, als Erste den nördlichsten Punkt der Welt zu erreichen. Ein Ziel, das im Verhältnis zu der aufgewandten Mühe und den unendlichen Strapazen der Forscher nur geringen praktischen Wert hatte. Auch sagte man sich damals nicht ganz zu Unrecht, daß man nur einige Jahre zu warten brauche, bis die Technik so entwickelt wäre, daß die Erreichung dieses Zieles viel eher und mit geringerer Mühe möglich sein würde. Ob der Nordpol tatsächlich erreicht worden ist, hat heute nur noch geschichtlichen Wert. Viel wichtiger ist die Erforschung der riesigen Gebiete der Arktis, von der ernsthafte Forscher annehmen, daß sich dort noch große Ländermassen befinden, die für viele Länder von größter Bedeutung werden können. England, Japan, Amerika rüsten zu neuen Fahrten. Der Erste, der aufbrechen wird, wird Amundsen sein, der mit dem ehemaligen italienischen Militärluftschiff, jetzt „Norge" genannt, unterstützt von der italienischen Regierung, dem norwegischen Aero-Club, sowie unter Beteiligung des reichen Amerikaners Lincoln Elsworths, der schon durch Hergabe großer Summen den ersten Nordpolflug Amundsens ermöglichte, den Flug wahrscheinlich in kürzester Zeit beginnt. An der Fahrt wird als einziger Deutscher der Mechaniker Feucht teilnehmen, der den Nordpolflug auch im vorigen Jahre mitgemacht hat. Seine Konkurrenten sind der Amerikaner Captain H. Wilkins, der im Gegensatz zu Amundsen von Alaska, Point Barrow, aufbrechen will, um über den Nordpol hinweg Spitzbergen zu erreichen, während Amundsen umgekehrt von Hammersen über Spitzbergen und den Nordpol nach Nome in Alaska fliegt. Am besten ist die Expedition des Leutnants Byrd finanziert, für die sich Rockefeller und Ford einsetzen. Er nimmt seinen Ausgangspunkt in Spitzbergen, fliegt von dort nach Cap Morris an der Nordspitze Grönlands und versucht von dort in einem Schleifenflug den Nordpol zu erreichen, um an seinen Ausgangspunkt zurückzukehren. Auch von englischer Seite aus wird eine Expedition ausgerüstet, und zwar von Leutnant Wade, der von Spitzbergen nach dem Nordpol und von dort nach Japan weiterfliegen will. Schließlich noch der aus dem Vorjahr bekannte Mac Millan, der sich weniger die Erforschung des Nordpols als der verschiedenen Schiffahrtsströmungen im unbekannten Gebiet der Arktis zum Ziel gesetzt hat. Eine französische und russische Expedition sollen ebenfalls den Angriff auf die Arktis unternehmen, doch ist es noch unbestimmt, ob sie zustandekommen.

Das Gebiet der Arktis hat deswegen an Bedeutung gewonnen, weil mit steigender technischer Vollendung der Flugzeuge und der Luftschiffe ein direkter Verkehr Europa—Japan in greifbare Nähe rückt. Um diesen vielleicht manchen im Augenblick noch phantastisch anmutenden Plänen eine reale Basis zu geben, ist es nötig, für den Flugverkehr hoch oben im Norden eine Unterstützungsbasis zu suchen, die natürlich nur auf Land errichtet werden kann. Durch Berechnungen des bekannten amerikanischen Geophysikers Prof. Harris ist festgestellt worden, daß sich in der Nähe des Pols, und zwar auf der Seite, die Alaska und Britisch-Nordamerika zugewandt ist, Land befinden muß.

Diese Gebiet sind bisher nur theoretisch entdeckt worden. Harris hat sie aus den Aufzeichnungen der Flutmesser an arktischen Küsten berechnet. Das Land dürfte etwa die Form eines Trapezes haben und einem Flächeninhalt von 1 300 000 qkm, also ein Gebiet, das fast dreimal so groß ist wie Deutschland. Bisher war es nicht möglich, in Schiffen zu diesem Land, das sich zwischen dem 80. Breitengrad und dem Pol befinden dürfte, vorzudringen, da die Schiffe nur bis an den Rand dieses Gebietes gelangen konnten und von da aus durch die treibenden Eismassen mitgenommen wurden.

Ist es erst einmal gelungen, die Existenz dieses Landes auch praktisch nachzuweisen, dann wird es vielleicht möglich sein, auch noch einen anderen als den Luftweg dorthin zu finden. Jedenfalls braucht die Arktisforschung nach umfangreichen Vorarbeiten der Flugexpedition nicht wie bisher zum großen Teil im Dunkeln zu tappen.

Dr. F. K.

Das Geheimnis der Sterne

Durch eingehende Beobachtung eines der unter dem Namen „Weiße Zwerge" bekannten Sterne soll angeblich eine hochbedeutende wissenschaftliche Entdeckung gemacht worden sein. Diese Sterne, von denen bisher den Astronomen nur zwei bekannt waren, sind im Vergleich mit den meisten bekannten Himmelskörpern sehr klein, und ihr Licht ist sehr schwach. Der Stern, der beobachtet wurde, ist ein Begleiter des hellsten Sternes, des Sirius. Fußend auf einigen erstaunlich genauen theoretischen Voraussagen Professor Eddingtons in Cambridge hat Dr. Adams vom Mount Wilson-Oberservatorium (U.S.A.) mit Hilfe eines 100-Zoll-Teleskops bewiesen, daß die Materie der Sterne eine Dichtigkeit erreichen kann und gegenwärtig erreicht, die viele tausendmal größer ist als die auf unserer Welt bekannten Körper. Es ist z. B. berechnet worden, daß die Substanz des beobachteten Sternes 53 000mal schwerer als Wasser und 10 000mal schwerer als Eisen ist. Man sieht diese außerordentliche Erscheinung als ein Anzeichen dafür an, daß die „Weißen Zwerge" die ältesten Sterne des Alls seien. Professor Dingle vom Imperial College of Science and Technologie, South Kensington, erklärte einem Berichterstatter der „Daily Mail", daß früher niemand auch nur mit einem Gedanken an das Vorhandensein von Sternen mit so erstaunlichen Eigenschaften gedacht habe. Wahrscheinlich sei die Erklärung für das große Gewicht der Masse, aus der die „Weißen Zwerge" bestehen, in der Theorie zu suchen, daß sich die Sterne mit zunehmendem Alter immer mehr zusammenziehen. Er wies darauf hin, daß die Substanz so schwer sei, daß ein Kind nicht Kraft genug haben würde, um einen Splitter von Pennygröße aufzuheben. Ein Klumpen, der eben ein Pintmaß füllen würde (0.57 Liter), würde ein Gewicht von über 22 Tonnen haben.

Nachklang zu Spohrs Geburtstage

Am 5. April 1784 wurde Generalmusikdirektor Dr. Ludwig Spohr in Braunschweig geboren. Seine Jugendjahre verlebte er in Seesen, wohin sein Vater als Medizinalrat versetzt worden war. Seine musikalische Ausbildung wurde erst von Konzertmeister Mancourt in Braunschweig, dann von dem Violinvirtuosen Franz Eck, den er auch auf einer Reise nach Petersburg begleitete, geleitet. 1803 wurde er zum Kammermusikus in Braunschweig ernannt und 1805 als Konzertmeister nach Gotha berufen. Er heiratete 1906 eine Harfenvirtuosin Dorette Scheidler, die Schwester von Professor Dr. Scheidler aus Jena. Drei Töchter erblühten dieser sehr glücklichen Ehe, von denen leider die jüngste, Therese, in erster Jugendfrische starb. Das Ehepaar hat zahlreiche große Kunstreisen nach England, Frankreich und Italien unternommen, und in Spohrs Biographie kann man lesen, welche Triumphe sie dort überall gefeiert haben. Von 1812 bis 1815 wurde er als Kapellmeister an das Theater der Donaustadt Wien berufen und war dann von 1817 bis 1819 als Kapellmeister des Frankfurter Theaters tätig, dann bekam er die Hofkapellmeisterstelle in Kassel. 1834 wurde ihm seine geliebte Frau durch den Tod entrissen. Drei Jahre vorher hatten sie ihre silberne Hochzeit gefeiert und waren, nach unseren heutigen Begriffen, mit einer geradezu verschwenderischen Fülle von Ehrenbezeugungen und Geschenken aus jedem Fürsten- und Königshause überschüttet. Nie sind einem Künstler wohl mehr Huldigungen bei Lebzeiten dargebracht worden als ihm, dabei ist er bis zu seinem Tode der anspruchsloseste bescheidenste Mensch geblieben. Wenn er nach der meisterhaften Wiedergabe seiner Werke immer wieder stürmisch hervorgerufen wurde, da äußerte er wohl, „es sei ihm immer, als wenn er auf das Schafott geführt werden solle". — Und als er bei 20 Grad Wärme, in einen großen Mantel gehüllt, zum Opernhause ging, um seine Festoper zur Feier des kurfürstlichen Geburtstags zu dirigieren und ihm Begegnende teilnehmend fragen, „ob er eben krank sei?", entgegnete Spohr, indem er seinen Mantel auseinander schlug und die Brust voller Orden zeigte: „Ich schäme mich nur, so über die Straßen zu gehen!" Es würde zu weit führen, hier noch Bruchstücke aus seinem reichen Leben zu geben, doch soll seiner vorbildlichen Art noch gedacht werden, die er auch in unsterblicher Weise seiner Familie hinterlassen hat, in seinen Tagebüchern, Ausgabebüchern und seinem Verzeichnis sämtlicher Kompositionen, die er mit „Titel oder Benennung der Werke, Jahreszahl, Name und Wohnort des Verlegers, Opus und Anfang jeden Musikstückes und Benennung des Orts der Erstaufführung" in einem Buche festgelegt hat. — Er ist der Gründer des Cecilienvereins in Kassel, wo ein wundervolles Denkmal sein Andenken neben dem Spohrmuseum ehrt, und er ist der Vater der Karfreitagkonzerte, die er vor 100 Jahren ins Leben gerufen hat. — Die ganze musikalische Welt Kassels hatte darum bei einer großen Ehrung an seiner Gruft auf dem Holländischen Friedhof in Kassel am Karfreitag seiner dankbar gedacht. — Spohr erhielt 10 Jahre nach seiner Ernennung zum Generalmusikdirektor, im Winter 1857, seine Pension und starb am 22. Oktober 1859, nachdem er sich 1836 mit Marianne Pfeiffer verheiratet hatte, die ihm 23 Jahre lang eine treue Lebensgefährtin gewesen ist.

M. W.

Tatarische Kunst.

Zur Feier des fünfjährigen Bestehens der tatarischen Republik und zugleich als Ausdruck der nationalen Wiedergeburt der Tataren wurde in Kasan ein großes tatarisches ethnographisches Museum errichtet, das insofern von besonderer Bedeutung ist, als die tatarische Kunst vor Zeiten im Brennpunkt der großen sich kreuzenden Kunstströmungen stand, die ihr sowohl griechische, als persische, babylonische, ja sogar chinesische Elemente brachten. Die eigentlich national-tatarische Kunst entwickelte sich allerdings erst vom Anfang des 14. Jahrhunderts an, ist also immerhin um fast ein Jahrhundert älter als die Architektur Samarkands aus der Epoche Timur des Großen. Mit der Epoche der Eroberung durch Rußland verlor die tatarische Kunst zunächst ihre ausgesprochene Eigenart, und die Brutalität, mit der die alten russischen Eroberer in dem Lande hausten, ist schuld daran, daß die architektonischen Überreste aus früheren Perioden außerordentlich spärlich geworden sind. Während die Werke der alten tatarischen Steinarchitektur bis auf ganz wenige Reste zerstört wurden, hat sich die Tradition der tatarischen Holzarchitektur besser konserviert und blühte auch in den Städten wieder auf, als Katharina II. den Tataren erlaubte, in Kasan und an anderen Orten wieder eigene Moscheen zu errichten. Gerade diese Holzarchitektur besitzt eine außerordentlich malerische Lebendigkeit, der besonders die Vorliebe der Tataren zur Asymmetrie zugute kommt, eine Eigenart, die sich weiterhin auch in der Anlage des Stadt- und Straßenbildes, andererseits aber auch in der Ausstattung der Einzelheiten: Minarets, der Hausfronten und der Tore äußert.

---

die Rosse ledig ihrer Herrn, sie gehn im Walde wild.
In großer Trauer ritt von dann der stolze Held Harald.
er ritt allein im Mondenschein, wohl durch den weiten Wald.
Vom Felsen rauscht es frisch und klar, er springt vom Rosse schnell,
er schnallt vom Haupte sich den Helm und trinkt vom kühlen Quell,
doch wie er kaum den Durst gestillt, versagt ihm Arm und Bein,
er muß sich setzen auf den Fels und nickt — und schlummert ein. —
Er schlummert auf demselben Stein schon manche hundert Jahr,
das Haupt gesenket auf die Brust mit grauem Bart und Haar.
Wenn Blitze zucken, Donner rollt, wenn Sturm erbraust im Wald,
dann greift er träumend nach dem Schwert, der alte Held Harald.

*

Eine Sage vom Ritter Georg

Weit weg von hier in einer Stadt am Rhein hat sich die Geschichte zugetragen. Es ist auch schon viele hundert Jahre her, aber die Leute erzählen sich immer noch von den schrecklichen Tagen. Damals lebte nämlich draußen vor der Stadt in den Wäldern und Bergschluchten ein Drache, ein Tier, das aussieht wie eine große Eidechse. Der Drache war fast so lang wie ein Eisenbahnzug. Auf dem Rücken hatte er eine ganz dicke Hornhaut, die man mit keinem Spieß und mit keinem Schwert durchstechen konnte, höchstens mit einer Flintenkugel hätte man durchschießen können, aber damals gab es ja noch keine Gewehre und Kanonen. Das schlimmste aber bei dem Drachen war, daß er aus seinen großen Nasenlöchern Feuer herausblasen konnte. So getraute sich natürlich kein Mensch an ihn heran, und wenn auch viele von allen Seiten kamen, so konnten sie nichts gegen ihn ausrichten, denn er schlug mit seinem gewaltigen Schwanze so um sich und sprühte Feuer, daß man nicht heran konnte. Der Drache kam nun jeden Tag aus seinem Walde heraus, und wenn er einen Menschen auf dem Felde arbeiten sah, so sprang er hinzu, packte ihn mit seinen scharfen Krallen und fraß ihn auf. Dann war er satt für einen Tag. Aber am anderen Tage suchte er sich ein anderes Opfer, so daß sich zuletzt kein Mensch mehr auf das Feld getraute. Aber das störte den Drachen nicht, er kam über die Mauer der Stadt und holte sich von dort einen Menschen heraus. Da waren die Bürger in furchtbarer Angst, und um sich zu retten, brachten sie jeden Tag zwei Schafe vor das Tor, die fraß dann das Untier, war satt und kroch wieder in seinen Wald zurück. Mit der Zeit wurden aber die Schafe alle. Da brachte man ihm Kälber und Kühe und alles, was man hatte, bis kein lebendiges Tier mehr in der Stadt war. Was sollte man nun aber tun? Da bestimmte der König, daß jeden Tag die Bürger unter sich losen sollten, und wen das Los traf, den brachte man hinaus vor das Tor, und er mußte sich von dem Drachen fressen lassen. Da gab es viel Wehklagen und Weinen in der Stadt, und jeder hatte immer Angst, daß er vielleicht am anderen Tage drankommen könnte. Eines Tages fiel nun das Los auf des Königs Tochter. Da war die Trauer noch größer, denn sie war ein sehr schönes, aber auch sehr gutes Mädchen, und alle Leute in der Stadt hatten sie sehr lieb. Aber es half ihr nichts, sie mußte sich bereit machen, vor das Tor zu gehen und zu sterben, denn warum sollte man bei ihr eine Ausnahme machen. Sie war auch sehr tapfer, verbiß ihre Tränen, umarmte ihren alten Vater noch einmal und ging zum Tore hinaus. Alle Bürger aber standen auf der Mauer und schauten ihr unter Tränen nach. Sie ging bis an den Stein, wo der Drache immer seine Opfer abholte, kniete dort nieder und betete. Schon hörte man aus dem fernen Walde das Brummen und Schnaufen des Drachen. Da kam über die Ebene daher ein Ritter geritten, der sah das schöne Mädchen und fragte verwundert, warum sie hier kniete. Entsetzt sagte die Königstochter, er solle schnell fortreiten, denn der Drache käme gleich und würde ihn sonst auch noch fressen. Aber der Ritter lachte und sagte, ehe er so ein schönes Mädchen von dem Drachen fressen ließe, da wolle er lieber selbst sterben, er würde es einmal mit dem Untier versuchen. Viel Zeit hatte er nicht mehr, sich die Sache zu überlegen, denn der Dache rollte schon aus dem Walde heraus. Der Ritter zog schnell sein Helmvisier vor das Gesicht, sprach ein kurzes Gebet, faßte seine Lanze und sprengte dem Ungetüm entgegen. Schon von ferne schleuderte er mit furchtbarer Kraft seinen Spieß und traf das Tier so geschickt, nicht auf den Rücken, wo es ja durch die harte Hornhaut geschützt war, sondern an der Seite, wo das Horn aufhörte, daß der Spieß dem Drachen tief in den Leib eindrang. Dickes schwarzes Blut schoß aus der Wunde und das Un-

getüm wandt sich vor Schmerzen. Dann aber stürzte es wutschnaubend auf den Ritter, sein großes Maul mit den furchtbaren Zähnen weit aufgerissen. Der Ritter aber war schneller als das Tier, er hatte sein breites Schwert herausgezogen und stieß es dem Drachen mitten in das Maul hinein. Da röchelte er noch ein paarmal und sank tot zu Boden. Da erhob sich ein endloser Jubel auf den Mauern. Das Volk kam herbeigelaufen, das greuliche Tier zu sehen, der König umarmte seine Tochter und dann den Ritter und verspach ihm, er solle die Prinzessin zur Frau bekommen und König werden. Und alles war Freude und Jubel. Aber plötzlich wurde der Ritter so bleich und matt. Er konnte nicht mehr auf den Füßen stehen und mußte sich legen, und ehe man einen Arzt holen konnte, war der Held gestorben, denn der Hauch des Drachen hatte ihn vergiftet. Aber mit lachendem Munde hatte er noch zuletzt gesagt: „Klagt nicht um mich, ich sterbe gern, weil ich euch von dem Untier erlöst habe."

Die Königstochter weinte und klagte über seiner Leiche. Und alles Volk trauerte viele Wochen um ihn. Der König aber ließ an der Stelle eine Kirche erbauen und nannte sie „Kirche des heiligen Georg"; denn der Ritter hieß Georg von Frankenstein.

*

Regenliedchen im Frühling

Es regnet draußen, es tropft und es rinnt,
es rieselt und plätschert, es sprüht und es spinnt.
Noch perlende Tropfen, nun strömendes Naß.
Jetzt rinzelt's auf Steine, nun rauscht es ins Gras.
Die Blumen, die müden, sie recken sich auf.
Die durstigen Veilchen blüh'n frischer zuhauf.
Die trinken so fröhlich den grauen Verdruß.
Schon ahnet ein Funkeln, ein Flüstern, ein Glänzen,
ein heimliches Rüsten zu lichtfrohen Tänzen,
der Sonne erquicklichen, kosenden Gruß.

*

Nino

Ei, ei, weiß wohl, was ich gesehen
beim letzten Beet, wo die Narzissen stehen.
Nein, war mir das dumm,
wie heimlich die immer taten!
Ach, darf ich's nur verraten?
Jetzt weiß ich, warum.
Und was sie huscheln und tuscheln geht so:
Ni-no! Ni-no!

Das war gestern früh.
Goldhähnchen war'n nahebei
im Strauch, zwei oder drei.
Mit si, si, si
könn' die's bezeugen.
Im Blätterbeugen
wiegte fein:
Elflein;
sang:
li, la, li, la.

Wie lieb das war: Goldhaar,
weiße Seide, Kronenreifen,
blaue, blasse Flügelschleifen,
Mondgesichtchen, Baumelbeinchen
und das Stimmchen von dem Kleinchen:
li, la, li, la.

Drüber her aus Goldköpfchen
fiel auf's Blatt ein Tautröpfchen.
Risch! kam's geschossen. Wisch! ward's umschlossen
von der flinken, kleinen Hand.
Guck! Der da drin scheint ihm bekannt.
Wie's nun gleich still ist und's Baumeln vergißt.

Ei, frag' doch mich, wie schön du bist!
Lange betracht's. Endlich lacht's,
wirft, was es kann, den funkelnden Ball
bejauchzt, beklatscht den blitzbunten Zerfall.
Du da, du Dudeldicker da,

du Trippelnicker, du Räupchenzwicker da,
du da, verrat mich nicht! —
Si, si, Schelmgesicht!
O, o, Nino, du Necker! —
Ho, ho, du Regenwurmschlecker!

Hat's mich nur kichern hör'n hinter'm Busch?
Wie? wo? weiß nicht, husch!
lieber Schreck! war's weg.
Nur Goldköpfchen flüstern, Goldhähnchen getön
schmollte und grollte und schmeichelte schön,
immer, immer wieder so:
Ni-no? Ni-no!

Max Bohring.

*

Wie unsere Kinder zum Spiel abzählen

1, 2, 3
In der Bäckerei
stand ein Teller auf dem Tisch.
Kam die Katz und holt den Fisch,
kam der Kater, holt den Speck:
setzt es Hiebe auf den Weg.
Tripp die trapp:
und du bist ab!
1, 2, 3

In der Bäckerei
steht ein Korb voll Kuchen.
Wer ihn haben will:
muß ihn suchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 10. April 1926 — Am häuslichen Herd. — Nr. 15

Der Väter Erbe

Roman von Otfrid von Hanstein.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie hatte gesprochen, viel und lebhaft, aber was war es, das ihre Gedanken erfüllte. Der General mit seinen Orden, die eleganten Kavaliere, die ihnen begegnet waren, die Toiletten der Damen! Sie hatte allerhand Stadtklatsch erzählt, der ihm so weltfern erschien, und ihn gefragt in ihrer kindlichen Eitelkeit, ob er sie lieber in der Frisur sähe, die sie heute trage, oder in der, die sie damals bei ihrer Verlobung gehabt.

Sprach er aber von den Sachen, die sein Herz bewegten, von seinem Schaffen und seinen Plänen, so hörte sie zu mit freundlichem Lächeln, aber er sah ihr an, daß sie sich Zwang antat.

Nun saß er auf einer kleinen Bank, die hier draußen einsam und wie verloren an einem Bächlein stand, und sah ernst vor sich hin.

O, warum hatte er Agnes gesehen. Er hatte nie mit einem anderen Gedanken bei ihr geweilt, als bei einer Freundin. Aber er hatte zum erstenmal eine Frau kennen gelernt, die eines ernsten Mannes Kameradin sein wollte und konnte.

Arme Käthe! Wie tat er ihr unrecht, und er fühlte es selbst. Was konnte sie dafür, daß sie nur ein holder, munterer Schmetterling war? Und war sie nicht vielleicht die weiblichere von beiden? War Agnes unweiblich? Gewiß nicht! Im Gegenteil! Sie waren nur beide anders geartete Kinder der Sphären, in denen sie groß geworden.

Otto überlegte, er konnte sich dem Gedanken nicht mehr verschließen, daß seine Liebe zu Käthe erstorben war, und das schmerzte ihn. Nicht weil er glaubte, Käthe zu kränken, er hatte ja heute die Sprache ihrer Gefühle nicht verstanden. Nein, aber ihn ärgerte seine eigene Unbeständigkeit. Hatte er nicht selbst gesagt, ein Mann liebte nur einmal? Liebte er Agnes? Durfte er überhaupt jemals wieder einem Weibe von Liebe reden? Er, dessen Herz so wetterwendisch, daß es vergaß, noch ehe ein Jahr vergangen? Er dachte nicht daran, wie ihn Käthe gekränkt hatte, er gab sich allein nur die Schuld, und das einzige, was ihn wenigstens etwas beruhigte, war die Gewißheit, an die er auch jetzt noch glaubte sich klammern zu dürfen, daß Käthe ihn nicht liebte.

Der nächste Morgen fand ihn allein in seiner kahlen Stube. Er wanderte durch die leeren Räume der Fabrik, aber es hielt ihn nicht. Er hatte eigentlich vorgehabt, trotz des Feiertags zu arbeiten, aber der gestrige Tag ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, und ein Gedanke, der ihn nicht verließ, drängte nach seiner Ausführung.

Entschlossen kleidete er sich zum Ausgang an und fuhr nach Hannover.

Auch das sanitätsrätliche Ehepaar hatte im stillen über die seltsamen Brautleute den Kopf geschüttelt; wie Otto heute früh wieder in der Villa vorsprach, traf er nur Agnes.

Aber das war ihm eben recht. Sie hatte ein ernstes Gesicht, und fast kam es ihm vor, als läge Schmerz auf ihren Zügen.

„Darf ich einen Augenblick nähertreten?"

„Aber gewiß, lieber Freund."

„Fräulein Agnes, darf ich mich wirklich als Ihren Freund betrachten?"

„Glauben Sie, daran zweifeln zu müssen?"

„Aber nein; doch ich komme heute, um einen großen Freundschaftsdienst von Ihnen zu erbitten, und ich weiß nicht, ob ich dazu berechtigt bin."

„Wenn es an mir liegt, gern."

„Sie werden mich vielleicht für taktlos halten."

„Ich glaube nicht, das Sie das sein können."

„Es handelt sich um eine sehr schwere Frage, die ich allein nicht zu lösen vermag, und ich sehne mich nach einem klugen Rat."

„Glauben Sie nicht, daß Ihnen den mein Vater besser erteilen könnte?"

„Nein, Fräulein Agnes, den kann mir nur eine Frau geben. Nur eine Frau, wie Sie."

Sie schaute ihn mit einem etwas befangenen Blick an.

„Also bitte, ich will gern versuchen, Ihnen zu helfen."

„Fräulein Agnes, wie gefällt Ihnen meine Braut?"

Ein leichtes Rot huschte über ihre Züge.

„Sie ist sicher ein sehr liebes Mädchen."

„Das ist eine Phrase."

„Sie haben recht, aber was soll ich sonst sagen, ich kenne sie doch so gut wie gar nicht."

„Bitte hören Sie mir einen Augenblick zu."

Und er schilderte ihr den ganzen Hergang seiner Verlobung.

„Ich habe nie in meinem Leben weder Zeit, noch den Wunsch gehabt, viel mit jungen Mädchen zu verkehren. Käthe glaubte ich lieb zu haben. Ich glaubte es wirklich. Sie ist so hübsch, und so zierlich und zart. Gerade das Gegenteil von mir. Ich dachte mir immer, es müsse köstlich sein, sie als kleines Frauchen zur Seite zu haben, ihre kühle Hand auf der heißen Stirn zu fühlen, nach des Tages Arbeit ihr munteres Geplauder zu hören. Dann kam der Abend meiner Verlobung, den ich Ihnen schilderte, und ich reiste fort. Gestern sah ich sie zum ersten Male wieder. Wie kommt es, daß ich nun so grenzenlos enttäuscht bin? Ihre Rede schien mir fade und oberflächlich. Ihre Interessen äußerlich und flach. Es wird nie eine Brücke geben zwischen ihr und mir. Und Agnes, seien Sie mir nicht böse, Sie sind daran schuld. Seit ich Sie gesehen, weiß ich erst, daß es Frauen gibt, die dem Manne nicht nur ein hübsches Spielzeug, sondern eine kluge, verstehende Freundin sein können. Ich fühle, daß ich Käthe nicht mehr liebe, und ich schäme mich meiner eigenen Wankelmütigkeit."

Das junge Mädchen sah in ihren Schoß und antwortete mit leiser Stimme:

„Glauben Sie, daß Käthe Sie jetzt liebt?"

„Ich glaube bestimmt — ich halte für sicher, daß sie es nicht tut. Ich bin überzeugt, daß sie der gestrige Tag ebensowenig befriedigt hat wie mich. Damals hat sie mich gehaßt. Das scheint vorüber. Aber sicher sieht sie in mir einen ernsten, langweiligen Pedanten. Ihr gefällt ein Mann wie mein Bruder, ein eleganter Kavalier, der sie auf Bälle und zu Vergnügungen führt."

Er hatte sich in Erregung gesprochen, als wollte er sich selbst übertäuben.

Ernst sah ihn Agnes an.

„Und wenn Sie davon überzeugt sind, daß Sie beide einander nicht lieben, warum lösen Sie dann das Verlöbnis nicht?"

„Weil ich nicht kann."

Er erzählte von dem Testament.

„Sie würde eine Million verlieren, wenn ich ihr das Jawort zurückgebe!"

Und dann sprach er auch von dem Gelde ihrer Mutter, das ihm der Grundstock seines Unternehmens geworden.

Agnes schwieg, und es war, als wollte sie sich sammeln.

„Sie wollen meinen Rat? Nun gut. So will ich Ihnen etwas sagen, was Sie blinder Tor nicht gesehen und gefühlt haben. Aber ich weiß es. Ihre Braut liebt Sie."

„Agnes!"

„Ja Sie sehender Träumer. Ich weiß es. Das arme Kind liebt Sie, und Sie tun ihr bitteres Unrecht. Vielleicht war sie damals verblendet und wußte nicht, was sie tat, gestern war sie nichts wie ein kleines verliebtes Mädchen, und hätten Sie die Lippen geküßt, die sich Ihnen gestern so verlangend entgegenstreckten, vielleicht wüßten Sie dann, daß auch Ihre Liebe noch nicht erstorben ist. Sie sind ein ungerechter Richter. Verlangen von einer Braut, die nach Zärtlichkeiten schmachtet, daß sie für langweiligen, gelehrigen Kram Interesse hat. Was kann sie für die Kreise, in denen sie groß geworden? Soll ich Ihnen raten, dann reisen Sie nach Wehlen, küssen Sie Ihr Bräutchen, und dann sagen Sie mir Antwort."

Es lag keine Bitterkeit, sondern nur ruhiger, stiller Ernst in ihren Worten.

Er stand ganz still und war versunken in sich selbst.

„O, Agnes, hätte ich Sie nie kennen gelernt!"

„Weil ich mit Ihnen über chemische Probleme rede? Ich bin meines Vaters Tochter, wie Käthe das Kind ihrer Mutter. Sie wissen ja, ich bin ein Blaustrumpf."

Nun lag es wie ein leises, wehes Lächeln über ihren Lippen.

„Nein, Agnes, das sind Sie nicht. Sie sind klug, und denken groß und doch echt weiblich. Wohl dem Manne der —"

Leise schüttelte sie den Kopf.

„Reden Sie nicht weiter, mein Freund. Sie gehören zu Ihrer Käthe und das wissen Sie innerlich selbst. Sie wollten meinen Rat und werden mir einst danken, daß ich ihn Ihnen gab. Käthe ist eine von den Frauen, die man liebt und die man heiratet, ich bin ein Mädchen, zu dem man Freundschaft empfindet. Nicht wahr, lieber Freund? Und nun lassen Sie uns schweigen."

Ein weicher Ton wehmütiger Entsagung war gegen ihren Willen in ihre Worte verwebt. Otto stand mit gesenktem Haupt. Leise trat sie an ihn heran.

„Ein Mann hält sein Wort, und eines Mannes Liebe kann wohl zu schlummern scheinen, aber sie stirbt nicht. Nicht wahr, Sie brechen der kleinen Käthe nicht das Herz?"

„Sie glauben wirklich, daß Sie mich liebt?"

„Ich glaube es nicht, ich habe es gefühlt."

Ein weicher, schmerzliches Ton lag in ihre Stimme. Otto seufzte tief auf, dann trat er zu ihr.

„Agnes, darf ich wenigstens Ihr Freund bleiben?"

Sie sah ihn groß und offen an.

„Wenn Sie mich stets als Ihre wahre Freundin betrachten, von ganzem Herzen."

Er zog ihre Hand an die Lippen, sie aber entwand sich ihm.

„Und nun —"

Er drückte nochmals die zarte, kühle Hand und ging. Agnes aber sank in den Stuhl, verbarg ihr Gesicht und weinte haltlos.

Wie ein Träumender schritt Otto durch die Straßen. Er mochte nicht in seine einsame freudlose Wohnung und hatte doch Furcht, ein bekanntes Gesicht zu sehen.

Er ging mit schnellen Schritten in die Eilenriede, und wie die grünen Bäume ihr rauschendes Dach über ihn breiteten, und eine einsame Bank ihn zur Ruhe lockte, sank er darauf nieder und strich sich langsam mit der Hand über die Stirn.

Nun wußte er, daß Agnes ihn liebte, aber er wußte auch, daß sie nie ihm angehören würde. Er wußte, daß er an Käthe gebunden war für sein Leben.

Lieblos war er durch sein Dasein gewandert und einsam, nun kam die Liebe zu ihm, reicher als er gehofft, aber sie brachte ihm nicht Glück, sondern bitteres Leid.

7. Kapitel.

In fieberhafter Spannung hatte Kommerzienrat Balthasar und mit ihm Kuno die Rückkehr der ausgesandten Reisenden erwartet. Das Inserat, das gleich nach Pfingsten in allen namhaften Zeitungen gestanden, und ebenso die Rundschreiben hatten nicht nur in Wehlen, sondern selbstverständlich auch überall in den einschlägigen Kreisen das größte Aufsehen gemacht. In der kleinen Stadt aber war natürlich das Stammtischgespräch in allen Kreisen das Zerwürfnis in der Gerlingschen Familie, das sich solange der öffentlichen Kenntnis entzogen hatte.

Balthasar selbst ging wie in einem Taumel umher. Seit er das Testament, das seinen Ältesten, der doch sein Lieblingssohn gewesen, vom Erbe ausschloß, in seinem Geldschrank wußte, kam er sich vor wie ein Schuldbeladener. Oft war er schon an den Schrank herangetreten mit dem Entschluß, das Papier wieder zu vernichten, von dem bis jetzt außer ihm selbst ja niemand wußte, aber immer hatte ihn dann wieder der Groll übermannt. In der Fabrik ließ er Kuno fast völlig freie Hand, und da er mit sich selbst in der einsamen Stille seiner Wohnung nichts anzufangen wußte und doch auch jede Begegnung mit Menschen, die ihn nur nach Dingen fragen würden, von denen er nicht gern sprach, aus dem Wege ging, begann er immer häufiger seine trüben Gedanken in gutem Bordeaux zu ertränken.

(Fortsetzung folgt.)

Gesang der Erzengel

Raphael:

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel:

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht,
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael:

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung ringsumher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu drei:

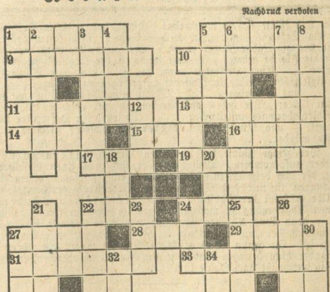
Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Goethe.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel

Nachdruck verboten



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) **von links nach rechts:** 1 Jakobs Frau, 5 Stufenleiter, 9 Beduinenvolk, 10 Fahne, 11 Berliner Vorort, 13 kleine Stadt in der Mark, 14 islamitischer Richter, 15 Stadt in Neuitalien, 16 Hufkrankheit der Pferde, 17 Durchführung einer Absicht, 19 männlicher Vorname, 22 Bühnenwerk von Georg Kaiser, 24 Stimmlage, 27 Vogel, 28 Zeitmesser, 29 Festsaal, 31 Truppenschau, 33 Maler der friderizianischen Zeit, 35 Kurort in der Schweiz, 36 Schuleinteilung, 37 Trennungszeichen, 38 Auslese;

b) **von oben nach unten:** 1 bekannter Bundeskanzler, 2 Berg in Armenien (Bibel), 3 Hartgummi, 4 Weinernte, 5 Abrahams Frau, 6 Kinderspielzeug, 7 Nebenfluß der Donau, 8 biblisches Schiff, 12 Titel, 13 Tierwohnung, 18 Papagei, 20 Wassersäugetier, 21 Gestalt, 22 Erfinder eines nach ihm benannten Gesundheitsbrotes, 23 französischer Schriftsteller, 24 Körperteil, 25 chemischer Grundstoff (Licht), 26 großer deutscher Dramatiker, 27 Riß, 30 Baumgang, 32 weiblicher Vorname, 34 altes Längenmaß.

Kritik

In der Loge saß der Mann der Presse,
Folgt' dem Spiele voller Interesse.
Als der erste Zwei nun eins war,
Schrieb er, daß das Spiel einszwei wär.

Rösselsprung

					wer	nes					
			the	glücks	te	euch	das	sei			
			rech	von	rech	zu	will	gen			
	das	goe	te	iß	der	o	der	sein	fer	se	
	kann	tig			je	euch			kann's	im	
wer	es	sel	von	sollt'	nen	hil	ben	schöp	be	fromm	het
der	wir	der	wol	der	schafft	ein	kön	er	klei	der	schei
soll	len	w	kend	und	es	a	se	sich	det	sie	nen

Kastenrätsel

A	A	A	A	B	D	E	E	E	E	E
E	E	E	F	G	G	H	I	I	K	L
N	N	N	N	N	N	O	O	O	O	O
R	R	R	R	R	R	R	R	R	S	S
S	S	S	T	T	T	T	T	U	U	W

Die Buchstaben sind derart zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. nordische Göttin, 2. Fluß im Harz, 3. Tragödie von Euripides, 4. großer deutscher Lyriker, 5. deutscher Romanschriftsteller (†), 6. berühmter russischer Krondiamant, 7. Himmelskörper, 8. Zuspruch, 9. männlicher Vorname, 10. deutscher Geschichtschreiber, 11. Schöpfung.

Die oberste und unterste Wagerechte ergeben dann je einen Osterwunsch für unsere Leserinnen und Leser.

Silbenrätsel

an — buhr — dar — des — dow — en — er — eu — iff — jou — land — ni — ni — nie — pi — ra — ri — ri — ri — ros — scha — si — stra — ta — thu — u — win — za — zi

Aus den vorstehenden 29 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von J. von Salis ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. französisches Fürstengeschlecht, 2. protestantische Sekte, 3. Berliner Bildhauer, 4. Religionsstifter, 5. griechischer Tragiker, 6. italienischer Opernkomponist, 7. englischer Naturforscher, 8. deutscher Schauspieler, Dramatiker und Theaterdirektor, 9. Oper von Wagner, 10. deutscher Geschichtschreiber.

Nicht tot zu kriegen

Schlag' einem kleinen Lebewesen das Köpfchen ab und auch den Fuß,
So windet sich's trotzdem noch weiter als ein bekannter Nebenfluß.

Frommer Brauch

Die mit Weihrauch, Gold und Myrrhen
Durch der Wüste Brand gezogen,
Schauten mit verzückten Blicken
Auf zum hohen Himmelsbogen,
Neigten tief sich bis zur Erde,
Sprachen das getrennte Wort,
Das nach mühevoller Reise
Sie geführt zum rechten Ort. —

Nach des Winters wilden Stürmen,
Nach den kalten Winterflocken
Tönen heut im Frühlingswinde
Hell und klar die Kirchenglocken,
Und es steigt von frommen Lippen
Ungetrennt das Wort empor,
Pocht am heißersehnten Morgen
Jauchzend an das Himmelstor.

Sonderbares Rechenexempel

„Stündlich wird die Zukunft trüber!"
Hört man seufzen alle Tage. — —
„Laß das Stöhnen! Handle lieber! — —
Von der alten dummen Klage
Reicht die Hälfte wirklich schon!
Zählst du vier hinzu, zum Lohn
Bringt man dir ein Instrument,
Das ein jedes Kind dir nennt,
Womit du die Sorgen bannst,
Wenn du es nur meistern kannst!"

Osterausflug

Der Gärtner braucht Eins, um Blumen zu binden,
Das Zweite wirst du zu Ostern finden.
Zum Ganzen wandre zur Frühlingszeit,
Und freue dich an dem Rundblick weit.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Geographisches Silbenrätsel: Sei froher Gast im Erdenhaus. — 1. Salzkammergut, 2. Eregli, 3. Ingelheim 4. Fiume, 5. Reifträger, 6. Odenwald, 7. Halle, 8. Eutin, 9. Rorschach, 10. Granada, 11. Aarau, 12. Syrakus.

Märchen: Eulen — Eulenspiegel — Spielen — Spiegel.

Das Zifferblatt mit vertauschten Ziffern: Reihenfolge: 1, 5, 11, 2, 8, 6, 3, 12, 10, 4, 7, 9. Man beginne mit dem Zählen (ständig von 1 bis 3) bei der Zahl 7.

Frivol: Mora(l) — Amor.

Bange machen gilt nicht!: 1. Revolte, 2. Polizei 3. Streife.

Hin und her: Ortwechsel — Wortwechsel.

Rösselsprung: Aus den Schmerzen quellen Freuden, Aus der Freude quillt der Schmerz; Wär kein Wechsel von den beiden, Folgten nicht auf Freuden Leiden, Würd' nicht warm ein Menschenherz. Nach den Tränen stellt im Leben Sich auch oft das Lachen ein; Tränen haben auch die Reben, Aber trotz der Tränen geben Sie den lust'gen goldnen Wein. Kerner.

Redselig: geschätzt — geschwätzt.

Maler-Silbenrätsel: 1. Millet, 2. Achenbach, 3. Koch-Gotha, 4. Anatomie, 5. Rubens, 6. Tiermaler. — Makart — Rethel.

Phantast: wer toll — wertvoll.

Berufsversteck: Notar, Pastor, Gastwirt, Gendarm, Bauer, Schreiner, Bettler, Bonne, Gerber, Fährmann, Schnitter.

Uebersee: Mar(gar)ine.

Rasch eine der Zahlen 1 bis 30 zu erraten: Man zähle die letzten Zahlen der Täfelchen zusammen, auf denen sich die gemerkte Zahl befindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0009

Postlagernd Nr. 12

Kriminalhumoreske von Walafried Strabo.

Der Früh-Drei-Uhr-Zug brauste in die Halle.

„Hat dir die Liesel Berger auch nicht imponiert?“ fragte beim Aussteigen Karl Honig seinen Freund, den Postassistenten Fritz Schmalfuß.

„Nee“, sagte dieser und gähnte. „Jarnich! Auch die Brautschau war verfehlt!“

„Ja, was verlangst du denn von einem Mädel? Sie ist einzige Tochter, ist gesund, hübsch, kriegt 'was mit, ihr Vater hat eine kleine Landwirtschaft, 's sind ehrenwerte Leute . . .“

„Mensch, Karl“, — gähnte Schmalfuß wieder, „langweile mich jetzt nicht mit deiner Rückschau auf die Brautschau. Jetzt will ich mich noch vier Stunden aufs Ohr legen. Um 7 Uhr beginnt mein Dienst. Wir haben uns gut amüsiert auf dem Frühlingsball in Klein-Walldorf. Ist das nicht genug? Guten Morgen, Karl. Gut bekomm's!“

*

Postassistent Schmalfuß war ein tüchtiger Beamter. 28 Jahre alt, wollte er demnächst seinen Postsekretär bauen. Das Zeug dazu hatte er. Aber — aber — ein Schwerenöter war er, Herzensknacker und Hahn im Korbe. Alle Dörfer der Umgegend hatte er schon unsicher gemacht und doch nicht die Rechte gefunden. Er suchte eine Frau, die ihm an Schneidigkeit ebenbürtig war. Er wollte etwas Imponierendes haben. Ja, das war's: Imponieren sollte ihm seine Zukünftige!

Aber diesmal hatte er doch rechte Gewissensbisse. Die Liesel Berger war wirklich ein Prachtmädel. Zuerst hatte er ihr den Kopf verdreht, dann sogar ein Küßchen geraubt und — sie dann schließlich noch beschwindelt: Er sei Kaufmann, heiße Max Lehmann und — ach Gott, wer weiß, was noch alles? Also jedenfalls, das war eine Dummheit und nun eben alles aus! Mit einer Schwindelei kann man keine Brautzeit anfangen.

„Schade!“ murmelte Schmalfuß, als er ins Postamt einbog. „Die Liesel Berger war doch die Rechte!“ Dabei griff er sich an den Kopf. Richtig!: „Postlagernd Nr. 12“ wollte sie schreiben . . . Ob sie ihn ein ganz klein wenig liebe . . . und wo sie sich treffen wollten . . . und ob sie bereit sei, sein Weib zu werden.

Donnernocheins! Er mußte in Kl.-Walldorf ziemlich schwer gezecht haben. Dunkel stiegen ihm noch allerlei Gespräche auf, die er geführt. Fast schämte er sich vor sich selber. Das durfte er nicht tun! Wenn Liesel Berger die Scherzreden für ernst nähme?

Ziemlich verklatert und mit einem nicht schlechten Katzenjammer fing er an, die Briefe zu sortieren . . .

Drei Tage später fand er beim Sortieren des Postsackes Nr. 3 den Brief „Postlagernd Nr. 12“. Schnell ließ er ihn in seine Rocktasche verschwinden und warf ihn daheim ungelesen in den Ofen. „Aus! Ich habe Blödsinn gemacht!“

*

Fernsprecher: Herr Postinspektor Schneideweiß möchte sofort zum Herrn Oberpostdirektor kommen.

Eine Viertelstunde später: Herr Postinspektor Schneideweiß ruft den Herrn Oberpostsekretär Lange zu sich.

Zehn Minuten später: Herr Postinspektor meldet Herrn Oberpostdirektor, daß am fraglichen Tage um 7 Uhr vormittags der Postassistent Schmalfuß den Postsack Nr. 3 sortiert hat.

Fünf Minuten später: Postschaffner Ludwig betritt das Amtszimmer des Oberpostdirektors. „Wollen Sie bitte den Brief lesen, Herr Ludwig“, sagte der Oberpostdirektor Schneider.

„Klein-Walldorf, den . . . .

An Postamt 2. Herrn Oberpostdirektor.
X-Stadt.

Am vorigen Montag, dem . . . ., sandte ich einen Brief „Postlagernd Nr. 12“ an Postamt 2. In diesem Briefe standen wichtige persönliche Dinge, die nicht jeder zu lesen braucht. Als ich nach drei Tagen keine Antwort von dem betr. Herrn (er heißt Kaufmann Max Lehmann, im Vertrauen!) erhielt, fuhr ich nach dort. Ich wollte meinen Brief vom Schalter selbst wieder abholen, da ich den Herrn selbst doch nicht aufsuchen, oder ihm nachlaufen kann. Ich möchte zunächst anfragen, ob es möglich ist, daß dort Briefe auf dem Postamte verschwinden.

Fräulein Liesel Berger.“

Auf jedem modernen, großen Postamte gibt es sogenannte „K.-Schaffner“, das sind Vertrauenspersonen, die nicht an einer bestimmten Stelle dauernd beschäftigt werden, sondern eine Art Post-Polizeibefugnisse ausüben (Kriminal-Schaffner). Ein solcher war Postschaffner Ludwig. — „Sie müssen die Geschichte untersuchen, Ludwig“, begann der Oberpostdirektor nunmehr. „Zunächst werden Sie den Postassistenten Fritz Schmalfuß beobachten. Dann werden wir einen „Fangbrief“ schreiben. Innen ein weißes Blatt Papier, auf den Umschlag „Postlagernd Nr. 12“. Verstanden? Der kommt heimlich mit in den Postsack Nr. 3.“

— — Eine Minute später tritt Postassistent Leber ein und erhält folgendes Diktat: „Postsache. An Fräulein Liesel Berger. Ihre Beschwerde haben wir heute erhalten. Die Angelegenheit wird sofort untersucht. Sie erhalten weiteren Bescheid. Wir ersuchen, zwecks Feststellung einen zweiten Brief zu schreiben, der — wenn auch nicht wörtlich — so doch dem Sinne nach den gleichen Inhalt hat, wie der von Ihnen verloren geglaubte. Wollen Sie die Angelegenheit in eigenem Interesse streng vertraulich behandeln. Unterschrift.“

*

„Also, Fritz, Du bist ein Esel.“ Karl Honig besuchte am Abend den Postassistenten. „Ich sage Dir, die Liesel Berger ist ein schwerreiches Mädel! Die Eltern haben ihr in der Inflationszeit gleich zwei Ausstattungen gekauft. Da fehlt nichts! Und das Haus ihrer Großmutter erbt — —“

Fritz Schmalfuß sprang auf. „Hör' auf mit dieser Liesel Berger! Erben kann jeder. Imponieren soll mir eine Frau! Sie soll selbständig handeln und nicht bloß schöntun können!“

Karl Honig gab sich nicht zufrieden. „Weißt Du, ich habe in Erfahrung gebracht, sie ist mächtig in Dich verschossen. Du hast ihr den Kopf verdreht. Aber gewaltig!“

„— — Also kurz und gut, ich habe einen dummen Streich gemacht. Daran scheitert alles. Ich habe ihr einen falschen Namen genannt und so manches andere vorgeflunkert . . . Warum soll auch jede fremde Person wissen, wer ich bin . . .“

„Nun, Fritz, das ist doch ganz einfach. Nächsten Sonntag fahren wir wieder nach Kl.-Walldorf, Du gestehst ihr alles, bittest um Verzeihung — —“

„Niemals!! Das hieße von vornherein sich erniedrigen! Es bleibt dabei — Liesel Berger kenn' ich nicht mehr. Schluß! Soviel Mann bin ich denn doch noch!“ Fritz Schmalfuß war ein Dickkopf!

*

Auf dem Postamt gab es viel zu tun. Der Postsack Nr. 3 war heute besonders dick. Um so schneller arbeitete Fritz Schmalfuß.

Plötzlich stutzte er. Abermals ein Brief „Postlagernd Nr. 12“? Die Liesel Berger, — ja, ja! Doch: Aus! Gleichgültig schob er den Brief in die Rocktasche. Flüchtig sah er dabei zur Seite. Neben ihm kramte der biedere Schaffner Ludwig in abgestandenen, „faulen“ Postsachen.

Da — was war das? Noch ein Brief „Postlagernd Nr. 12“? Er wurde abermals stutzig und hielt den Brief einen Augenblick in der Hand. Kräftig waren die Schriftzeichen. Energisch, ja eigensinnig. Doch die Zeit eilte. Mechanisch schob er den Brief zu dem vorigen und sortierte schnell weiter.

Da legte sich eine Hand schwer auf seine Schulter. Postschaffner Ludwig schaute ihm scharf in die Augen und sagte fest: „Herr Postassistent Schmalfuß! Sie sind verhaftet! Folgen Sie mir.“ Dann rief Ludwig einen Vertreter zum Weitersortieren. Schmalfuß überlegte klar seine Lage. Die war nämlich ziemlich brenzlich. Die Briefe waren ohne Zweifel tatsächlich an ihn gerichtet. Er hatte ein Recht, sie — seine Briefe — an sich zu nehmen. Der Absender war Liesel Berger. Das stand auch fest. Aber wie nun weiter? Liesel Berger hatte die Briefe an Herrn Max Lehmann gerichtet. So hieß er nicht. Und dann: Was lag hier vor? Sollte sich das Mädel an das Postamt gewandt haben? Ihm war dies alle unklar, und mit recht gemischten Gefühlen betrat er das Amtszimmer des Chefs.

Hier begann ein hochnotpeinliches Verhör. Er leugnete nicht. Aber an einem Punkte blieb die Untersuchung hängen: „Wie können Sie drei Briefe, die an Herrn Kaufmann Max Lehmann gerichtet sind, wenn auch postlagernd, unterschlagen?“ — fragte der Oberpostdirektor. — „Fräulein Liesel Berger meint mich damit.“ — „Ja, heißen Sie denn Max Lehmann?“ — „Nein.“ — „Können Sie das verstehen, Herr Postinspektor Schneideweiß?“ — wandte sich der Chef an diesen. „Ich nicht. Er heißt Fritz Schmalfuß und behauptet, die Briefe für Herrn Max Lehmann gehörten ihm! — — Führen Sie ihn ins Nebenzimmer, Ludwig, und bleiben Sie bei ihm . . .“

*

Der Oberpostdirektor griff zum Fernsprecher. „Hier ist Oberpostdirektor Schneider vom Postamt 2. Ist Fräulein Liesel Berger dort?“ — „Ja.“ — „Wir haben Ihre Briefangelegenheit aufgedeckt. Ihre Briefe sind in der Tat von einer dritten Person entwendet worden. Ein dunkler Punkt ist noch unaufgeklärt. Der Mann behauptet, er sei Max Lehmann selber und heißt ganz anders. Würden Sie den p. Max Lehmann wiedererkennen?“ — „Ja.“ — „Können Sie sofort einmal nach hier kommen? In einer Viertelstunde geht Ihr Zug. Wir werden Sie dem Manne gegenüberstellen.“ — „Ja. Gern.“ —

*

Liesel Berger kam. „Wollen Sie mir bitte zunächst den Herrn Lehmann beschreiben.“ — Sie tats. Der Direktor sah betroffen den Postinspektor an. Die Beschreibung paßte aufs Haar auf Herrn — Postassistenten Schmalfuß. — „Ich will nicht neugierig erscheinen, aber im Interesse der Sache wollen Sie uns angeben, wo sie den Herrn kennen gelernt haben.“ Liesel Berger erzählte es und verschwieg nur ganz, ganz wenig. Da lachte der Oberpostdirektor, stand auf und rief ins Nebenzimmer: „Herr Kaufmann Max Lehmann — wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, einzutreten.“

Schmalfuß kam herein. Himmel! Da stand ja Liesel. — — Er prallte zurück.

„Na?“ ermunterte der Chef. „Wollen Sie sich nicht bitte erklären? Sie kennen doch wohl diese Dame — vom Frühlingsfeste — in Walldorf?“

„Jawohl, jawohl, Herr Oberpostdirektor . . . ich gebe zu . . .“ Weiter kam er nicht.

Wenn Liesel Berger das ausgeführt hätte, was Schmalfuß sich selbst geschworen, nämlich — ihn nicht zu kennen . . . was dann? Er wäre glatt verloren gewesen; aber Evastöchter sind klüger! Sie sagte gleich, sie kenne ihn. Das sei er! Und gerade damit hatte sie Fritz Schmalfuß mächtig imponiert.

Jawohl, gewaltig imponiert! Ob er wollte oder nicht, im Amtszimmer des Chefs hieß es: die Liesel um Verzeihung bitten . . . Und dann durfte er Liesels Brief lesen . . . — — Vier Wochen später bestand Fritz Schmalfuß die Prüfung zum Postsekretär.

Zur Verlobung aber erhielt das junge Paar einen Riesenblumenstrauß mit einem neckischen Kärtchen. Darauf stand:

Willst du auf Brautschau gehen,
So laß das Schwindeln sein.
Du fällst auf Evastöchter,
Auch ohne Schwindel rein.

Kriminalschaffner Ludwig.

Bei Tante Resi

Von Irmgard Gutmann.

Lenchen Strauß starrte mit großen, verdutzten Augen auf das Zeitungsblatt, das in ihrer Hand hin- und herzitterte. Sonderbar, sonst las sie doch nie solche Annoncen, aber was da stand, beschäftigte sie seit fünf Minuten und spann eine Reihe von Fäden um sie herum, ganz sonderbar. Es war aber auch etwas ganz Seltenes, was da stand. — „Ein hochgestellter, junger Beamter wünscht auf vornehme Weise durch Verwandte oder Bekannte mit einer jungen Dame zusammengeführt zu werden“ — zwecks späterer Heirat — versteht sich. — Durch Verwandte oder Bekannte. — Ja, Lenchen Strauß haßte von Grund auf alle gemachten und herbeigezogenen Heiratsvermittlungen. — Aber wenn doch eine gute Tante oder ein Onkel darauf kämen, so ganz ohne daß man es selber wüßte, so als wenn man zufällig . . .

Etwa zwei Wochen später bekam Lenchen Strauß einen Brief von Tante Resi. Tante Resi schilderte ihr, wie schön es jetzt in dem kleinen, idyllischen Städtchen sei, wie das erste Grün in ihrem Garten zu sprießen begann, und meinte schließlich, Lenchen solle doch ihren Urlaub benützen, um von der lange versprochenen Einladung Gebrauch zu machen und auf ein paar Wochen zu ihnen zu kommen. Onkel Max sei zwar gerade verreist, aber er wolle in den nächsten Tagen wiederkommen. Er sei überhaupt so verschwiegen gewesen und habe ihr gar nicht gesagt, wo er hinfahre — sie sei schon beinahe eifersüchtig geworden, eifersüchtig, ohne zu wissen . . .

Lenchen Strauß las den Brief nur ein einziges Mal und packte unter Singen und Lachen und Jubelrufen ihre nötigsten Sachen. Das alte blaue Kattunkleid, den bunten Rock mit der weißen Bluse und ja . . . ein gutes Kleid mußte sie schließlich auch mitnehmen, wenn sie zu Tante Resi fuhr — man konnte doch nicht wissen . . . Das war doch zu nett von der Tante Resi. Es ist ihr jedenfalls wieder einmal eingefallen, daß ihr Patenkind die schönste Zeit seines Lebens über dummen, verstaubten Foliobüchern verbrachte, auf die die liebe, gute Sonne nur ganz verstohlen blinzelte. Ja, das war wirklich nett von Tante Resi. —

Sie stand auch schon an der Bahn, die gute Tante, und begrüßte ihr Patenkind mit einem Lobgesang auf ihr nettes Gesichtel — und wie sie sich rausgemacht hatte, die kleine Leni, seit sie das letztemal — o, das waren schon vier Jahre her — bei ihr gewesen ist. Und ein schönes neues Fremdenzimmer hatte die Tante Resi auch. Das war so praktisch eingerichtet. Es standen zwei Schränke darin und zwei Tische und zwei Betten, jedes an einer Wand. Aber heute war das Zimmer für Lenchen ganz allein hergerichtet. — O, man hatte sich noch soviel zu erzählen, und sie wollte die Tante gar nicht von ihrem Bett lassen, in das sie gleich nach dem feinen, extra für sie angerichteten Abendbrot schlüpfen mußte. Einmal sagte sie gute Nacht und noch einmal — und die Tür, die brauchte sie auch nicht zuzuschließen. Es schliefen ja noch die Mädchen hier oben, und das kleine, zweistöckige Villenhaus war immer fest verschlossen. Außer ihr und dem Onkel und dem Mädchen konnte niemand hinein, auch nicht durch die Hintertür, da wachte Tell und der wachte so treu, daß man wahrhaftig keine Angst zu haben brauchte. —

Am anderen Morgen saß Tante Resi ganz allein beim Frühstück und wartete auf ihren Besuch. Um acht Uhr hatte Lenchen unten sein wollen und jetzt war es schon neun Uhr vorbei. Da trat auf einmal statt Lenchens Onkel Max durch die Tür. „Nanu, Max — — — — wann — — —.“

Ja, Onkel Max war gestern ganz spät gekommen und in sein Zimmer gegangen, ohne seine Frau zu begrüßen, denn da sie getrennte Schlafzimmer hatten und es schon ein Uhr vorbei war, hatte er keinen mehr im Hause stören wollen — er hatte nur seinen Besuch — — —“

„Besuch?“ — ja, Tante Resi wurde auf einmal puterrot und die alte Eifersucht wollte schon einen Wortschwall über den armen Onkel Max — — — nein, das schien ihr denn doch zu bunt. —

„Nur ruhig“, sagte Onkel Max, „ich will dir jetzt endlich mein Geheimnis verraten. Du hast doch die Leni eingeladen, nicht wahr, wie ich dich bat? Es hatte nämlich da vor etwa zwei Wochen eine Annonce im Residenzblatt gestanden, die mir gefallen hat. „Ein hochgestellter, junger Beamter wünscht auf vornehme Weise durch — — —.“

„Ja, die habe ich auch gelesen“, sagte Tante Resi mit großen, erwartungsvollen Augen.

„Na also“, nahm Onkel Max wieder das Wort. Mir fiel da gleich unser Patenkind ein und ich dachte, die Leni, die hat doch gar keine Gelegenheit — und kurz und gut, ich habe auf die Annonce geschrieben. Nach fünf Tagen bekam ich auch eine Antwort — und denke dir den Zufall — von einem ehemaligen Schulkameraden, Hans Peterreit, gewesener Offizier, aus erster Familie, jetzt Bankdirektor. Na, und so hat sich natürlich die Sache gemacht. Ich bin ihm entgegengefahren und habe ihn auch gleich — — —“

„Mitgebracht?“, stotterte Tante Resi atemlos.

„Ja, und ich hoffe, daß die Leni auch bald — — —“

„Ja, die Leni ist bereits . . ., aber wo, wo hast du denn in Gottes Namen deinen Freund unterge — —“

„Na sieh mal“, sagte Onkel Max, „es mag ja ein bißchen komisch aussehen, aber er ist doch immerhin ein alter Bekannter — und ich meine, ich konnte doch des Nachts — — — unser Zug hatte nämlich vier Stunden Verspätung — — — ich konnte doch des Nachts nicht das ganze Haus alarmieren. Da habe ich ihn halt, weil das Licht auch schon ausgedreht war, im Dunkeln ins Fremdenzimmer . . .“

„Ins Fremdenzimmer!“ stöhnte Tante Resi leichenblaß, „und . . . und . . .“

Als Lenchen Strauß am Morgen nach ihrer Ankunft aus einem überfesten und gesunden Schlaf erwachte, und die Sonne so golden durch die weißen Mullgardinchen lachte, wollte sie vergnügt aus dem Bett hüpfen — aber da — da — guckte aus dem weißen, eisernen Bett an der anderen Wand ein schwarzer Männerkopf, ja, wirklich ein Männerkopf. Lenchen Strauß wollte schreien, aber sie — sie konnte nicht. Sie schlüpfte schweißtriefend unter die Decke — und sah nur noch, wie der andere da drüben sich auch ganz schüchtern verkroch. Sie wollte schreien, aber da, da ging auch schon zu ihrer Erlösung die Türe auf und Tante Resi und Onkel Max stürzten atemlos ins Zimmer. — Wie war die Situation nur zu retten?

Ein großer, riesengroßer Wandschirm wurde vom Speicher geholt. Aber, o weh, er hatte in der Mitte ein peinliches Loch, dieser Wandschirm. Doch auch dafür wußte Onkel Max einen Rat. Er holte eine alte Zeitung und pappte damit das Loch zu — und auf dieser Zeitung stand — o Ironie! — auf dieser Zeitung stand: „Ein hochgestellter, junger Beamter wünscht auf vornehme Weise . . .“

Sprüche der Weisheit

Die Fähigkeit, auch das Kleinste und Ärmste zu verklären, das ist Humor.

*

Wen das Selbstverständliche verwundert, der ist ein ganz kleiner oder ein ganz großer Geist.

*

Treue fesselt die Freien mit Rosenketten.

*

Man muß alles opfern können, nur nicht seinen Stolz und seine seelische Vornehmheit.

*

Menschen, die sich zu ähnlich sind, stoßen sich ab.

Ein Tag im Leben des Papstes

Von Hans von Hülsen.

Vor wenigen Wochen ist in Rom ein Buch des italienischen Schriftstellers Carlo Prati erschienen, das eine Menge neuen Materials aus der Geschichte des Papsttums seit dem Ende seiner weltlichen Macht zusammenträgt, und dem der päpstliche Hof ganz offensichtlich nicht fernsteht. Das Buch geht nicht in die Tiefe, aber es bringt eine Fülle unterhaltender Bilder, die, wie der Vatikan selber, allgemein interessieren werden.

Trotz strengster Zeiteinteilung und peinlich innegehaltenem Schema — sagt der italienische Autor — kann die Zeit im Vatikan und seinen Gärten oft genug recht lang werden. Darum sind die Audienzen, allgemeine und private, die der Papst gibt, ihm oft eine sehr willkommene Abwechselung. Er kommt dabei mit den verschiedensten Persönlichkeiten in Berührung, mit allen Klassen, Völkern und Rassen. Leo XIII. hatte seine Fähigkeit, auf den ersten Blick zu erkennen, welche Nation er vor sich hatte, zu einer wahren Kunst ausgebildet. Namentlich die immer etwas hochmütige Haltung französischer Aristokraten liebte er gelegentlich mit seinem etwas säuerlich-kalten, vornehmnasalen Ton abzufertigen. Eines Tages ging er auf einen eleganten Herrn mit aufgewirbeltem Schnurrbart zu: „Sie sind Franzose, mein Sohn?“ — „Ja, Heiliger Vater, ich habe die Ehre.“ — „Sst!“ machte der Papst und legte den Zeigefinger auf die Lippen: „Nicht so laut! Das ist immer grausam gegen die, die nicht auch die Ehre haben . . .“ Ein andermal kam ein Dutzend deutsche Herren zur Audienz, unter Tausenden erkennbar. „Aus welcher deutschen Stadt sind Sie?“ fragte Leo den Führer der Gruppe. — „Wir sind Wissenschaftler aus Heidelberg.“ — „Und nur zwölf?“ — „Heiliger Vater, wir sind nur eine Abordnung.“ — „Das kann ich mir denken. Denn wenn alle kämen, so wäre wohl der Vatikan zu klein . . .“

Bei solchen Audienzen blieb Leo XIII. immer kühl und zeremoniös. Der gegenwärtige Papst hingegen, Pius XI., hat ihnen eine gewisse demokratische Form zu geben verstanden. Er ergreift mit Eifer jede Gelegenheit, mit Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern zu plaudern, und oft ziehen sich solche Unterhaltungen stundenlang hin — mitunter zur Verzweiflung des Kochs. Im allgemeinen wird im Vatikan um 1 Uhr gefrühstückt, aber wenn der Papst einen interessanten Unterhaltungspartner hat, so kann es zwei oder auch drei Uhr werden, bis er zum Speisen geht und sich dann wohl mit den Worten entschuldigt: „Die Audienzen sind ja die einzigen Fenster, durch die ich in das lebendige Leben blicke . . .“

Wie ißt der Papst? Allein oder in Gesellschaft? Mit oder ohne Zuschauer? — Auch über diese wichtige Etikettenfrage weiß Prati Bescheid zu geben. Zu Pius IX. Zeiten aß der Papst allein, und unter keinerlei Vorwand durfte jemand mit ihm am Tische sitzen. Unter Leo XIII., der Gesellschaft, aber auch die Etikette liebte, geschah es, daß der Papst mit dieser Gepflogenheit brach und eines Tages seinen Sekretär, Monsignore Angeli, zum Frühstück einlud. Es kam zu einer kleinen Palastrevolution der vatikanischen Zeremonienmeister, und schließlich wurde die Sache dergestalt geordnet, daß Angeli am Tische saß und zusah, wie der Papst aß — und daß dann Angeli aß und der Papst ihm zusah. Auf diese Weise hatten sie wenigstens nicht zusammen gegessen!

Pius X., der vor der Wahl niemals im Vatikan gelebt hatte, lud schon am Tage nach der Inthronisierung seinen Sekretär, Monsignore Bressan, ein, mit ihm zu frühstücken. Der bestürzte Hüter der Sitte machte ihm Vorstellungen, aber der Papst fragte lächelnd: „Sind Sie sicher, daß der Heilige Petrus allein zu essen pflegte?“ — „Das weiß ich nicht, Heiliger Vater, aber die Vorgänger Eurer Heiligkeit haben immer so gehandelt.“ — „Dann hat wohl einer von ihnen diese Anordnung getroffen. Und kraft desselben Rechtes bestimmen Wir das Gegenteil und Wir wünschen, daß für Monsignore Bressan neben Uns gedeckt wird.“ Fortan sah man Pius X. oft mit einem Tischkameraden, manchmal auch mit Damen — doch waren es nur seine beiden alten Schwestern . . .

Der Vatikan hat seine kulinarischen Traditionen. Eine davon verbietet, daß eine einmal geöffnete Flasche, auch wenn sie so gut wie unangerührt war, nochmals auf die päpstliche Tafel kommt. Eines Tages, während einer sehr langen Zeremonie in drückender Hitze, ließ sich Pius X. in sein Zimmer eine Flasche hundertjährigen Tokaier kommen — den letzten kostbaren Rest eines Geschenkes, das Kaiser Franz Joseph einst Leo XIII. gemacht hatte; er trank ein Gläschen und fühlte sich so wunderbar gestärkt, daß er beim Frühstück zu seinem Sekretär sagte: „Ich will Sie einen Wein kosten lassen, der Sie zwanzig Jahre jünger macht.“ Der Hofmeister wird gerufen und um die Flasche gebeten. Blutrot stammelt der Unglückliche: „Heiliger Vater . . . Euer Heiligkeit weiß, daß . . . was vom Tische Eurer Heiligkeit übrigbleibt, nicht wieder aufgetragen werden darf . . . Das ist . . . das ist verboten . . .“ „Macht nichts“, sagte Pius mit väterlicher Güte: „Wir heben das Verbot auf und erlauben Ihnen, den Tokaier abermals aufzutischen . . .“ — Da ward der Hofmeister dunkelviolett — und Pius begriff, daß er den Tokaier niemals wiedersehen würde . . .

Der jetzige Papst hat den alten Brauch, allein zu essen, wieder aufgenommen. Doch bringt er sich gern einen Gesellschafter mit, der ihm beim Essen etwas erzählen muß, und aus solchen Unterhaltungen ist nur das Tagewerk als Gegenstand verbannt. Punkt 4 Uhr erscheint der Papst in den vatikanischen Gärten, um seinen Spaziergang zu machen, der freilich eher ein tüchtiger Marsch ist — denn Pius XI., der ehemalige begeisterte Alpinist, ist ein Freiluftmensch, der den Aufenthalt im Freien braucht, wie das Wetter auch sei. Oft genug ist es geschehen, daß ein Regen ihn überraschte, ihn aber nicht bewegen konnte, seinen Marsch abzubrechen, so daß er völlig durchnäßt nach Hause kam . . .

Wissen Sie schon?

Im Volksglauben schützt der Holunderbusch das Haus vor Blitzschlag.

*

Eine neunzigjährige Frau, die in Illinois starb, hinterließ 191 direkte Nachkommen.

*

Auf 69 Geburten kommt nur eine Zwillingsgeburt.

*

Die Blutkörperchen der Taube sind achtmal so groß wie die des Menschen.

*

Der Name Topas stammt von der Insel Topazos im Roten Meer.

*

Schon im Jahre 1876 fand der amerikanische Polarforscher Feilden am 81. Grad nördlicher Breite versteinerte Reste von Pflanzen, die sich als Magnolien, Kastanien, Platanen, wilder Wein usw. erwiesen. Die Funde verraten, daß einstmals am Pol ein Klima wie etwa heute am Genfer See geherrscht haben muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0010

Turnen - Sport - Spiel

Wer wird Sieger

Dresdener Sportklub oder Sportfreunde Halle?

Die Vorschlußrunde um die Mitteldeutsche Meisterschaft

Die amtliche Festsetzung.

Runde der Ersten:

In Halle (96er-Platz) Sportfreunde Halle—Dresdener Sportklub (Schiedsrichter Machemehl, Erfurt).

In Leipzig (Sportfreunde-Platz) Fortuna Leipzig gegen Sportklub 06 Oberlind (Schiedsrichter Ott, Vogtl. FC. Plauen).

Runde der Zweiten:

In Chemnitz (Sturm-Platz) Preußen Chemnitz—Olympia-Germania Leipzig (Schiedsrichter Knoch, Halle).

In Erfurt (VfB.-Platz) Sportklub Erfurt—Kricket-Viktoria Magdeburg (Schiedsrichter Fuchs, Leipzig).

Nach der Unterbrechung durch das Osterfest werden morgen die Kämpfe um das blaue Band Mitteldeutschlands fortgesetzt. Aus dem Gros der Bewerber, die unter gewaltiger Spannung an den Start gingen, blieb nur das obige kleine Häuflein der Auserlesenen, die nun den letzten Gang vor dem Endspiel unter sich austragen werden. Daß unser Gaumeister sich bis hierher durchzusetzen verstanden hat, verpflichtet den Saalegau zu Anerkennung und Dank. Denn ohne diese wackere Leistung der Halleschen Sportfreunde ständen wir abseits des großen Geschehens am 11. April, der jetzt mit ehernem Griffel eingetragen werden wird in die Chronik Hallescher Fußballgeschichte. Erinnerungen werden wach an die große Zeit der Hallorenstadt, als sie noch des mitteldeutschen Fußballsports glänzendste Repräsentantin war und die Meister des Verbandes in ihren Mauern beherbergte. Damals zählten Namen wie Halle 96, Wacker Halle und Hohenzollern Halle zu den bedeutendsten und bekanntesten Deutschlands. Tempi passati! Der Saalegau erlebte die Vergänglichkeit alles Irdischen. Der Stern Leipzigs überstrahlte ihn, um in der jüngsten Zeitepoche seinerseits wieder von Dresden verdunkelt zu werden, das zur Zeit im Zenit seines Könnens steht. Dresden hat heute die höchste jemals in Mitteldeutschland erreichte Kulturstufe im Fußballsport erklommen, und Dresdens Sportklub zählt gegenwärtig nicht nur zur deutschen, sondern zur

kontinentalen Extraklasse.

Wir haben in Deutschland nur wenige Vereine von derart überragender Stellung. Im Süden sind es gegenwärtig die Münchener Bayern, vielleicht noch die Spielvereinigung Fürth, und von neuem „kommend" der 1. FCl. Nürnberg, Deutschlands Meister; im Verbande Brandenburgischer Ballspielvereine die Berliner Tennisborussia; im Norden der Hamburger Sportverein und Holstein-Kiel. Im Westen, wo einst der Duisburger Sportverein dominierte, fehlen heute ebenso wie im Süd- und Nordosten solche Klassenmannschaften.

Halles Sportplatz am Zoo, der Schauplatz dieses Großkampfes, wird morgen das Ziel vieler Tausender begeisterter Verehrer eines wirklich hochklassigen Fußballspiels sein, die den

Saalegaumeister gegen den DSC.

kämpfen und ihn ehrenvoll aus dieser schwersten Prüfung hervorgehen sehen wollen. Die Tausende werden nicht nur eine imposante Folie abgegeben, sie werden der Halleschen Mannschaft auch moralische Stütze sein. Die Suggestion der Massen vermag viel.

Die Mannschaften sind beide weit und breit bekannt. Die Dresdener Elf besteht durchweg aus repräsentativen Spielern. Vornan stehen Köhler, Gedlich, Glozin, Adler, Berthold. Köhler hat Kalbs Erbe als Mittelläufer der Deutschen Ländermannschaft angetreten und dürfte heute den Nürnberger bereits erheblich übertragen. Sein ausgefeiltes, technisch wie taktisch unübertroffenes, schlagreines Abspiel beweist nicht nur vollendete Körperbeherrschung, sondern auch unbeeinflußte, stets produktive Geistesarbeit. Er ist ein Könner größten Formats und hat den Hauptanteil an des Sportklubs glanzvollen Aufstieg. Stets aggressiv eingestellt, wirft er seinen Sturm unermüdlich nach vorn, wo er in Adler und vor allem Gedlich die rechten Verwerter seiner ideenreichen Arbeit findet. Gerade der Angriff ist der Dresdener gefürchtetste Waffe. Gedlich, der Mittelstürmer, war es, der einen Stuhlfaut schon zweimal überwand, einmal in Leipzig und zuletzt wieder in München; er ist ein Durchreißer comme il faut, und wehe jedem unentschlossenen oder gar nervösen Torwart! Adler ist als Linksverbinder kaum minder gefährlich, er setzte zu Ostern dem Kieler Holstein-Torwart in 10 Minuten nach Alleingang zweimal den Ball in die Maschen. In der Verteidigung ist Glozin der bekannteste; an ihm vorbeizukommen, erfordert Meisterschaft. Wir kennen ihn aus seinem Spiel gegen Süddeutschland in Leipzig.

Nach alledem stehen die Aussichten für Halle reichlich tief. Doch ist die Sportfreunde-Mannschaft, die doch eigentlich den geringeren Einsatz wagt und eigentlich nur zu gewinnen hat, so leicht nicht zu verblüffen, zumal wenn sie auf bekanntem Boden kämpft. Der Hallesche Sturm könnte, wenn in Höchstform, schon zu etwas kommen. Aber Selbstvertrauen und guter Kontakt gehören dazu. Und — — — — Einigkeit! Geht diese, was nach Anfangsmißerfolgen schon wiederholt bei den Veilchen vorgekommen ist, in die Brüche, dann wäre eine Katastrophe unvermeidlich. Das muß sich unser Gaumeister in jeder Minute eingedenk sein. Etwas schwach diesem großen Gegner gegenüber ist bei Halle die Läuferreihe und der Torhüterposten besetzt; Ecke ist heute lange nicht mehr der überlegene Praktiker von einst.

Was uns aber auf ein nicht allzu ungünstiges Abschneiden der Sportfreunde hoffen läßt, ist die Rechnung mit der starken Gegensätzlichkeit der beiderseitigen Spielsysteme. Die Husarentaktik unseres Meisters ist ganz dazu geeignet, die Kombinationsmaschine der Dresdener in Unordnung zu bringen und damit die Erfolgsmöglichkeiten auf ein Minimum herabzudrücken. Der Kampf stellt daher Aufregungen in Hülle und Fülle in Aussicht!

Die Unterbringung der Massen

stellt den Organisationsapparat der 96er, die die Regie übernommen haben, erneut auf eine harte Probe. Daß Dresden mittels Sonderzuges allein über 1000 Zuschauer nach Halle überführen wird, hatten wir schon berichtet. Bisher hat sich Hans Hädicke mit seinem Stab bei ähnlichen Gelegenheiten ja stets als Meister-Regisseur erwiesen. Auch für morgen ist alles bis ins kleinste zur reibungslosen Unterbringung der vielen Tausende vorbereitet. Etwa 15 Kassen in Doppelbesetzung stehen bereit und über 150 Ordner werden den Menschenstrom in die rechten Bahnen lenken.

Es wird ein heißer, aber auch ein großer Tag werden! . . .

*

Die anderen Spiele dieser Meisterrunde verblassen gegenüber diesem Großkampf in Halle, der aller Voraussicht nach bereits Aufschluß über den Mitteldeutschen Meister geben wird. Denn der Dresdener Sportklub sollte, falls er morgen siegt, auch bei seinem letzten Gegner, gleichgültig ob Fortuna oder Oberlind, ernstlichen Widerstand kaum noch finden.

Das Spiel in Leipzig ist völlig offen; wenn wir Fortuna etwas höher einschätzen, so geschieht das lediglich im Hinblick auf den Kampfort.

In Chemnitz hat die Leipziger Mannschaft Olympia-Germania die größeren Aussichten und in Erfurt sollten die Magdeburger Kricketer gegen den dortigen Sportklub das Nachsehen haben.

In allen vier Kampforten herrscht Spielverbot.

Über das Hallesche Spiel werden wir am Montag ausführlich berichten.

Sportverein 99 in Magdeburg

Kaum von seiner Sachsen- und Thüringenfahrt zurückgekehrt, begibt sich der Sportverein 99 morgen bereits wieder auf Reisen. Sein Ziel ist diesmal Magdeburg, wo er dem Mittelelbgaumeister Fortuna gegenübertreten wird. Mit diesem Spiel wird seine Elf einer neuen schweren Leistungsprobe unterzogen, sind doch die Magdeburger z. Z. äußerst spielstark. Sie verfügen über eine schnelle und harte Kampfmannschaft, die sich, nachdem sie bereits mehrmals den Meistertitel ihres Gaues inne hatte, auch in diesem Jahre wieder, und zwar in einem außerordentlich erbitterten Endkampfe vor der bekannten Kricket-Viktoria-Elf an die Spitze der Tabelle setzte. Besonders rosig sind also die Aussichten der Hiesigen auf ein erfolgreiches Abschneiden gegen diesen Gegner nicht, ohne daß man allerdings schon von vornherein mit ihrer Niederlage rechnen müßte.

Verein für Leibesübungen

Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften: Reservemannschaft in Weißenfels gegen TuR. — IV. Mannschaft gegen 99 Merseburg (99 er-Platz). — I. Juniorenmannschaft in Mücheln gegen Sportring. — II. Juniorenmannschaft gegen Olympia Halle (VfL.-Platz). I. Jugendmannschaft gegen Sportfreunde Halle (VfL.-Platz) — II. Knabenmannschaft gegen Braunsdorf (VfL.-Platz). — I. Herren-Handballmannschaft in Ammendorf gegen 1910. — Damen-Handballmannschaft gegen 99 Merseburg (99 er-Platz).

*

Teuchern I—Preußen I.

Die I. Mannschaft der Schwarz-Weißen, welche morgen als einzige Mannschaft des Vereins im Fußballspiel tätig ist, hat für morgen mit Teuchern, und zwar auf deren Platze, ein Zusammentreffen vereinbart. Es ist dies das zweitemal, daß sich unsere Preußen einem Vertreter des Saale-Elster-Gaues vorstellen. Jedoch ist der Gang morgen ein schwerer. Könnten die Hiesigen beim ersten Spiel, wo sie mit Blau-Gelb Weißenfels zusammentrafen, ein Unentschieden herausholen, so lassen diesmal die Aussichten für ein gutes Abschneiden nicht viel Hoffnung aufkommen, denn Teuchern schlug erst vor 14 Tagen Blau-Gelb Weißenfels mit 7:2. Wenn wir auch nicht an eine so hohe Niederlage der Einheimischen denken (denn sie hatten gegen Blau-Gelb auch einen Sieg verdient), so müssen sie doch mit aller Energie in den Kampf gehen, um ehrenvoll bestehen zu können, zumal der Torwart nicht mit von der Partie ist.

SV. 22 Groß-Kayna.

Recht viel hat sich der SV. 22 Groß-Kayna für kommenden Sonntag vorgenommen. Auf eigenem Platze trifft er mit der spielstarken I. Elf von Sportbrüder Halle, dem Tabellenzweiten der I b-Klasse, zusammen. Kayna wird in diesem Kampfe sein ganzes Können zur Entfaltung bringen müssen, um ein ehrenvolles Resultat herauszuholen. Auf Grund der größeren Spielerfahrung ist mit einem knappen Siege von Sportbrüder zu rechnen. Jedenfalls wird uns dieses Spiel darüber Klarheit bringen, welche Rolle künftig der SV. 22 in der I b-Klasse spielen wird. Vorher SV. 22 II—Sportbrüder II.

Germania I—Germania Salzmünde I.

Zu einem Gesellschaftsspiele hat sich Germania seinen Namensvetter aus Salzmünde verschrieben. Hier sollte die neu aufgestellte I. Elf beweisen, ob sie in der Lage ist, zu bestehen. Vorher spielen die beiden II. Mannschaften gegeneinander. Am 1. Feiertag spielte eine Juniorenmannschaft in Cöthen gegen Germania Cöthen Junioren und konnte einen schönen 8:1-Sieg mit nach Hause nehmen.

FC. Vorwärts Kötzschen.

Am kommenden Sonntag hat sich der Vorwärts Kötzschen den Tabellenzweiten, Sportring Mücheln, zum Rückspiel auf eigenem Platze verpflichtet. Da sich beide Mannschaften ziemlich gleichwertig sind, ist ein spannender Kampf zu erwarten. Bei dem letzten Spiel blieb Mücheln mit vielem Glück (3:1) Sieger. Der Ausgang in dem morgigen Spiele ist völlig offen.

Auch die II. Mannschaft von Vorwärts steht gegen die II. von Mücheln im Treffen. Es ist zu wünschen, daß es den Vorwärtsleuten gelingt, die hohe Niederlage, die sie im letzten Verbandsspiel erlitten, wieder gutzumachen.

*

Handball im Saalegau

Morgen findet als letztes Verbandsspiel der ersten Klasse das nach dem von Borussia gewonnenen Protest wieder neu angesetzte Spiel

Borussia I—VfL. 96 I

nachmittags 2 Uhr auf dem Borussia-Platz in Sanssouci statt. Im ersten Rennen verloren die Borussen 1:5 und sie werden morgen sich gewaltig strecken müssen, wenn's zum Sieg oder wenigstens Remis reichen soll.

Sonst pausieren fast alle Mannschaften außer den nachstehend angesetzten Gesellschaftsspielen:

Ammendorf I—VfL. Merseburg I
Mücheln I—Kanuklub 20 Halle I
Groß-Kayna I—Sportbrüder I
Eintracht I—Borussia Reserve.

Wir haben in unseren Mauern das Lokal-Damentreffen

99—VfL.

vormittags auf dem 99 er-Platz. Sicher wird das Spiel recht interessan, da für beide Mannschaften wegen eines eventuellen Abstieges alles auf dem Spiele steht.

Zum Großstaffellauf Merseburg—Halle

Am 16. Mai, also 8 Tage vor dem Pfingstfeste, soll er seine dritte Auflage erleben. Und schon wirft er seine Schatten voraus! Die Vorbereitungen sind im Gange. Es sind mancherlei Kämpfe vorausgegangen. Kulissenzauber, von denen der Außenstehende nichts ahnt. Das ist bei großen Ereignissen nicht anders. Und der Sport macht darin leider keine Ausnahme.

Der Stafettenlauf von Merseburg nach Halle, obwohl noch zartesten Alters, wuchs sich zu einer gewaltigen Machtprüfung aus. Hie Merseburg, hie Halle! Kann auch heißen: Hie Sportverein 99 — hie VfL. Halle 96! Denn im Rahmen des Großstaffellaufes kämpfen seit seiner Einführung diese beiden Vereine um die Vormachtstellung im Saalegau. Beispiellos war im vergangenen Jahre die Beteiligung der Sportkreise und des Publikums. Menschenmauern markierten die Bahn der Läufer in den beiden Städten, und auch die Strecke „draußen" war stark belebt.

Merseburg 99 feierte in beiden Jahren Triumphe. Unsere Gelbhosen holten beide Male in überlegener Manier den Hauptwanderpreis herein. Nach dreimaligem Gewinn hintereinander geht die Trophäe in das Eigentum des Siegers über. Also ein Ansporn mehr in diesem Jahre. Für den Verteidiger in gleichem Maße wie für seinen zähen Widersacher. Schon voriges Jahr glaubten die aber, den Merseburger Konkurrenten schlagen zu können. Sorgfältig war alles vorbereitet. Aber Bauers Einteilung erwies sich als ein alle Hoffnungen über den Haufen werfender Rechenfehler. Der famose Langstreckenläufer stand auf verlorenem Posten. Die Regie der Hallenser hatte versagt. Sie haben aus dieser derben Lektion natürlich gelernt und werden diesmal vorsichtiger zu Werke gehen.

Aber nicht allein die Hallische Konkurrenz erhebt ihr Haupt; auch das Hinterland meldet sich zum Wort. Weiter wird der Kreis derer, die nach dem Lorbeer greifen. Die 99er werden kämpfen müssen, härter als jemals vorher.

Die viel erörterte und befürchtete Änderung der Streckeneinteilung, der Übergang vom beliebigen zum festen Start, wird, wie wir zuverlässig erfahren, nicht im anfänglich vorgesehenen Umfange eintreten. Eine Festlegung einzelner Rennstrecken findet nur in ganz bescheidenem Maße statt. Das

erhält dem Großstaffellauf seinen ursprünglichen Wert.

Läßt den Vereinen mehr Ellenbogenfreiheit bei Verwertung ihres Läufermaterials und gestattet in weitestem Umfange stärksten Einsatz aller Kräfte. Eine Einengung gerade in dieser Beziehung wäre, zu weit getrieben, von verderblichen Folgen gewesen und hätte dem Staffellauf viel von seiner heutigen Volkstümlichkeit genommen.

Die Ausschreibung wird den Vereinen in allernächster Zeit zugänglich sein.

Hockey

99 I—Schwarz-Weiß Halle I.

Eine Wiederholung des vor acht Tagen stattgefundenen Spieles geht morgen nachmittag auf der Peißnitz in Halle vor sich. Nach den vor acht Tagen gezeigten Leistungen sind sich beide Vereine etwa gleichwertig. Die Hallenser haben durchschlagkräftigeren Sturm, der morgen in seiner vollen Besetzung, mit Jacob in der Mitte, sicherlich seine Tore schießen wird, was man von dem 99 er-Sturm nicht vorhersagen kann. Wir erwarten einen nicht zu hohen Sieg des Hallischen Vereins.

*

Deutsche Turnerschaft

Bezirks-Frühjahrsgeländelauf und Lehrstunde der Vorturner im Nordostthüringer Turngau.

Den Wünschen unserer sich nach Licht und Sonne sehnenden Jugend nachkommend, veranstaltet der Gau am Sonntag, den 25. April, seinen Bezirksgeländelauf. Am Vormittag finden die Läufe in allen Bezirken statt; sie stehen unter der Aufsicht der „Deutschen Turnerschaft", auch die Wettkampfbestimmungen derselben finden auf sie Anwendung. Die Veranstaltungen sind offen für alle Angehörigen der betreffenden Bezirke und gliedern sich in Gruppen für Turner, Jugendturner, Schüler, Turnerinnen und Jugendturnerinnen. Die Läufe werden als Einzel- und Mannschaftskämpfe gewertet, und erhalten die Einzelsieger Eichenkränze, die besten Mannschaften Ehrenurkunden. Der 1. Bezirk, Halle rechts der Saale, läuft vom „Waldkater" und sammelt sich daselbst vormittags um 8.30 Uhr. Leitung: Bezirkssportwart Edmund Hamann, Halle a. S. — Der 2. Bezirk (Halle links der Saale) vereinigt sich in Salzmünde, und findet daselbst der Lauf um 10 Uhr statt. Leitung: Bezirksschriftwart Fr. Leonhardt, Nietleben. 3 Bezirk (Könnern) hat als Treffpunkt Könnern und setzte als Ablaufszeit 10 Uhr vormittags fest. Leitung: Bezirksschriftwart O. Opitz, Könnern. Merseburg-Ost (4. Bezirk) veranstaltet den Lauf vormittags 11 Uhr in Kötschau, während Merseburg-West (5. Bezirk) sich in Möckerling um 10 Uhr vormittags unter der Leitung des Bezirkssportwarts Franz Quarch und des Gausportwarts W. Benn, Merseburg, stellt. Weißenfels (Bezirk 6) hat als Sammelpunkt die Beuditzschule; Ablauf ½12 Uhr unter der Leitung des Bezirkssportwarts Kurt Kemcke. Bezirk 7 (Naumburg-Unstrut) hat den Bismarckplatz als Ablauf und Ziel festgesetzt; Zeit 11 Uhr vormittags. Leitung: Bezirksturnwart Fritz Güdicke.

Nach dem Umfange zu urteilen, können wir schon jetzt sagen, daß die Teilnahme von allen Abteilungen eine ziemlich gute sein wird und daß die im vergangenen Jahre stattgefundenen Läuferanmeldungen um ein Bedeutendes überschritten werden. — Anschließend an die Läufe vereinigen sich die Vereinsvorturner zu der ersten Bezirksvorturnerstunde, und zwar 1. Bezirk Halle in der Turnhalle Friedensstraße, 2. Bezirk Halle in Salzmünde, 3. Bezirk Könnern in Könnern („Goldener Ring"), 4. Bezirk Merseburg-Ost in Kötschau, 5. Bezirk Merseburg-West in Möckerling, 6. Bezirk Weißenfels Turnhalle Beuditzschule und 7. Bezirk Numburg-Unstrut in der Georgenturnhalle in Naumburg.

Lehrgänge der Deutschen Turnerschaft 1926.

Von der DT. sind für das Jahr 1926 vorläufig folgende Lehrgänge festgesetzt, die von der Geschäftsstelle vorbereitet und bearbeitet werden:

3.—15. Mai: Lehrgang in den volkstümlichen Übungen in Charlottenburg, Stadion. (50 Teilnehmer.)
12.—22 Mai: Lehrgang für Spielleiter an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau.
6.—18. September: Lehrgang in den volkstümlichen Übungen in Charlottenburg, Stadion. (100 Teilnehmer.)
27. September bis 9. Oktober: Lehrgang für Vorturnerinnen an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau. (100 Teilnehmerinnen. Mit Staatszuschuß.)
25. Oktober bis 6. November: Lehrgang für Jugendführer an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau. (100 Teilnehmer. Mit Staatszuschuß.)

Die Ausschreibung für den ersten Lehrgang im Stadion (volkstümliche Übungen) ist bereits vor etwa sechs Wochen erfolgt, und der Lehrgang war nach kurzer Zeit überzeichnet, so daß wir die sich jetzt noch meldenden Teilnehmer auf den Septemberlehrgang vertrösten müssen.

Handball: D. T.

TuSpV. Neu-Rössen I—ATV. Merseburg I.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr spielt die I. Mannschaft des Turn- und Sportvereins gegen die gleiche des ATV. Merseburg. Beide Mannschaften stehen sich zum ersten Male gegenüber. Vorher spielen die II. Mannschaften beider Vereine.

16. Berliner Sechstagerennen

Gottfried—Junge und Koch—Miethe führen.

In den Nachspurts war Louet wieder der Held, der alle Spurts, die er fuhr, gewinnen konnte. Mitten hinein in die Wertung fiel eine wilde Jagd, die jedoch ergebnislos verlief, da mehrere Paare schlecht ablösten.

Die Rennleitung ging ziemlich energisch vor und bestrafte wegen schlechter Ablösung das Paar Dobe—Häusler mit einer Strafrunde. Ferner wurden die Mannschaften Linari—Binda, Gottfried—Junge, Koch—Miethe, Pohl—Martin, Longardt—Behrendt und Frederick—Lorenz wegen schlechter Ablösung verwarnt.

Bis in die Morgenstunden änderte sich nun nichts mehr. Bis um 6 Uhr vormittags, wo das Rennen neutralisiert wurde, waren 309,250 Kilomter zurückgelegt. Das Rennen ist also außerordentlich schnell.

Drohender Abbruch des Rennens?

Falls die Sonnabendnacht kein volles Haus bringt, besteht die Befürchtung, daß das Rennen abgebrochen werden muß. Denn man sieht kaum ein, wie die Veranstalter pekuniär durchhalten wollen. Sie brauchen jede Nacht eine Mindesteinnahme von 50 000 M., um nur auf die Kosten zu kommen, ohne einen Pfennig zu verdienen, und sie haben am ersten Abend 2800 M. in der Kasse gehabt, und am Freitag abend war es nicht viel besser.

Bis abends 9 Uhr hatte man 621,980 Kilometer hinter sich gebracht. Um ½10 Uhr setzte plötzlich und unvermutet eine wilde Jagd ein. Die Italiener wollten eine Runde holen, kamen auch recht gut vom Felde fort. Doch wieder war es Binda, der nicht durchhalten konnte. Doch kaum war die Meute herangekommen, als Standaert und Frederick, von Hahn und Lorenz gut abgelöst, eine neue Jagd anfingen. Aber Debaets und Bauer legten sich gewaltsam ins Zeug. Dann kam langsam das Feld wieder heran. Durch die verschiedenen Jagden wurde in der letzten Stunde wieder etwas schneller gefahren, so daß man 659,790 Kilometer bewältigt hatte. Die 10-Uhr-Spurts waren nicht sehr aufregend.

Die Mannschaften liegen in der zweiten Nacht: 1. Gottfried—Junge 23 P., 2. Koch—Miethe 3 P. Eine Runde zurück: 3. Sergent—Louet 105 P., 4. Knappe—Rieger 45 P., 5. Beekmann—Eaton 36 P., 6. Debaets—Saldow 24 P., 7. Frederick—Lorenz 21 P., 8. Buysse—Bauer 20 P., 9. Standaert—Hahn ebenfalls 20 P., 10. Pohl—Martin 19 P., 11. Linari—Binda 13 P., 12. Mühlhoff—Hürtgen 10 P., 13. Longardt—Behrendt 5 P. Zwei Runden zurück: Dobe—Häusler 8 Punkte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0011

Industrie·Handel·Wirtschaft

Es geht aufwärts!

Vierteljahrsbilanz!

Ein Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung im ersten Wirtschaftsquartal 1926 zeigt, daß die Schwarzseher, die sich in der Hauptsache im Lager der Industrie befanden, nicht recht behalten haben, daß vielmehr der Optimismus der Banken berechtigt war. Besonders an der Entwicklung im letzten Monat kann man feststellen, daß eine langsame Belebung des Wirtschaftsapparates eingetreten ist. Zwar sind nicht alle Wirtschaftszweige in gleicher Weise an dem Aufstieg beteiligt, einige sind noch gar nicht von der allgemeinen Erholung berührt, doch kann auch hier von einer ausgesprochenen Verschlechterung nicht gesprochen werden.

Das erste Wirtschaftsquartal ist für den größten Teil der Wirtschaft das Bilanzquartal. In ihm wird das Fazit aus dem letzten Wirtschaftsjahre gezogen. In der Öffentlichkeit beginnt das große Rätselraten über die Dividendenausschüttungen, an der Börse und in der Presse hört man die mehr oder auch weniger stichhaltigen „Schätzungen". Die Kursbewegung erfährt daher in diesem Zeitabschnitt fast immer eine Belebung. Die nachhaltige Steigerung des Kursniveaus aber, die seit Mitte Januar auf fast allen Marktgebieten eingesetzt hat, ist nicht allein als eine Reaktion auf die bekanntgewordenen günstigen Abschlüsse anzusehen, als vielmehr ein natürliches Symptom für die Besserung des Geld- und Festigung des Kreditmarktes. Die Furcht vor Illiquidität hat dazu geführt, daß in größeren Beträgen Gelder aus der Wirtschaft herausgezogen wurden, die sich nun auf dem Geldmarkte stauen. Die scharfen Produktionseinschränkungen mußten naturgemäß die Nachfrage nach Geld verringern, so daß die Reichsbank ihren Diskont ohne Schwierigkeit auf 7 Prozent ermäßigen konnte. Ein deutliches Zeichen für die Festigung des Kreditmarktes ist in der Belebung der Emissionstätigkeit auf dem Inlandsmarkt zu erkennen, die darauf hinweist, daß die bisherige Kluft zwischen dem Markte der kurzfristigen und langfristigen Anlagen sich verringern wird.

Neben diesen Momenten ist das Kursniveau aber auch vielfach durch die gegenwärtige Wirtschaftsentwicklung günstig beeinflußt worden. Schon zeigen sich die ersten Ergebnisse des Rationalisierungsprozesses in den verschiedenen Wirtschaftszweigen. So weist z. B. der Rechenschaftsbericht, der kürzlich vom Reichskohlenrat erstattet wurde, nach, daß die Leistung im Kohlenbergbau auf den Kopf der Belegschaft eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren hat. Mit einer bedeutend geringeren Zahl von Arbeitskräften als im Jahre 1924 (die Zahl der Bergarbeiter ist gegenüber dem Dezember 1924 von 448 000 Mann auf 374 000 zurückgegangen) ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahre 1925 eine wesentlich größere deutsche Gesamtförderung an Kohle erreicht worden. Gegenüber dem Friedensjahre 1913 sogar ist eine Erhöhung des Schichtförderungsanteils des einzelnen Bergarbeiters auf 113,8 Prozent zu verzeichnen. Beruht diese Steigerung der Produktivität zu einem Teile auch auf der starken Vermehrung der maschinellen Einrichtungen, so widerlegt sie andererseits die noch immer namentlich in der breiten Öffentlichkeit verbreitete Legende von der passiven Resistenz der Arbeiterschaft und ihrem schlechten Arbeitswillen; denn ohne eine bessere Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters wäre diese Erhöhung des Förderungsergebnisses nicht zu erreichen gewesen.

Ähnlich haben sich die Verhältnisse in der Maschinen- und Metallindustrie entwickelt, die besonders im letzten Monat nennenswerte Aufträge aus dem Ausland hereinnehmen konnte. Doch wirkt hier, wie uns aus Kreisen der mitteldeutschen Maschinenindustrie mitgeteilt wird, noch immer die Höhe der Metallpreise hemmend. Aus dem Inland hat sich stärkeres Interesse für Spezialmaschinen bemerkbar gemacht. Bedauerlicherweise bleibt aber die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen weiter gering. Wie schwer gerade dieser Zweig der Maschinenindustrie von der Absatzkrise betroffen ist, beweist der in diesen Tagen bekanntgewordene Abschluß der Maschinenfabrik Bühring, Landsberg, die für das abgelaufene Geschäftsjahr ohne Dividende bleibt, während sie noch im Vorjahre 10 Prozent Dividende ausschütten konnte.

In der Waggonindustrie hat sich das Bild gegenüber dem Jahresende gebessert, wenn hier die Lage auch noch immer kritisch ist. Wie in der Maschinenindustrie, macht sich auch hier weiter die Konkurrenz der valutaschwachen Länder, vor allem Frankreichs und Belgiens, bemerkbar, die durch den weiteren Rückgang des französischen und belgischen Frank im März noch schärfer wurde. Die Aufträge der Reichsbahn sind noch immer nicht zur Verteilung gekommen.

Eine erfreuliche Entwicklung zeigt die Lage in der chemischen Industrie; die gute Nachfrage nach Stickstoffdünger hat auch im März angehalten und auch nach dem Auslande sich weiter günstig entwickelt.

Wie wir bereits meldeten, wird die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr der J. G. Farbenindustrie aller Voraussicht nach die vorjährige (8 Prozent) um ein geringes übersteigen. Man rechnet in Börsenkreisen mit 9 Prozent.

Das Gesamtbild zeigt also ein, wenn auch sehr langsames, Ansteigen der Wirtschaftskurve. Dr. Th.

+ Der Saatenstand in Preußen Anfang April. Nach der Statistischen Korrespondenz stellten sich die Begutachtungsziffern für die Saaten in Preußen Anfang April wie folgt, wobei 2 gleich gut, 3 mittel und 4 gering bedeutet, in Klammern sind die entsprechenden Ziffern für April 1925 und 1913 begefügt: Weizen 2,9 (April 1925: 2,6, April 1913: 2,7), Spelz 3 (2,9 bzw. 2,9), Roggen 2,9 (2,5 bzw. 2,7), Gerste 2,7 (2,6 bzw. 2,7), Gemenge 3,1 (2,7 bzw. fehlt), Raps und Rübsen 2,9 (2,6 bzw. 2,9), Klee 3,2 (2,7 bzw. 2,6), Luzerne 2,9 (2,7 bzw. 2,6), Rieselwiesen 2,9 (2,8 bzw. 2,6), andere Wiesen 3,1 (3 bzw. 2,9). In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es u. a.: Für die Herbstsaaten, sowie für die Futterpflanzen ist der Winter im ganzen nicht ungünstig verlaufen. Hiernach haben sich die Feldfrüchte ziemlich gut entwickelt.

+ Der Arbeitsmarkt für Angestellte im März 1926. Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Die Arbeitsmarktlage für Angestellte zeigte im März keine Ansätze zu einer Besserung, neigte vielmehr mit Quartalschluß, der erhöhten Neuzugang an Arbeitsuchenden brachte, zu einer geringen Verschlechterung. Zur Entlassung von Angestellten (sowohl kaufmännischen wie technischen) führten die immer noch verhältnismäßig zahlreichen Konkurse, Betriebsstillegungen und -Einschränkungen in der Industrie, im Groß- und Kleinhandel. Ferner entließ nach Beendigung der Saison der Samenhandel zum größten Teil die vorübergehend Beschäftigten wieder (Erfurt, Quedlinburg). Die im Vormonat schon etwas gebesserte Unterbringungsmöglichkeit für Büroangestellte, zum Teil auch für ältere, bei Finanzämtern, Gerichten, Krankenkassen usw. hielt an. Für Techniker lag weiterhin nur geringe Nachfrage vor.

Erwerbsgesellschaften

A. Riebeckſche Montanwerke A.-G. in Halle (Saale). Wie die Verwaltung mitteilt, kann der Geschäftsgang während des am 31. März d. J. abgelaufenen Geschäftsjahres, besonders im Hinblick auf die allgemein ungünstige Wirtschaftslage als befriedigend bezeichnet werden. Die Gesellschaft litt, wie alle Braunkohlenwerke, infolge Darniederliegens verschiedener Industriezweige unter mangelndem Absatz von Rohkohle, wozu außerdem noch ungenügende Preise für einige chemische Erzeugnisse traten. Mit Beginn der warmen Jahreszeit hat der Absatz, besonders in Hausbrandbriketts, naturgemäß nachgelassen, wie überhaupt eine gewisse Zurückhaltung auf allen Märkten festzustellen ist. Über die Aussichten wird angesichts der unsicheren allgemeinen Lage nichts gesagt.

Anhaltische Kohlenwerke in Halle a. d. S. Die Gesellschaft beabsichtigt, an Stelle der Genußrechte, die auf die 4-Prozent-Anleihe von 1896 und 1906, die 4½-Prozent-Anleihe von 1910, die 4½-Prozent-Anleihe der früher Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke Glückauf A.-G. von 1904 und die 4-Prozent-Anleihe derselben Gesellschaft von 1908 entfallen, eine Zusatzaufwertung von 30 RM. für jedes Genußrecht zu gewähren.

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-A.-G. Chemische Fabriken in Berlin. Das verflossene Geschäftsjahr ist für die Gesellschaft günstig verlaufen, so daß mit einer angemessenen Dividende gerechnet werden kann. Auch die Beschäftigung im neuen Jahr ist, wie wir hören, unter Berücksichtigung der gesamten Wirtschaftslage nicht unbefriedigend.

Eisenwerk Brünner A.-G. Die Gesellschaft wird für das Jahr 1925 keine Dividende zur Verteilung bringen (im Vorjahre 10 Prozent). Der ungünstige Abschluß ist hauptsächlich in der wirtschaftlichen Notlage der Landwirtschaft begründet. Die Gesellschaft liefert fast nur an Landwirte und litt im Jahre 1925 außerordentlich unter schlechtem Zahlungseingang, da die Landwirte infolge der bekannten Kapitalnot die Lieferungen nicht rechtzeitig begleichen konnten. In der Bilanz erscheinen daher Außenstände in der Höhe von ungefähr ¼ Million. Außerdem hat die Gesellschaft Bankkredite aufnehmen müssen, um ihren Verpflichtungen genügen zu können. Der illiquide Status, unter dem das Eisenwerk Brünner leidet, ist um so bemerkenswerter, als die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre sehr gut beschäftigt war und sogar zum Teil mit Überstunden arbeiten mußte. Für das neue Geschäftsjahr hofft man auf besseren Zahlungseingang und auf Eingang von Aufträgen aus dem Osten, wo bekanntlich der Bedarf für landwirtschaftliche Maschinen am größten ist. Die Aktien der Gesellschaft, welche an der Hallischen Börse gesunken waren, notierten zuletzt 28 Prozent.

Bernburger Bank. Die Gesellschaft verteilt für das Geschäftsjahr 1925 eine Dividende von 8 Prozent. Das Unternehmen hat sich weiter günstig entwickelt. Der Umsatz betrug ungefähr 37,6 Millionen gegen 23,5 Millionen im Vorjahre. Die Zahl der Sparbücher verdoppelte sich.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr | Ohne Gewähr

	10. 4.	9. 4.		10. 4.	9. 4.
Buen Aires 1 Peso	1.673	1.669	Jugoslavien 100 Din.	7.395	7.395
Japan 1 Yen	1.941	1.937	Kopenhagen 100 K.	109.90	109.89
Konstantinop. 1 t Pfd.	2.057	2.06	Lissabon 100 Escud	21.32	21.32
London 1 Pfd. Sterl.	20.396	20.394	Oslo 100 Kr.	90.09	90.19
Newyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	14.415	14.35
Rio de Jan. 1 Milr.	0.591	0.584	Schweiz 100 Franken	80.82	80.99
Amsterdam 100 G.	168.35	168.33	Sofia 100 Leva	30.45	30.45
Athen 100 Drachm.	5.54	5.54	Spanien 100 Pes.	59.26	59.255
Brüssel 100 Franken	15.98	15.79	Stockholm 100 Kr.	112.43	112.38
Danzig 100 Gulden	80.88	80.92	Budapest 10 T. Kr.	5.865	5.87
Helsingfors 100 f. M.	10.552	10.55	Wien 100 Schilling	59.175	59.23
Italien 100 Lire	16.86	16.87			

Berliner Börsenbericht vom 10. April.
Tendenz: Fester.

Im heutigen Verkehr erfolgten Rückkäufe der Spekulation, da die Befürchtungen vor einer Verknappung der Geldmarktverhältnisse sich als unbegründet erwiesen haben. Die Geldsätze betragen 4 bis 6 Prozent für Tagesgeld und 5½ bis 7 Prozent für Monatsgeld und wurden weiter ermäßigt. Die aus der beruhigteren Auffassung sich ergebenden Kurserholungen kamen allen Marktgebieten zugute. Sie betrugen durchschnittlich 1 bis 2 Prozent und für einige gestern stärker mitgenommene Papiere auch mehr. So stiegen u. a. Gothaer Waggon, Augsburg-Nürnberger Maschinen, Deutsche Kabel, Chemisch Heyden um 3 bis 5 Prozent. Bei Schiffahrtsaktien und Bankwerten hielten sich die Besserungen im Ausmaße von 1 Prozent. Das Geschäft nahm keinen größeren Umfang an und wandte sich im Verlaufe bei teilweise weiteren leichteren Kurserhöhungen Spezialwerten, wie Hohenlohe und Rheinstahlaktien, zu. Auch bei den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiern sind entsprechende Kursbesserungen zu verzeichnen. Am Rentenmarkt waren von wertbeständigen Anleihen landschaftliche und Hypothekengoldpfandbriefe, sowie Roggenanleihen eher etwas schwächer, wogegen Vorkriegshypothekenbankpfandbriefe durchschnittlich um 20 bis 30 Pf. gebessert waren. Von Auslandsanleihen lagen Türken teilweise etwas schwächer, so namentlich Anatolier und Mazedonier. Im Freiverkehr zeigte sich für russische Renten und Eisenbahnprioritäten etwas Nachfrage. Am Devisenmarkt war Brüssel um 19 Pf. erholt.

Leipziger Börse vom 9. April.

Die bisher noch immer beobachtete Widerstandsfähigkeit ging gestern fast vollkommen verloren und das gesamte Kursniveau erfuhr eine vielfach recht empfindliche Senkung. Allerdings wurden die gestrigen Kursveränderungen fast ausnahmslos durch kleine und kleinste Beträge hervorgerufen, ganz im Gegensatz zur Vorwoche, wo in der überwiegenden Mehrzahl der Papiere seit langem nicht gekannte Umsätze bei steigenden Notierungen stattfanden.

Hallische Börse.
Tendenz: Schwach.

Die Haltung an der heutigen Hallischen Börse blieb weiter schwach, wenn auch das dringende Angebot nachgelassen hat. Bankaktien waren recht widerstandsfähig. Halle Bankverein blieben zu 113 gesucht, ohne daß Material an den Markt kam, Landkredit gewannen 1 %. Braunkohlenwerte lagen behauptet. Maschinen- und Metallwerte zeigten keine einheitliche Haltung. Während sich Wegelin & Hübener auf 82 befestigen konnten und zu diesem Kurse lebhaft begehrt waren, während Zimmermann 2½ % gewinnen konnten und Moritz Jahr 1½ %, verloren Halle Maschinen 1, Kyffhäuser Hütte 4½ %; bei letzteren kam jedoch zu diesem Kurse kein Material heraus. Auch Textilwerte lagen heute im Angebot. Von Spezialwerten setzten Schraplauer Kalk infolge neuer Interessenkäufe ihre Steigerung um 4½ % auf 60,5 fort. Gottfried Lindner wurden nach einem Kursrückgang von 3½ % aus dem Markt genommen.

Die heutigen Notierungen
(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Merseburg.)

	10. 4.	8. 4.		10. 4.	8. 4.
Bank-Aktien.			Moritz Jahr A.-G.	20.—	18.50
Hallescher Bankverein	113.—	114.—	Gebr. Jentzsch	61.75	63.50
Hall. Effekt.- u. Wechselbk.	—.—	—.—	Kaiserbad Schmiedeberg	58.—	58.—
Gew.- u. Handelsbank	52.—	52.—	Körbisdorfer Zuckerfabrik	—.—	—.—
Landkredit-Bank	77.—	76.—	Kyffhäuserhütte	48.—	52.50
Förbiger Bankverein	35.—	35.—	Gottfried Lindner	39.40	43.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Schraplauer Kalkwerk	60.50	58.—
Hall. Pfännersch. A.-G.	—.—	76.—	Stadtmühle Alsleben	56.—	56.—
Prehl. Braunk. A.-G.	148.75	150.—	G. Vester Sped.	50.—	53.—
Riebeckſche Montanw. A.-G.	88.—	98.—	Wegelin & Hübner	82.—	80.25
Werschen Weißenf. Brk.	125.—	125.—	Zeitzer Maschinenfabrik	—.—	—.—
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	75.—	70.—
Industrie-Aktien.			Halle-Hettstedter-Bahn	47.—	47.—
Ammendorfer Papierf.	140.25	141.—	**Freiverkehr.**		
Cröllwitzer Papierf.	—.—	—.—	Api (Petrol. Ind.)	—.—	—.—
Könnerner Malzfabrik	66.—	66.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.-Manuf.	91.—	93.—	Bernburger Saalmühlen	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	30.—	29.—	Bühring Landsberg	—.—	—.—
Zimmermann & Co.	23.50	21.—	Cäsar & Loren3	15.—	18.—
Glauziger Zuckerfabrik	82.—	86.50	Czarnowanzer Glas	—.—	48.—
Hallesche Malzfabrik	—.—	112.—	Kaliwerk Krügershall	—.—	—.—
Hallesche Maschinenfabrik	135.—	136.—	Mansfelder Bergbau	85.—	88.—
Hallesche Röhrenwerke	74.—	77.—	Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	—.—	—.—
Hildebrandſche Mühlenw.	—.—	49.75	Portl. Zementf. Saale	85.—	82.—

Berliner Produktenmarkt vom 10. April 1926
(Notierungen in Reichsmark).

Für 1000 Kilo		Kl. Speiseerbsen	24.50—26.50
Weizen, märk.	278—282	Futtererbsen	22.00—24.00
Roggen, märk.	171—1.7	Peluschken	21.50 23.00
Sommergerste	180—200	Ackerbohnen	22.50 23.50
Winter- und Futtergerste	154—167	Wicken	27.00 30.00
Hafer, märk.	192—205	Blaue Lupinen	11.75—12.75
Mais, loko Berlin		Gelbe Lupinen	14.00 14.50
Für 100 Kilo		Seradella	29.00 32.00
		alte	16.00 2 .00
Weizenmehl	36.25 3·.75	Rapskuchen	14.70—15.00
Roggenmehl	25.00 27.00	Leinkuchen	19.40—19.60
Weizenkleie	11.00	Trockenschnitzel	9.70 10.00
Roggenkleie	11.25	Soja-Schrot	19.80 20.00
Raps, 1000 kg		Torfmelasse	
Leinsaat, 1000 kg		Kartoffelflocken	16.00—16.50
Viktoria-Erbsen	28.00 35.00	Rüben	

Leipziger Produktenbörse.

	10. 4.	6. 4.		10. 4.	6. 4.
Weizen, inl.	284—294	272—282	Hafer, neuer		
Roggen, inl.	174—184	164—174	Mais, amerik. rund.	192—202	190—200
Sommergerste, inl.	190—215	190—210	do. cinquantin	198—210	198—210
Wintergerste	175—185	174—184	Raps, ruhig	320—350	320—350
Hafer, inl.	190—224		Erbsen (inl. Vikt.)	240—285	240—280

Berliner Schlachtviehmarkt vom 10. April.

Auftrieb 2062 Rinder (darunter 379 Bullen, 543 Ochsen, 1140 Kühe und Färsen), 2100 Kälber, 6125 Schafe, 5691 Schweine, 30 Ziegen. — Es notierten: Ochsen 1. Kl. 52—55, 2. 47—50, 3. 42—46, 4. 37—40; Bullen 1. Kl. 51—53, 2. 47—49, 3. 43—46; Kühe und Färsen 1. Kl. 50—54, 2. 42—46, 3. 34—39, 4. 26—30, 5. 22—24; Fresser 1. Kl. 36—43; Kälber 2. 85—90, 3. 72—82, 4. 55—67,5, 5. 45—50; Stallmastschafe 1. Kl. 56—60, 2. 46—54, 3. 34—40; Schweine 2. Kl. 81—82, 3. 80—81, 4. 77—80, 5. 75—76; Säue 1. Kl. 73—76; Ziegen 20—25. — Marktverlauf: In allen Gattungen glatt, ausgesuchte Rinder und Kälber über Notiz.

Metallpreise in Berlin am 9. April.
Notierungen für 100 Kilogramm in Goldmark.

Elektrolytkupfer wire bars	132,25
Hüttenrohzink, Preis im freien Verkehr	66,50— 67,50
Remelted Plattenzink	62,00— 63,00
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	235,00—240,00
do. do. in Walz- oder Drahtbarren	240,00—250,00
Reinnickel	340,00—350,00
Antimon-Regulus	145,00—1 0,00
Silber in Barren, ca. 900 fein für 1 Kilogramm	89,00— 90,00

Kurszettel.

Börsen vom 9. April 1926. | Reichsbankdiskont 7 %.

Berliner Börse
Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

	Gold Stck.	9. April	8. April
Deutsche Anleihen.			
D Goldanl kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100.—	100.—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		96.—	96.50
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		99.90	99.90
8—15 % Dt. Reichssch. K 28 (für 1 Million)		0.223	0.25
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0.46	0.48
4 % dto.		0.44	0.46
3½ % dto.		0.4375	0.46
3 % dto.		0.54	0.5525
Sparprämienanleihe		0.265	0.29
4 % Preuß. Consols		0.4375	0.455
3½ % dto.		0.435	0.455
3 % dto.		0.4475	0.46
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—.—	0.65
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		14.80	14.95
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.		13.—	13.—
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		4.10	4.20
4½% Donnersm.Obl.v.19		1.05	1.03
4½% Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—.—	—.—
5% Engelh.Br.Obl.v.22		0.25	—.26
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4.45	4.45
4½% Ilse Bergb.O.v.19		2.60	2.50
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		—.—	0.58
6 % Dt. Zuckerwertanl.		12.40	12.90
5% Elektr. Zw. Mitteld.		3.50	3.30
5 % Neckar-Goldanl.		78.00	80.50
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		100.30	100.25
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		6.40	6.49
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		—.—	—.—
6 % Zuckerkredit Gold		84.40	84.75
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	300	153.75	159.875
Hansa Dampf.	50	149.—	154.—
Norddeutscher Lloyd	40	150.75	156.56
Verein. Elbeschiff.	40	58.—	56.—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	151.—	153.75
Braunschweiger Bank	20	90.—	90.—
Commerz- u. Priv.-B.	60	114.—	114.50
Darmstädt. und Nat.	100	135.25	138.50
Deutsche Bank	60	134.875	137.—
Diskonto Comm. Ant.	40	130.50	133.—
Dresdner Bank	20	119.50	120.50
Halle Bankverein	20	112.—	114.—
Leipziger Cred.-Anst.	20	103.25	103.75
Reichsbank Ant.	100	143.50	144.25
Sächs. Bank		124.50	125.50
Wiener Bankverein		6.36	6.25
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	123.—	124.—
Schulth. Patzenhofer	20	151.75	154.50
Riebeck-Brauerei	200	102.75	104.25
Tucher Brauerei		—.—	—.—
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		—.—	—.—
A. E. G.	50	103.50	106.25
Ammendorfer Papier	50	140.—	139.75
Augs.-Nürnb. Masch.	200	85.—	95.—
Baroper Walzwerk		12.60	12.—
Bazar Genußscheine		159.—	160.—
Bedburger Wolle	20	—.—	—.—
J. P. Bemberg	200	124.50	126.—
J. Berger Tiefbau	50	152.—	156.—
Bergmann Elektr.	200	98.50	102.75
Berliner Holzkompt.	100	59.25	63.—
Bln. Masch. Schwartzt.	1000	72.25	78.—
Beton und Monierbau		68.—	67.50
Bochumer Guß	20	90.—	97.50
Braunkohle u. Brikett	500	105.25	107.—
Charlottenburg. Wasser	120	78.50	81.—
Chem. Heyden	40	90.—	97.—
Chem. Gelsenkirchen	1000	64.—	65.25
Conti. Kautschuk	40	127.50	129.50
Daimler Motoren	60	85.75	69.—
Dessauer Gas	80	89.25	93.25
Dt. Atl. Telegrafen		69.—	66.50
Dyckerhoff & Widm.	60	55.—	60.—
Dynam. Nobel	120	86.25	89.—
Eilenbg. Cattun	60	—.—	—.—
Etzold & Kießling	100	92.—	95.75
Fahlberg List	60	79.—	80.—
J. G. Farbenindustrie		140.25	144.75
Froebeln Zucker	80	52.—	53.25
Gelsenk. Bergwerk		98.—	102.25
Genthiner Zucker		0.75	0.75
G. f. el. Untern.	100	136.50	138.60
Glauz. Zucker	120	81.—	86.—
Görlitzer Waggon	20	38.25	39.25
Gothaer Waggon	60	55.50	57.—
Harp. Bergwerk	600	108.50	112.60
Hetzel Weimar	20	—.—	28.75
Hildebrand Mühlen	40	50.—	50.—
Hirsch Kupfer	150	88.—	89.—
Holzmann, Philipp	200	75.75	79.—
Ilse Bergbau	80	110.—	113.—
Kahla Porzellan		73.25	77.75
Kali Aschersleben		129.50	134.875
Kattowitz Bergbau		13.125	14.—
Kirchner & Co.	250	85.—	85.—
Koehlmann Stärke	60	79.75	80.—
Köln Rottweiler	140	88.—	91.25
Lahmeyer & Co.	150	85.75	96.50
Leonhard Braunkohle	200	80.—	80.—
Leopoldgrube	140	74.25	76.75
Mansfeld	50	85.25	89.36
Maschin. Buckau	20	107.—	109.75
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	50.—	54.—
Ostwerke	150	130.75	136.50
Panzer		45.—	45.50
Phönix Bergbau	300	80.75	85.—
Phönix Braunkohle		67.50	69.50
B. Polack		2.875	2.875
Rhein. Elektrizität	100	92.—	94.—
Rombach. Hütte		37.—	41.—
Rositzer Zucker	300	78.—	78.—
Rütgerswerke	200	82.50	87.25
Sachsenwerke	100	67.—	71.25
Salzdetfurth Kali	20	158.—	1668.75
Sarotti Schokolade	160	128.50	132.—
Schering chem.	20	125.—	125.50
Schulz jr.	250	93.—	97.—
Siegen-Solinger Guß	200	42.—	44.36
Siemens & Halske	40	113.—	118.—
Riebeck Mont.	700	99.—	100.50
Stöhr Kammgarn		135.—	138.25
Thüringer Gas	20	78.—	82.—
Trachenb. Zucker	20	45.125	48.—
Union chem. Prod.		58.—	58.—
Ver. Glanz. Elbe	300	278.—	275.—
Ver. Kohle Borna		63.75	64.75
Wandererwerke	100	134.50	136.—
Wegelin & Hübner	100	83.—	84.—
Wersuh. Kammgarn	50	59.—	57.50
Wersch. Weißenfelser		122.—	123.75
Wrede Mälzerei	500	107.—	108.—
Zeitzer Maschinen	100	118.25	120.—
Zwickauer Maschinen	20	48.—	48.—
Freiverkehr.			
Halle Kali	300	118.	119.—
Kali Krügerhall	30	101.—	104.
Api		—.—	—.—
Diamond shares		20.60	20.75
Nationalfilm		29.—	20.—
Ufa	150	54.—	56.—
Becker Stahl		—.—	—.—
Brown Boveri		68.—	70.—
Chem. Zeitz		15.50	15.25
Hochfrequenz	60	87.—	95.—
Kursächs. Braunkohlen		—.—	—.—
Eichel		4.—	4.—
Stralauer Glas	200	103.—	—.—
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

	Gold Stck.	9. April	8. April
Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		78.—	78.—
Busch Waggon		45.—	47.—
Chromo Najork		80.—	85.50
Cröllwitzer Papier		—.—	—.—
Dermatoid Werke		43.—	47.—
Förster & Co.		27.90	30.—
Groß Kunstanstalt		45.—	45.—
Halle Zimmermann		26.—	28.—
Halle Pfännerschaft		75.—	78.—
Halle Zucker		77.50	77.50
Hartm. Sächs. Masch.		44.25	48.—
Hupfeld, Ludw.		37.50	40.50
Kästner, Carl		27.—	29.75
Körbisd. Zucker		—.—	—.—
Krietsch Mühle		32.—	40.—
Landkraftw. Leipzig		84.—	83.50
Leipzg. Buch Fritzsche		63.—	69.50
Lindner, Gottfr.		40.—	41.50
Naumann Brauerei		101.—	100.—
Nordt. Wollk. u. Ka.		104.—	108.—
Paradiesb. Steiner		127.—	127.—
Peninger Masch.-Fabr		42.—	45.50
Pittler Werkzeug		125.—	127.50
Rauchwaren Walter		64.—	84.—
Reinstrom & Pilz		26.	27.—
Riquet & Co.		107.—	110.—
Schubert & Salzer		137.—	146.50
Sondermann & Stier		.—	—.—
Steingut Colditz		106.—	108.50
Textilose Claviez		7.50	7.50
Thüringer Gas		79.75	82.25
Tränkner & Würker		78.90	79.—
Ullersdorfer Werke		—.—	—.—
Wotanwerke		43.—	47.50
Zeitzer chem Fabriken		14.50	16.
Zittauer Mechan. Web		67.	70.
Freiverkehr:			
Apparatebau Weimar		—.—	—.—
Bauchwitz Picherei		—.—	—.—
Busch Waggon Genüsse		4.50	4.50
Dähn, Max		—.—	—.—
Eitner, Hans		—.—	—.—
Herbig, Rauchfuß		—.—	—.—
Kammgarn Silberstr.		37.—	34.80
Leutke Piano		3.75	3.50
Norddt. Genußsch. 500		—.—	—.—
dto. 1000		197.	190.—
Poege Elektr.		66.—	66.10
Reform Motoren		6.125	6.—
Richter, F. A., Steinbaukasten		27.—	27.—
Samsonia		—.—	—.—
Seidel & Naumann		51.	51.
Thür. Zucker Walschleb		38.50	36.50
Wollhaar Hainichen		—.31	.30
Bezugsrechte:			

Fassaden-Anstriche

mit Oel-Patent- u. Kalkfarbe in harmonisch abgestimmten Tönen.

Sämtliche Maler- und Anstricharbeiten in Neu- und Umbauten, geschmackvolle Raumstimmung.

Ansprechendes Herrichten von Wohn-, Geschäfts- und Büroräumen.

Moderne Plakat- und Schildermalerei sowie plast. Buchstaben.

Lackierungen von Möbeln aller Art in jeder Ausführung.

Ferner sämtliche einschlägigen Arbeiten vom einfachsten Anstrich bis zur reichsten Malerei nach eigenen Entwürfen, Vorlagen usw.

in nur prima Ausführungen übernehmen

Peter Groß Nachf.

Inh. Wadle & Eiermann

Tel. 731 **Merseburg** Tel. 731

Weißenfelser Straße 2.

Unverbindliche Kostenanschläge. — Besuche jederzeit kostenlos.

Kinderwagen u. Klappwagen

Desgleichen empfehle

Korbmöbel u. Liegestühle

sowie sämtliche

Korbwaren.

Große Auswahl! Billigste Preise!

Albert Kunth, Gotthardstraße 30.

Heilmagnetische biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten.

Karl Rauschenbach, Heilkundiger, Annenstraße 7.

Sprechzeit: Täglich von 9—12 vorm. und 3—5 nachm. außer Sonntags.

Pianos

neue Modelle, kreuzs. von **900 Mk.** an

Große Tonfülle
5jährige Garantie
Bequemste Teilzahlung
Größte Auswahl in allen Preislagen

Preiswerte Flügel
Mietpianos
Gebrauchte Pianos

B. Döll

Pianohaus

Halle a. S.

Große Ulrichstr. 33—34.

Kein Haushalt ohne

Rotband-Kohlen-Anzünder

direktes Kohlenfeuer, ohne Holz, sind billiger als Holz. Pakete für **25 Pfg.** zu haben in der

Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.

Nulandtstr. Fernruf 82.

Malerarbeiten

führt aus

Richard Schrader-Bölsche

Breite Straße 20.

Grabdenkmäler Grabeinfassungen

aus Natur- u. Kunststein empfiehlt äußerst preiswert

Otto Bielig,

Steinmetzmstr. u. Bildhauer

Domstr. 10.

ELEKTRO- Günther LIEBMANN

Licht-, Kraft-, Telephon-, Klingel- und Blitzableiter-Anlagen

schnellste und sachgemässe Ausführung sämtlicher ins Fach schlagende Reparaturen. Vertreterbesuch und Kostenanschläge kostenlos.

Telephon 360 — — — Markt 20.

Pallabona-Puder

reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück!

Chaiselongues

solide Arbeit, mäßige Preise.

P. Harnisch, Oelgrube 1.

Gänsefedern!

Ungeriss., weiß und daun., sauber gewasch., pro Pfund 1.75 Mk., bessere 2.75 Mk., gerissene graue pro Pfund 2.50 Mk., gerissene weiße pro Pfund 3.20 Mk. und 4.20 Mk., gerissene weiße Halbd. pro Pfd. 6.— Mk. weiße Gänseschleißdaune pro Pfd. 7.50 Mk. u. 9.— Mk. vers. in reeller staubfreier Ware per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei.

Pommersche Bettfedern Fabrik Otto Lubs, Stettin — Grabow 172.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rössner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Bezugspreis: monatlich 0,50 M. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Stück 15 Merseburg, 10. April 1926

99] **Betrifft: Versammlungen der Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher.**

Zur Besprechung verwaltungsrechtlicher Angelegenheiten werden die Herren Bürgermeister, Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher und Landjägereibeamten eingeladen. Die Versammlungen finden statt:

1. am Donnerstag, den 15. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathauses in Schkeuditz,
2. am Freitag, den 16. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen" in Lützen,
3. am Mittwoch, den 21. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saal der Badeanlagen in Lauchstädt,
4. am Montag, den 26. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im Kreistagssitzungssaal in Merseburg.

Ich bitte die Herren, an einer dieser Besprechungen bestimmt teilzunehmen. Etwaige Wünsche zur Besprechung besonderer Angelegenheiten bitte ich mir vorher schriftlich einzureichen.

Merseburg, den 24. März 1926.

Der Landrat.
Guske.

113] **Betrifft: Versammlungen der Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher.**

Die auf Freitag, den 23. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im Kreistagssitzungssaal in Merseburg festgesetzte Versammlung hat auf Montag, den 26. April 1926, nachmittags 5 Uhr, verlegt werden müssen.

An den übrigen Versammlungstagen ändert sich nichts.

Merseburg, den 7. April 1926.

Der Landrat.
Guske.

114] **Schlächtereianlage in Frankleben.**

Der Kaufmann Karl Kuhlmann in Frankleben beabsichtigt, auf seinem Grundstück, Müchelner Straße Nr. 27 eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 30. April d. J., vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 8. April 1926.

Der Landrat.
Guske.

115] **Bekanntmachung.**

Der Kürschner und Fleischer Karl Reiprich zu Schkeuditz beabsichtigt, auf dem Grundstück Merseburger Straße Nr. 6 hier eine Kleintierschlächterei zu errichten und zu betreiben.

Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung bringen wir dieses Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen bei uns schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr erhoben werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen bei uns zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird ein Termin auf

Dienstag, den 27. April 1926, vormittags 10 Uhr,
im Rathaus hier, Zimmer Nr. 8,

anberaumt. In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Schkeuditz, den 6. April 1926.

Die Polizeiverwaltung.

116] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in den Rindviehbeständen der Rittergüter Zöschen und Zöllschen sowie der Landwirte Albert Hartung, Rudolf Richter, Albert Dunzel, Albert Pfeifer, Oswald Schladebach, Otto Schmidt, Witwe Luise Böhland, Witwe Alma Seidel, Louis Schladebach, Otto Buschendorf, Reinhold Zähnigen, Gustav Seidel, Willy Walter, August Runkel, Ernst Dunzel, Max Zähnigen, Oskar Brauer, Louis Brauer, Oswald Knauth, August Hartung, Wilhelm Langrod, Gustav Gutjahr, Oswald Knauth, Hermann Meinicke, Berta Heppe, Otto Hartung, Richard Knauth, Hermann Hauck, Alfred Ritter, Max Herfurth, des Arbeiters Neuscher und des Bäckermeisters Gödicke in Spergau, der Landwirte Paul Riethe, Albert Iffiger, Hermann Hofmann, Richard Röder, Gustav Röder, Gustav Kundius, Paul Röder, Albert Brauer, Otto Iffiger, Gustav Götze, Karl Weber, Paul Bauer in Meuschau, Otto Eberhardt, Max Kettnitz, Richard Gottwald, Ernst Mittag, Richard Loricke in Beuditz, Friedrich Frauendorf, Richard Lachner, Paul Richter, Paul Warnicke, Berta Weniger, Friedrich Götze, Oskar Kahle, Albert Frauendorf, Albert Krebs, Paul Götze und Gebhard Hochheim in Knapendorf, Kabisch in Zscherneddel, Ida Engelmann, Franz Engelmann, Karl Laube, Hermann Ritter und Ernst Rieß in Zöschen, Oskar Kolbe, Walter Schmidt und Hugo Burkhardt in Zöllschen die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 9. April 1926.

Der Landrat.
J. A.: Dr. Knost.

118] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindvieh- bzw. Ochsenbeständen der Rittergüter Blösien, Unterkriegstedt und Raschwitz, der Landwirte Rammelt in Gröbitz, Walter Poppe und Richard Voigt in Großgörschen und Fritz Uhde in Röglitz, sowie wegen des Verdachts der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Karl Heller in Tornau bilden die Gemeinde- und Gutsbezirke und Fluren Unterkriegstedt, Großgörschen und Raschwitz, Gutsbezirk und Flur des Gutsbezirks Blösien, sowie die Gemeindebezirke und Fluren Stößwitz, Röglitz und Tornau je einen Sperrbezirk.

Für diese Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 und 2. Dezember 1925 — Amtsblatt der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 — und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar

Eisenbahnattentate

Anschlag auf den D-Zug Berlin—München

2000 M. Belohnung.

Donnerstag abend nach 10 Uhr wurde zwischen den Stationen Lochhausen und Pasing ein verbrecherischer Anschlag auf den um 9 Uhr 23 Minuten hier abfahrenden D-Zug 40 Berlin—München dadurch verübt, daß ein vier Meter langes Schienenstück quer über das Gleis gelegt war. Das Hindernis wurde vom Lokomotivführer rechtzeitig bemerkt, so daß die Schnelligkeit des Zuges noch verringert werden konnte. Nur die Räder der Lokomotive wurden durch den Anprall beschädigt. Ein weiteres Unglück konnte verhindert werden. Der Zug wurde nach Lochhausen zurückgeschleppt und gelangte erst mit zweistündiger Verspätung nach München. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 2000 M. ausgesetzt.

Verletzt wurde niemand. Es wird vermutet, daß der Anschlag von den gleichen Personen ausgeht, die den Anschlag auf den Berliner Nacht-D-Zug am 7. März bei Hartmannshofen verübt haben. Die Verbrecher haben die mehrere Zentner schwere Schiene vom Geländer einer Eisenbahnbrücke abgeschraubt.

Anschlag auf den Schnellzug Bukarest—Lemberg—Wien

4 Personen schwer, 21 leicht verletzt.

Freitag nacht um 11 Uhr 40 Minuten entgleiste zwischen den Stationen Bochnia und Slotwina, 45 Kilometer von Krakau, der Schnellzug Bukarest—Lemberg—Wien. Die Lokomotive, der Kohlenwagen und die ersten beiden Wagen stürzten vom Eisenbahndamm hinab, während die übrigen Wagen aus den Gleisen sprangen. Als Ursache der Katastrophe wird von amtlicher Seite ein verbrecherische Anschlag angegeben, da durch eine am Tatort eingeleitete Untersuchung die Loslösung eines Schienenpaares festgestellt wurde. Ein Arbeitsloser, namens Korgul, der sich am Schauplatz des Unglücks herumtrieb und Gepäck der Reisenden zu stehlen versuchte, wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Verletzt wurden insgesamt 25 Personen, darunter 4 schwer. Getötet wurde niemand. Die Verunglückten stammen zum größten Teil aus Galizien. Reichsdeutsche befinden sich nicht unter ihnen.

Eisenbahnunglück bei Neuyork

4 Tote und 75 Verletzte.

Der Expreßzug Neuyork—Atlantic City, bekannt als „Millionärzug" ist in der Nähe von Camden im Staate Neu-Jersey an einer scharfen Kurve entgleist. Nur drei Wagen blieben unbeschädigt. Bisher wurden 4 Tote und 75 Verletzte festgestellt, unter denen sich viele Neuyorker befinden. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet.

Das Unglück auf der Mittenwaldbahn

Die genaue Ursache noch nicht geklärt.

Bei dem schweren Eisenbahnunglück auf der Bahnstrecke Garmisch—Reutte, über das wir bereits berichteten, sind nach den bisherigen Feststellungen sechs Personen schwer und mehrere leicht verletzt worden. Die Verletzten liegen im Hospital in Garmisch und dürften trotz der Schwere der Verletzungen — mehrere von ihnen haben Schädelbrüche — mit dem Leben davonkommen.

Das Unglück ereignete sich zwischen den Stationen Griesen und Ehrwald. Die elektrisch betriebene Lokomotive wurde aus Ersparnisgründen nur von einem Beamten bedient. Kurz nach der Abfahrt von der Station Ehrwald öffnete der Lokomotivführer die Ausgangstür der Maschine, um an dem Getriebe eine kleine Reparatur vorzunehmen. Dabei ist der Beamte von dem fahrenden Zug gestürzt und blieb mit schweren Verletzungen am Kopf bewußtlos auf der Strecke liegen. Der führerlos gewordene Zug raste mit einer Geschwindigkeit von über hundert Kilometern bergabwärts. Kurz vor Griesen, wo die Bahn wieder auf bayerisches Gebiet fährt, wurde von einem Fahrgast die Notbremse gezogen. Durch das plötzliche Anziehen der Bremsen kam der Triebwagen zur Entgleisung und stürzte mit den anderen drei Wagen die vier Meter hohe Böschung ab. Das Unglück wurde von Ausflüglern, die sich auf der Chaussee nach Griesen befanden, sofort bemerkt und diese gaben telephonische Nachricht an die Hauptbahnverwaltung in Garmisch. Von hier aus wurde sofort ein Gerätezug mit Hilfspersonal nach der Unfallstelle entsandt. Hier bot sich dem Bahnpersonal ein schrecklicher Anblick. Unter den zertrümmerten Wagenteilen lagen die schwerverletzten Fahrgäste. Es dauerte ziemlich lange Zeit, bis man die Verunglückten aus ihrer schrecklichen Lage befreien konnte.

Da der Bahndamm auf 120 Meter langer Strecke aufgerissen ist, kann der Verkehr erst nach mehrtägigen Reparaturarbeiten wieder in Betrieb genommen werden. Die genaue Ursache, weshalb der Beamte während der Fahrt die Reparatur an der Maschine vornehmen wollte und dadurch das Unglück verursachte, ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Der amtliche Bericht.

Nach einem amtlichen Bericht der Reichsbahndirektion München befinden sich ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte im Krankenhaus Garmisch, während sich zwei weitere Leichtverletzte nach Hause begeben konnten. Der abgestürzte Lokomotivführer, der sich an seinen Sturz nicht mehr erinnern kann, liegt im Krankenhaus Partenkirchen. Lebensgefahr besteht nicht. Der Sachschaden ist verhältnismäßig nicht groß. Wegen erheblicher Beschädigung des Gleises wird der Personenverkehr etwa zwei Tage durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Umstand, daß nur ein Beamter auf der Maschine war, wird damit erklärt, daß sich der Zugführer, entgegen der Bestimmungen, vorübergehend im Gepäckwagen aufhielt, wegen einer Auseinandersetzung mit einem Reisenden wegen eines beschädigten Gepäckstücks.

Familientragödie

Mit ihrem 6jährigen Sohn in den Tod gegangen.

In Dortmund erhängte eine 39 Jahre alte Frau erst ihren 6 Jahre alten Sohn und dann sich selbst. Der Grund zu der Tat dürfte in der Schwermut der Frau liegen, die durch den Abbau ihres Mannes noch verstärkt worden war. Die Frau hatte, um in ihrem Vorhaben nicht gestört zu werden, kurz vor der Tat ihren Mann mit einer Besorgung aus dem Hause geschickt.

Doppelselbstmord oder Verbrechen?

In der Nähe des Berlin—Tempelhofer Verschiebebahnhofs wurde der 31 Jahre alte, aus Genua gebürtige Ingenieur Otto Delway mit schweren Kopfverletzungen, die anscheinend von einem Schlag herrühren, aufgefunden. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. — Am Vormittag des gleichen Tages ist in einem Hotel der Dorotheenstraße eine 27 Jahre alte Frau Delway aus Eberswalde mit zerschnittenen Pulsadern aufgefunden worden. Ob der Fall des Ingenieurs Delway mit dem vermutlichen Selbstmordversuch der Frau Delway zusammenhängt, müssen erst die Ermittlungen der Polizei ergeben.

Feuersbrunst

22 Häuser niedergebrannt.

Aus Salzburg wird gemeldet: In der Ortschaft Steindorf bei Seewalchen am Attersee sind in der Nacht 22 Häuser der etwa 30 Anwesen umfassenden Ortschaft niedergebrannt. Als Brandstifter wurde ein herumziehender Korbflechter verhaftet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Großer Mühlenbrand in Kassel

Donnerstag vormittag gegen 9.30 Uhr brach in der großen Kunstmühle von Otto Vogt in Kassel ein Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer fand in den Maschinen und Holzablagerungen — zum größten Teil Tannenholz — reiche Nahrung, so daß in ganz kurzer Zeit der ganze Mittelbau in Flammen stand. Verbrannt sind sämtliche Maschinenräume mit den Maschinen. Der Brand wütet fort, so daß es sich bei dem herrschenden Winde nicht sagen läßt, ob die anderen Teile der Mühle zu retten sind. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

Nachdem das Feuer in der Vogt'schen Kunstmühle sich am Mittag noch weiter ausgedehnt und u. a. die gesamte Turbinenanlage am Finkenherd vernichtet hatte, ist es der Feuerwehr am Nachmittag gelungen, das Übergreifen auf die Getreide- und Mehlvorräte zu verhindern. Ein Feuerwehrmann wurde schwer und mehrere wurden leicht verletzt.

Schwerer Brandschaden in Bayern

Wie aus Regensburg gemeldet wird, ist in Kolsens (Bayr. Wald) im großen Dampfziegelwerk der Gebrüder Obermayer ein Großfeuer entstanden, das die gesamte Fabrik mit den Maschinen, das Ringofengebäude, das Maschinenhaus, das Motorenhaus, sowie die Trockenanlagen vernichtete. Auch mehrere Arbeiterwohnungen wurden ein Raub der Flammen. Der Brandschaden ist außerordentlich groß.

Die eigene Frau ermordet.

Eine entsetzliche Mordtat spielte sich in Friedrichsthal (Saar) ab. Ein Arbeiter, der mit seiner Familie in Streit lebte schnitt mit einem Messer seiner Frau den Hals durch und stellte sich dann der Polizei. Der Täter ist Vater von zehn Kindern.

Grabschänder.

Nach Blättermeldungen wurde auf dem Burgberg bei Stargard nachts das Grab des dort ruhenden Schriftstellers Hans Leusz, des ersten sozialdemokratischen mecklenburgischen Landrates, übel zugerichtet. Die rings um das Grab gepflanzten Lebensbäume wurden abgeschnitten und die Ruhebänke demoliert und fortgeschafft.

Der Petroleumbrand in San Louis Obispo.

Der bereits gemeldete Brand in der Anlage der Union Oil Company hat sich auf mehrere andere Petroleumbehälter ausgebreitet. Die Behälter, die dem Feuer überlassen werden mußten, enthielten 6 Millionen Faß Petroleum. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

Einsturz einer Notbrücke vor dem Berliner Schloß.

Wie die „Vossische Zeitung" meldet, stürzte die über dem neuen Ableitungskanal an der Breiten Straße gegenüber dem Schlosse errichtete Notbrücke anscheinend infolge Überlastung ein. Glücklicherweise befanden sich z. Z. des Einsturzes weder ein Fuhrwerk noch Personen auf der Brücke, so daß ein größeres Unglück vermieden worden ist.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

und 19. Dezember 1925 — Stück 2 und 51/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 9. April 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

117] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche in den Rindviehbeständen der Rittergüter Döhlen, Delitz a. B. und Passendorf sowie der Landwirte Gebr. Keck, Gürtzsch, August Pflock und Hermann Weber in Corbetha, Reinhold Urlau-Passendorf, Willi Runkel, Paul Meißner, Willi Zätzsch, Albert Wolf und Ernst Erbert in Kötzschen, Max Zille in Bischdorf, Alfred Reinhard in Schkeitbar, Paul Prall in Oberthau, Otto Krahneis in Meuschau, Landwirt Ködel in Tragarth, Richard Krause in Göhren, Otto Eberhardt, Ernst Mittag und Richard Loricke in Beuditz, Zeiger, Hesselbarth, Quasdorf, Gustav Rische, Hugo Dannenberg, Konrad Böttcher und der Witwen Köcke, Emilie Sander und Köder in Trebnitz ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 9. April 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

119] **Beschlußfassung**

über die Erhebung der Gewerbesteuerzuschläge nach der Lohnsumme oder nach dem Gewerbekapital.

Die Gemeindevorsteher mache ich darauf aufmerksam, daß nach § 5 des Gesetzes über die Regelung der Gewerbesteuer für die Rechnungsjahre 1925 und 1926 vom 23. März 1926 — GS. S. 100 — die Beschlüsse der Gemeinden über Einführung der Bemessung nach der Lohnsumme oder über den Übergang von der Bemessung nach der Lohnsumme zu der Bemessung nach dem Gewerbekapital für das Rechnungsjahr 1926 bis zum 30. April 1926 gefaßt sein müssen.

Beschlüsse dieser Art sind mir binnen zwei Wochen nach der Beschlußfassung einzureichen.

Merseburg, den 9. März 1926.

Der Vorsitzende
des Gewerbesteuerausschusses des Landkreises Merseburg.
Guske.

Kreissparkasse Merseburg

— unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg —

Fernsprech-Anschluß Nr. 540 :: Kleine Ritterstr. 19 (Kreishaus)

Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung. Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.

Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu kulanten Bedingungen.

Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.

Gewährung von Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherheiten.

Angenehme Bankverbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer und Sparer.

Zweig- bezw. Annahmestellen:

in **Papitz** (Gemeindekasse), in **Lenna** (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Frischauf zum fröhlichen Wandern!

„Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
Süße unbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land."

So begrüßt der feinsinnige Schwabendichter Eduard Mörike den Frühling. An seine schönen Verse werden wir erinnert in der jetzigen Jahreszeit. Die Erde, aus starrer Winternacht erlöst, wird von lauen Lenzwinden geweckt, aus der gelockerten Scholle sproßt der Keim, schon lugt vorsichtig das Blümlein am Wegesrain in die blaue Gotteswelt hinein, und die ersten Kätzchen und Blüten schmücken die Bäume. Lenzahnung ist überall im deutschen Land!

Da hält es den Wanderer nicht zu Haus, und in faustischem Gefühl der Befreiung der Natur von den Ketten des Winters eilt er hinaus ins Freie, um zu beobachten, wie sich der Frühling aus ihr gebiert.

Es ist etwas Geheimnisvolles um das Wandern! Urtrieb des deutschen Menschen seit Jahrtausenden, ist es heute wieder mächtig und stark geworden durch die Not der Zeit und durch die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und Wohnungsverhältnisse, die vor allem die Bevölkerung der Großstadt drücken, sie in der Tretmühle nervenzerreibender Arbeit unfroh werden lassen und seelisch und körperlich zur Verkümmerung bringen.

Wie bekämpft man den Mangel an Erdhaftigkeit? Nur durch zielbewußte eifrige Pflege des Wanderns. Denn

dem Wanderer erschließt sich die schöne Gotteswelt,

seine Lungen atmen reinen Odem, sein Körper wird durchgearbeitet und gestählt. Er kommt der Erde wieder näher, die ihm im Steinmeer der Großstadt so wesensfremd geworden ist. Er saugt aus der Betrachtung der Natur Heimatstolz und Heimatliebe. Und frischen Sinnes und fröhlichen Herzens kehrt er vom Wandern zurück, um so besser seine beruflichen Pflichten zu erfüllen und dem nächsten Sonntag freudig entgegenzuharren, der ihn wieder der Natur nahebringen und ihm wieder ein Quell der Kraft und Gesundheit werden soll.

Wie soll man wandern?

Nicht mit schwerem Gepäck, nicht mit wohlgefülltem Geldbeutel! Der Wanderer soll einfach und bescheiden leben. Denn sonst ist der Gewinn nur ein halber. Naturfreude bedingt eine natürliche, einfache Lebensweise. Wohin soll man wandern? Man soll ein Schönheitssucher werden und deshalb nicht nur bekannte und berühmte Sehenswürdigkeiten als Wanderziele wählen, sondern gerade den Reiz des Wanderns darin suchen, daß man stille, unbekannte, nicht überlaufene Gegenden kennenzulernen sich bestrebt. Denn in der Einsamkeit und Stille reifen oftmals dem Blick des Beschauers Schönheiten, die nur von denen erkannt werden, die abseits von der Straße ihres Weges ziehen und den Trubel und den Lärm und die Übertreibungen der großen Gaststätten und Ausflugspunkte meiden.

Soll man allein, zu mehreren oder in größerer Zahl wandern? Diese Frage ist nicht grundsätzlich und allgemein zu beantworten. Die seelische Einstellung eines jeden wird bestimmend sein für die eine oder andere Art des Wanderns. Der eine ist gern still für sich allein und kostet doch in der

Zwiesprache mit der Natur

schönste und wundervollste Freuden aus. Dagegen fühlen wieder andere sich am wohlsten, wenn sie mit einigen Gleichgesinnten wandern können. Wieder andere schwärmen für Massenwanderungen und sind am vergnügtesten, wenn sie in größerem Kreise wandern können. Es ist also unerheblich, ob man allein, in kleinerer oder größerer Gesellschaft durch Wald und Flur zieht. Der Wert liegt nicht in der Zahl der Wandernden, sondern in der Tatsache des Wanderns und in der Art und Weise, wie man die Segnungen des Wanderns in sich aufzunehmen versteht.

Doch so schön das Wandern an sich ist, so wichtige Werte es vermittelt, zu einem wirklichen Volkserziehungsmittel wird es erst dann, wenn es mit Leibesübungen verbunden wird. Wer nur wandert, wird doch nur mehr oder weniger einseitig bleiben. Erst wenn er

Wandern mit körperlicher Betätigung vereint,

wird die körperliche Segnung vollkommen sein. Welche Leibesübungen kann man auf der Wanderung betreiben? Zunächst einmal das Turnspiel in seinen zahlreichen Verschiedenheiten. Denn ein freier Platz findet sich überall, und einige Bälle belasten den Wanderer auf dem Marsche in keiner Weise. Aber auch Lauf, Sprung und Wurf können überall gepflegt werden. Steine zum Werfen und Stoßen sind überall vorhanden. An einem Diskus oder Speer hat sich noch niemand zu Tode getragen. Und auch Springen kann man überall durchführen. Auch das Schwimmen kann bei Beobachtung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln stets auf der Wanderung betrieben werden, ebenso das Ringen, die Bodenübungen und Freiübungen. Überall findet sich Gelegenheit, sich körperlich zu tummeln ohne besondere Geräte.

Erst wenn durch

vernunftgemäße Leibesübungen

der Körper des Wanderers mit Überlegung zweckmäßig durchgearbeitet wird, ist der Sonntagsausflug wirklich in jeder Hinsicht ein Segen für den Wanderer geworden.

Bemerkt sei, daß das Wandern in den deutschen Turnvereinen eine gute Pflegstätte gefunden hat. Schon die Turner unter F. L. Jahn, der selbst ein rüstiger Fußgänger und Wanderer gewesen ist, wanderten mit Begeisterung, und heutigestags gibt es wohl keinen der 12000 deutschen Turnvereine, der nicht in gewissen Zeitabständen regelmäßig wanderte. Schüler und Schülerinnen, Jünglinge und Jungmädchen, Männer und Frauen können hier bis ins höchste Alter hinein Gesundheit und Frische im Kreise Gleichgesinnter erwerben und sich stark und widerstandsfähig für den Kampf um das tägliche Brot machen. „Jeder Turner ein Wanderer!"

Es gilt, freudigen Mutes den Anfang zu machen! Wer ist der erste, der der Aufforderung des schönen Liedes folgt: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen!"

Aus aller Welt

Der „König der Banditen" besteigt lächelnd das Schafott.

Der sogenannte „König der Banditen", Gerald Chapman, dem es dreimal gelungen war, durch Ausbruch aus dem Gefängnis dem Galgen zu entgehen, wurde Dienstag nacht im Staatsgefängnis von Connecticut in den Vereinigten Staaten gehängt. Er verspeiste vorher ein solides Mittagessen, rauchte mit Wohlbehagen eine Zigarre und bestieg alsdann lächelnd das Schafott, wo er im Verlaufe einer halben Minute in die Ewigkeit befördert wurde. Anwesend waren nicht weniger als 36 Journalisten, die alle erklärten, daß sie mehrere Jahre lang ungefähr ausschließlich von der Beschreibung der Taten Chapmans gelebt hätten. Chapman gehörte innerhalb der amerikanischen Verbrecherwelt zu der Schule der sogenannten „höflichen Banditen", d. h. er behandelte seine Opfer mit ausgesuchter Formvollendung, wenn diese nicht etwa auf den schlechten Einfall kamen, ihm Widerstand zu leisten. In solchen Fällen pflegte er allerdings durch eine wohlgezielte Revolverkugel mit blitzartiger Geschwindigkeit die Situation zu ändern und ein solcher Fall ist es, der ihm nun das Leben gekostet hat. Der feinste Coup seiner langen Karriere war seinerzeit die Plünderung eines Bankautomobils in Neuyork, das er um nicht weniger als 2 Millionen Dollars in bar und Papieren „erleichterte". Nach dieser Tat stattete er seiner Vaterstadt London einen längeren Besuch ab, wo er in der Verkleidung eines orientalischen Fürsten in einem der elegantesten Westend-Hotels das Leben eines soliden, wenn auch nicht gerade sparsamen Mannes von Welt führte. Man kann sich denken, daß er infolgedessen bald „gezwungen" war, zur Auffrischung seiner Fonds zu seinem alten Gewerbe zurückzukehren.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters sagen innigsten Dank

Anna Stoebe geb. Riese
Franz Stoebe
Charlotte Stoebe geb. Teichmann.

Merseburg, den 9. April 1926.

NW&K WOLLGARNE

Taubenwolle

Zarteste Zephirwolle zum Sticken und Häkeln

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Die Taube bürgt für Güte

Taubenwolle

die beliebte Handarb.-Wolle in wundervoller Farbenauswahl stets vorrätig bei

Martha Schladitz

Anzeigen

Für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum

Kloster 9.

Geöffnet:

Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Freundl. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Unter-Altenburg 57.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten.

Tiefer Keller 5 (b Faust).

---

2 frdl. Schlafstellen frei!

Neumarkt 34.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

Küchenben. und Garten an kinderl. Ehepaar zu verm. Angeb. u. 567 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Freundl. möbl.

Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

---

2 Stuben

zu vermieten an Leute die 1—2000 Mark bes. oder als erste Hypothek beschaffen können.

Kötzschen, Kurzestr. 13, prt.

Junger Herr sucht zum 18. 4.

möbl. Zimmer

mit Mittagstisch. Angebote mit Preisangabe unter 568 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Höherer Beamter, verheiratet, sucht

möblierte Wohnung

von 2 Zimmern. Angeb. u. 563 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungstausch.

Geräumige 3-Z.-W. in Halle gegen 4-Z.-W. in Merseburg zu tauschen gesucht. Ang. u. 557 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gegen Barzahlung

Grundstück

in der **Gotthardtstraße** zu kaufen gesucht. Ang. unter 2 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für die vielen Ehrungen und Aufmerksamkeiten anläßlich meines 40jährigen Geschäftsjubiläums sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Gustav Sachse, Tischlermeister

Merseburg, im April 1926.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Sonnabend 7½ Uhr: Don Giovanni. Oper von W. A. Mozart.
Sonntag 11 Uhr: IV. Musikalische Morgenfeier. Hector Berlioz.
Sonntag 8 Uhr: Marietta. Operette von Walter Kollo.
Montag 8 Uhr: Ein Walzertraum. Operette von Oscar Straus.

Bin unter der

Nummer 1024

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

Albert Pagenhardt, Schuhmachermstr.

Ladenlokal

in d. Gotthardtstraße, Ritterstraße od. sonstigen guten Geschäftsgegend zu mieten gesucht. Angebote unter 3 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kl. Wohnhaus

mit Stallung zu verkaufen. Zu erfragen

Weißenfelser Straße 34.

Wegzugshalber modernes

Dreifamilienhaus

mit Garten zu verkaufen. 6-Zimmerwohnung w. frei. Angebote unter 1 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche bei 4000 Mk. Anz.

Einfam.-Haus od. Geschäft

mit Grundstück

evtl. Bäckerei od. Gastwirtsch. Ang. unt. 561 an die Exp. d. Bl.

3360 qm

günstig gelegenes

Industriegelände

(Anschlußgleis) sind durch mich zu verkauf.

Dr. Hannss

Rechtsanwalt u. Konkursverwalter.

Eine Bäckerei

sucht sofort oder später zu pachten

Otto Bach, Bäcker Gleina.

Hypotheken

auf erstklassige Grundstücke und Güter sind auszuleihen. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Darlehen

Hypotheken, Baugelder von Geldvergebern erhältlich. — Näheres vorschußfrei. — Steinbach, Halle S., Leipziger Straße 11. Fernspr. 4604.

---

300 Mk.

gegen zeitgemäße Zinsen sofort zu leihen gesucht. Angebote unter 566 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für Kaufmannslehrling aus gutem Hause wird

volle Pension

evtl. **Familienanschluß gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter 4 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Arzt vom Sonntagsdienst

Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg

11. April

Dr. Wernecke

Gotthardtstraße 37, Tel. 60

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:

11. April: Stadt-Apotheke. Nachtdienst: 10. 4.—16. 4.

HÄSSLICH

sind Hautjucken, Flechten, Pickel, Krätze, Hämorrhoid., Beinschäden, Ausschlag. Dagegen wirkt schnell, sauber, unschädlich „**Krätzurgan**". 1000000 fach bewährt. 100-Gr.-Pack. 2 ℳ. Auch Versd.

Gotthardt-Drogerie.

Kanal-Senkeimer liefert

Carl Höser Markt 8 Tel. 622

Saatkartoffeln

Odenwälder, Kaiserkrone u. späte Sorten zu verkaufen.

Gautzsch

Breite Straße 12.

Dahlienknollen u. Gladiolenzwiebeln

abzugeben

Friedrichstraße 28.

Gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.

Hirtenstraße 5, H.

Gut erhaltener

Kinderwagen

(blauer Wiener) f. 25 Mk. zu verkaufen. Wo, sagt d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kinderwagen

zu verkaufen (15 Mk.)

Annenstraße 33, 1 Tr.

Guterh. Kinderwagen

bill. zu verk. **Neu-Rössen** Kirchgasse Nr. 6.

Gasherd mit Backofen

(3 Kochfl.), weiß emailliert, zu verkaufen

Hümmeler, Neu-Rössen **Liebigstraße 4.**

Gebr. Knabenrad

(8—10 Jahr) zu verkaufen.

Fahrradhandlung

Max Götze

Gotthardtstraße 29, Hof.

---

1 neu. Leiterwagen

(25—30 Ztr. Tragkraft) sofort zu verkaufen.

Reipisch Nr. 19.

Schreibmaschine

preiswert zu verk. Ang. u. 564 an die Geschäftsst. d. Bl.

Beths Gesellschaftshaus

Neue Bewirtschaftung

Sonnabend, ½8 Uhr abends, Sonntag nachmittag und abends

Konzert

(Das beliebte Jazztrio Döring)

Schoppenweine — — Bombe-Eis.

Ratskeller Merseburg

Vollständig renoviert. :: Angenehmer Aufenthalt.

Sonntag, den 11. April von 5 Uhr ab

Künstler-Unterhaltungsmusik

Otto Kießler.

Funkenburg

Sonntag, den 11. d. Mts., von 4 Uhr an

Großer Ball.

Flotte Jazzmusik — Tanz frei!

Deutscher See-Verein

Ortsgruppe Merseburg.

Am Donnerstag, d. 15. April d. Js., abds. 8 Uhr

findet im großen Saale des „Casino" ein

Unterhaltungsabend

statt. Im Mittelpunkte des Abends steht der

Vortrag (Herr Krug-Beuna)

über

„Hochseefischer bei der Arbeit"

(teilweise mit Lichtbildern).

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Eintritt frei! **Der Vorstand.**

„Deutsches Haus" Bad Lauchstädt.

Einem sehr geehrten Publikum von Lauchstädt und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung des „**Deutschen Hauses**" übernommen haben. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsere werten Gäste mit guten Speisen und Getränken zu bewirten. Wir bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Otto Klaube u. Frau.

Junger Kaufmann

für Expedition, Lagerhaltung und Korrespondenz zum baldigen Antritt **gesucht.** Fachkenntnisse in Papier und Bürobedarf erwünscht. Ausführliche Angebote unter 6309 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger, eingeführter

Reisender

für Textilwaren gesucht. Angebote unter 569 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein ordentliches, solides

Mädchen

mit etwas Kochkenntnissen gesucht. **Fritz Busch,** Neurössen, Kol.-Gasthaus.

Zwangsversteigerung. Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 12. Juni 1926, vormittags 10½ Uhr — an der Gerichtsstelle, Zimmer 20 — versteigert werden die im Grundbuche von Ostrau-Lennewitz Bd. 9 Bl. Nr. 319 eingetragener Eigentümer am 28. Febr. 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Landschaftsgärtner Rudolf Flöckner in Porbitz-Poppitz (jetzt Lennewitz) unter lfde. Nr. 1—3 eingetrag. Grundstücke:

1. Gemarkung Ostrau-Lennewitz, Kartenblatt 2, Parzelle 311/57.
2. Gemarkung Ostrau-Lennewitz, Kartenblatt 2, Parzelle 270/57.
3. Gemarkung Ostrau-Lennewitz, Kartenblatt 2, Parzelle 355/59; a) 70 a 34 qm groß, Reinertrag 9 Tlr. 92/100; b) 8 a 99 qm groß, Reinertrag 1 Tlr. 27/100; c) 22 a 79 qm groß, Reinertrag 3 Tlr. 22/100.
1. Grundsteuermutterrolle Art. 326 Gebäudesteuernutzungswert 50 M. Gebäudesteuerrolle Nr. 108 a) Acker-Plan 85 b und bebauter Hofraum—Bahnhofsweg; b) Acker-Plan 85 b und bebauter Hofraum—Bahnhofsweg; c) Acker-Plan 85 a und bebauter Hofraum—Bahnhofsweg.

Merseburg, den 7. April 1926. **Das Amtsgericht.**

---

30 Ztr. Heu

zu verkaufen

Meuschau 70.

---

1 Fuhre Heu

verkauft **Seiferth**

Zöschen.

---

20 Ztr. Heu

z. verk. **Meuschau 57 a.**

Waschgefäße

repariert billigst

H. Wengler, Preußerstr. 10

Grabdenkmäler, Urnen Grabeinfassungen

in großer Auswahl

Hermann Bielig

Gartenstr. 11/17 Tel. 684

Eingefahrener Ziegenbock

mit Gespann preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

3 kl. Ziegenböcke

zu verkaufen.

Leuna Nr. 14.

Zum Vertrieb gutgehender

Tapisserie-, Sportwesten u. Wäscheartikel

an Private werden einige tüchtige und redegewandte

Reise-Vertreter (innen)

zum sofort. Antritt gesucht. Beste Verdienstmöglichkeiten vorhanden.

J. Krill & Co.

Textilwarenversand

Chemnitz **Brühl 17**

Fernruf 6596.

Schriftliche Heimarbeit

vergibt

Vitalis-Verlag, München S. W. 4

---

1 Lehrling

sucht

August Reddigau

Modelltischlermeister

Roter Feldweg Nr. 1.

Spiel-Protokolle

zum

Preisskat

hält vorrätig

Buchdruck. Th. Rößner,

Kl. Ritterstr.

Beamter

Gr. 6, Anf. 40 er, wünscht Bekanntschaft mit jung. Dame, Mitte 30 er, von schlankem, angen. Aeußerem u. liebev. Wesen. Zuschriften m. Bild u. 562 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wer beaufsichtigt die Hausaufgaben eines Sextaners?

Angebote unter 547 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Frisiereisen

Ondulier-, Krepp-, Well-, Lockenscheren.

Paul Florheim

Burgstraße 12.

Lehrvertrags-

Formulare der Handwerkskammer hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 8.

Akquisiteure

f. Privatkrankenvers. f. verschiedene Bezirke b. hohen Verd. sof. ges. Angeb. u. 565 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Frau empfiehlt sich als

Schneiderin

Zu erfrag. Weidenweg 23.

Ordentliches, kinderliebes

Zweitmädchen

nicht unter 14 Jahren tagsüber gesucht. Zu melden bei Dipl. Ing. **Frey,** Neu-Rössen. Uferstraße 1.

Dienstmädchen

gesucht zur Landwirtschaft.

Pretzsch Nr. 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0015
DFG

1901 — Vorteilhaftes Angebot und reiche Auswahl in **Kleider- u. Blusenstoffen** für Frühjahr und Sommer, in allen Preislagen und guten Qualitäten — 1926

Theodor Freytag

Inh.: Ww. F. Freytag
Fernsprecher 610 // Roßmarkt 1

Geschäftseröffnung

Ich gestatte mir hierdurch die Mitteilung, daß ich am 1. April im neuen städtischen Schlachthof (Weißenfelser Straße) mein

Hauptgeschäft in Därmen und Lebern sowie Fleischerei-Maschinen und Bedarfs-Artikeln

eröffnet habe. Der Verkauf von Därmen etc. außer Maschinen und Bedarfsartikeln, findet jedoch auch noch weiter wie bisher in der Fischerstr. 17 statt. Indem ich versichere, meine werte Kundschaft nur mit erstklassiger und preiswerter Ware zu beliefern, bitte ich um gefl. gütige Unterstützung meines Unternehmens.

BERNHARD CIESIOLKA
Merseburg a. d. Saale / Fernsprecher Nr. 561

Freyburg an der Unstrut

Zur Erholung und zum Wochenende

Berghotel Edelacker

Bes. O. Eisentraut — Hotel, Pension u. Bergrestaurant — Sonntags Konzert u. Tanzunterhaltung. Keller und Küche bieten das Beste bei mäßigen Preisen. Pension von Mk. 6.— an. Autogaragen zur Verfügung. Beliebter Ausflugsort für Studenten und Schulen.

Adler-, Wanderer-, Panther-, Diamant- **Fahrräder**
Nähmaschinen Anker-, Phönix-, Köhler-
Zündapp-, Wanderer- **Motorräder**
Grammophone Schallplatten-Nadeln
Einzelne Walzen- **Wringmaschinen**
Reparatur Werkstatt — Emallier-Anstalt

Max Schneider Merseburg Schmale Str. 19
Tel 479. Mechanikermeister Tel 479.

Kur- und Baderestaurant Bad Lauchstädt

Großes Park-, Saal- und Terrassen-Restaurant. Althistorische Gaststätte I. Ranges. Idyllischer Ausflugsort. Gondelteich. Zimmer mit und ohne Pension.

Sonntag, den 11. April, nachmittags ½4 Uhr

Großes Eröffnungs-Parkkonzert

Militärmusik, ausgeführt von der Bergkapelle Elise II. U. a. Fanfaren-Märsche in Paradeuniform
Ab 8 Uhr
Réunion im Kursaal.
Abfahrt ab Merseburg 1⁴⁰ mittags, an Bad Lauchstädt 2⁰³.

Verein Einigkeit Daspig u. Umg.

Am Sonntag, den 11. April, abends 7½ Uhr, findet unser

17. Stiftungsfest

mit **Theater und Ball**

statt, wozu freundlichst einladen
Der Wirt. **Der Vorstand.**

Sie brauchen zum vollen Erfolg die Anzeige im meistgelesenen „Merseburger Korrespondent".

Wäsche-Blum's

SERIEN TAGE

Mein heutiges Angebot ist nur eine kleine Auslese meiner Serien-Artikel

3 Gummi-Kragen alle Formen, nicht alle Weiten 95 Pf
12 Plätt-Kragen alle Formen, nicht alle Weiten 95 Pf
2 Sportkragen bunt, einfach und gestreift . . 95 Pf
4 Selbstbinder . . . . 95 Pf
4 karierte Wischtücher . . . . 95 Pf
3 Arbeitshandtücher gesäumt, mit Aufhänger 95 Pf
1 Damenhemd wie bekannt gute Qualität . . 95 Pf
1 Jumper-Untertaille . . . . 95 Pf
1 Stück Wäsche-Stickerei . . . . . . 95 Pf
1 Frottier-Handtuch . . . . 95 Pf

Erstlings-Wäsche

3 Hemdchen . . . . 95 Pf
3 Jäckchen . . . . 95 Pf
2 Mullwindeln . . . . 95 Pf

12 Taschentücher mit bunt. Kante 2,95 1,95 und 95 Pf
1 bunte Jumper-Schürze . . . . 95 Pf
1 Gartendecke . . . . . . 1,95 und 95 Pf
1 Mädchenschürze bis 65 cm . . . . . 95 Pf
2 Knabenschürzen . . . . 95 Pf

Vom Stück besonders billig

1 Mtr. pa. Hemdenzephir . . . . . 95 Pf
1 Mtr. Mousseline . . . . 95 Pf
1 Mtr. weiß Croisé-Barchent . . . 95 Pf
1 Mtr. Velontine, aparte Dessins, kräftige Ware 95 Pf
1 Mtr. Hemdenflanell . . . . . . 95 Pf
1 Mtr. Linon, 130 cm breit 1⁹⁵ Kissenbreite 95 Pf
1 Mtr. Bettzeug, bunt, 80 cm breit . . 95 Pf

1 Mtr. Inlett echt rot, Bettbreite 2⁹⁵ Kissenbr. 1⁹⁵
1 Mtr. Crêpe-Zephir eleg. Ware, für Blusen Sporthemden, Schlafanzüge 1⁹⁵
1 Mtr. Linon u. Stangenleinen 130 cm breit 1⁹⁵
1 Oberhemd bunt, mit Kragen . . 7.95 5.95 4⁹⁵
1 Herren-Nachthemd 4⁹⁵
1 Wäschegarnitur Hemd und Beinkleid . . . 4⁹⁵

1 Bezug m. 2 Kissen 10⁹⁵
in Linon, Stangenlein., Damast 15,95 12,95

Ein Spielzeug „Modellierbogen" erhält jedes Kind gratis!

Wäsche-Blum

Leipzig,
Reichsstraße — Handelshof
Soweit Vorrat reicht, Mengenabgabe vorbehalten

Müller's Hotel
Sonntag
½5-Uhr-Tee und Tanz
erstklassige Kapelle

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend

Dienstag, den 13. April, 3 Uhr nachmittags

Monatsversammlung

beim Kollegen **Schmidt**, „Sächsischer Hof".

Ostmärker.

Nächste Monatsversammlung erst am

3. Mai d. J.

Der Vorstand.

Gasthaus Heiterer Blick Leuna

Sonntag, den 11. April

Großer Ball

Orig. Jazz-Band
— Anfang 4 Uhr —

Staakes Restauration

Zum Neumarkts-Jahrmarkt

ff Speckkuchen

Jahrmarkt Merseburg.

Bringe wieder die bekannt.

Zephir-u. Schürzenstoff-Reste

O. Prezdzing
Leipzig.

---

1 Schützenrock

zu verkaufen
gebr. **Garderobe, Schuhe, Wäsche** zu kaufen gesucht
G. Lukas
Sand 1 Telefon 181.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

2 billige Norwegen-Fahrten

im Juli und August 1926

mit dem beliebten Doppelschrauben-Salondampfer „LÜTZOW"

Unterbringung nur in 1- bis 3-bettigen Kabinen / Vorzügliche Verpflegung und Bedienung / Landausflüge nach den schönsten Punkten Norwegens

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und illustrierte Prospekte durch unsere Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Merseburg:
Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Kleine Ritterstraße 3.
In Weimar:
Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung, Marienstrasse 14.

Zöpfe von 6 M. an

empfiehlt und versendet auch auf Teilzahlung
Alfred Kluge Damen- u. Herrenfriseur Telefon 234, Bahnhofstr. 8

Homöopath. Biochem. Spagyr. Krankenbehandlung gegen fast alle Leiden, auch in veralteten Fällen. Operationslose Entfernung von **Gallensteinen** und **Hämorrhoiden.** Keine Gewaltkuren Augendiagnose —:— Urinuntersuchungen.

Tödtmann, Halle a S, Friedrichstraße 55, I. — Fernruf 2337 —
Sprechstunde 9—1, 3—6 Uhr außer Sonnabend nachmittag und Sonntag

---

Urin-Untersuchung.

Kommen Sie zu mir zur **Untersuchung** und bringen Sie auch ein Fläschchen Ihres **Morgen-Urins** mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch **Homöopathie, Naturheilkunde** und

Biochemie

wieder gesund werden können.

Augendiagnose.

Sprechst. komm. **Montag** und dann regelmäßig alle 14 Tage nur **Montags** von 8—12 und 2—6 Uhr.

J. Hahn, Heilkundiger,
Friedrichstraße 28.

Jch schmecke gut mache satt und bin nicht teuer

Sechs Teller feiner Suppe in den Sorten: Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren ergebe ich, nur 20 Min. in Wasser gekocht, ohne alle Zutaten, denn diese vereinige ich alle in mir. Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr
Suppen in Wurstform

Gardinen

Meterware von M. 0.68 an
3 teil. Künstler v. M. 4.50 an
Stores, pro St. v. M. 3.50 an
Schlafdecken p. St. v. **1.90** an
Divandecken p. St. v. **7.75** an
Steppdecken Satin dopp. von **11.50** an
Sofabezüge gute Qual. 4 Meter v. **7.75** an
Bettinlette gar. federd. echtrot **1.90**
Vitragenstoffe
Chaiselonguestoffe
Linoleum- Teppiche Läufer
Teppiche
Rosenberger Leipzig Hainstr. 8

Gemüsepflanzen
in Sorten echter Ware

Erdbeerpflanzen
im Herbst pikierte, sortenechte % Mk. 5.—,

schönblühende Stauden
in reicher Auswahl für Gartenschmuck u. Schnitt St. Mk. 0.30 bis 1.—,

Dahlienknollen
aller Klass. in reich. Sortim., St. Mk. 0.60 bis 1.—,

Gladiolenzwiebeln
feinste Spielarten z. Schnitt, St. M. 0.15, 10 St. 1,20 % Mk. 10.—
bei

Albert Trebst
Gartenbaubetrieb,
Nordstr. 12 u. Blumenhaus a. Gotthardtsteich
Fernruf 10.

Rosen

niedrig veredelt, noch dieses Jahr reichlich blühend, in edelsten **Prachtsorten** mit Namen **à Stück 50 Pf. Mandelbäumchen à 1 Mk.** Jede Bestellung d. die Post liefere frei Haus.

Hermann Knibbe
Halle a. S.
Liebenauer Straße 12.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben u. Nachbestellungen

Zu verkaufen:

2 eichene Stehpulte mit Schemel, 1 Geldschrank, 5 Arbeitstische, 1 Sattler-Nähmaschine, 1 Geschäftskarren, 1 Kreissäge mit Motor, 1 komb. Säge und Fräse m. Motor, 1 Schmirgelscheibe u. a., nachmittags v. 2—5 Uhr.

Gebr. Wirth,
Weißenfelser Str. 18.

Baufeld Kaffee

Täglich frische Röstung

¼ Pfund
70, 80, 90, 100, 110 und 120 Pfg.

Fritz Baufeld, Merseburg
Gotthardtstr. 8 — Kaffee-Großrösterei — Fernruf 385.

Achtung!

Bin von Montag, den 12. April ab mit einem größeren Posten

böhmischer Bettfedern, Daunen und ungerissenen Landfedern

in sehr billigen Preislagen zum Jahrmarkt in Merseburg anwesend. Verkaufsstelle ersichtlich durch Plakate.

Neumarkts-Jahrmarkt

am 12. April 1926.

Bude Leiteritz

Stand an der Kirche

Spottbillige Damenhüte (die eleganten Neuheiten) Reiher, Blumen, Sportjacken

---

Schutzmarke

Machen Sie keine — Versuche, sond. nehm. Sie gleich den echten gewürzten Futterkalk **M. Brockmans „Zwerg-Marke"** od. den neuen ungewürzt. **„Patent-Nährsalzkalk".** Echt nur in Orig.-Pack. Prosp. kostenfrei! Erhältl. in Drogerien, Apotheken u. sonst. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch

M. Brockmann Chem Fabr. m b. H., Leipzig-Eutr. 98 k.
Bestimmt zu haben in Merseburg bei: **Rich. Kupper,** Drogen, Markt 10; **Karl Elkner,** Inhaber Fritz Elkner, Sämereien, Markt 22.

Hü und Ho
Hü: Willst Du Dein Hühneraug' vertreiben?
Ho: Und auch die Hornhaut auf der Sohl'?
Beide: Nimm „Lebewohl", die Ballenscheiben Und Pflasterbinde, Lebewohl *)

LEBEWOHL

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben bei: Gotthardt-Drogerie, H. Emanuel; Ritter-Drogerie, W. Mahlfeldt, Kl. Ritterstraße 9.

Zum sofortigen Antritt

sucht Großbrauerei für hiesige Niederlage

einen Herrn

Anfang 20er Jahre, als Expedienten.

Derselbe muß die erforderlichen Expeditions-Arbeiten sowie Stenographie und Schreibmaschine beherrschen. Angebote über bisherige Tätigkeit und Zeugnisabschriften unter 6289 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

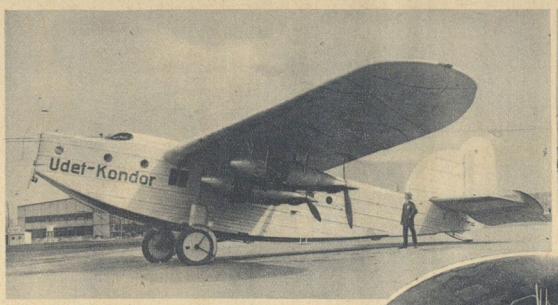
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0016

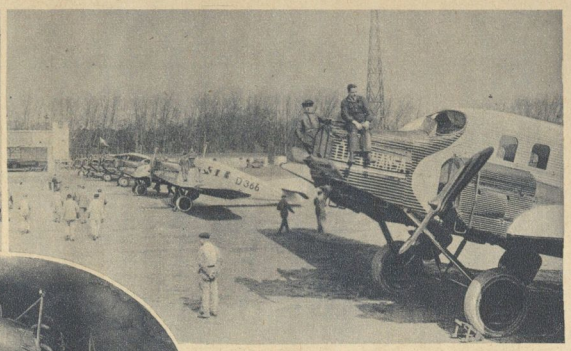
Merseburger Korrespondent
Illustrierte Wochenbeilage

Revolution auf dem Mars

Nach einer Novelle von A. Tolstoi ist in Rußland ein Film „Aelita" (von der Erde zum Mars) hergestellt. Der Film soll neben einigen anderen auch in Deutschland vorgeführt werden, um die Leistung der russischen Filmindustrie zu zeigen. Ueber die Güte derselben kann man heute ein Urteil noch nicht abgeben, doch ist es zweifellos, daß die Russen in ihren Spitzenfilmen, unabhängig von amerikanischer Technik und Methoden, technisch große Leistungen vollbracht haben. Das Bild zeigt einen Aufstand der Arbeiter auf dem Mars gegen den Aeltestenrat *(Ruß-Photo)*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0017



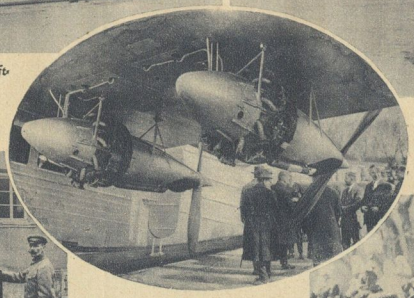


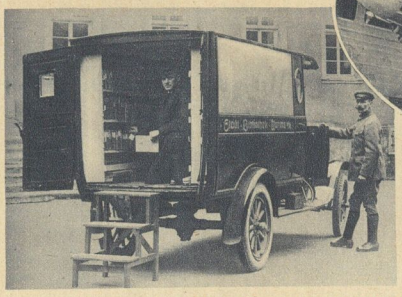
Oben: Das neue Udet-Großflugzeug „Kondor" mit 4 luftgekühlten 100-PS-Siemens-Motoren, das die Strecke München-Berlin in 3 Stunden flog

Rechts (Oval): Zwei der vier 100-PS-Motore des Udet-Großflugzeuges „Kondor"

Zur Eröffnung des deutschen Flugzeugverkehrs 1926

Oben rechts: Die erste Auffahrt der Junkers-Luftflotte auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof

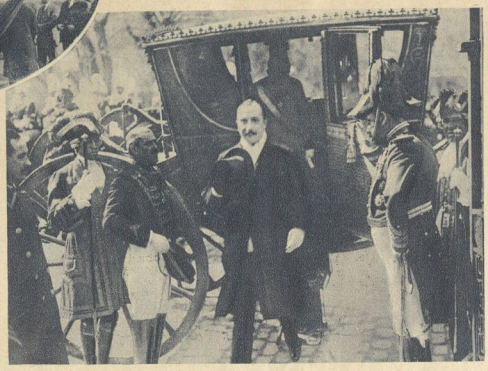




Links:

Eine Bibliothek auf Rädern

hat die Stadt Worms eingerichtet. In regelmäßigem Ueberlanddienst gibt sie der Landbevölkerung von 40 Ortschaften mit fast 70 000 Einwohnern Gelegenheit zu guter Lektüre



Der neue deutsche Botschafter in Madrid, Graf Welczek, nach dem Besuch beim König Alfons

Unten: Zum Besuch des österreichischen Bundeskanzlers, Dr. Ramek, in Berlin

Der Empfang Dr. Rameks (1) durch den österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Frank (2), Reichsaußenminister Dr. Stresemann (3) und Staatssekretär Dr. Kempner (4)

Links (Oval): Noch ein Augenzeuge der Kaiserproklamation und Reichsgründung von Versailles: Der 81jährige Invalide Heinrich Fuckner aus Herne, der auch an vielen Schlachten und Gefechten des Feldzuges 1870/71 teilnahm

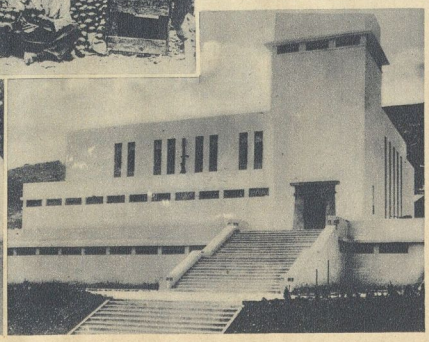
Rechts: Blick auf Damaskus von der Vorstadt Salihije, wo noch immer blutige Kämpfe zwischen Franzosen und Syrern stattfinden

Bilder aus dem neuen Palästina

Links: Verladen von Orangen aus Palästina nach England

Unten: Das erste Kraftwerk Palästinas

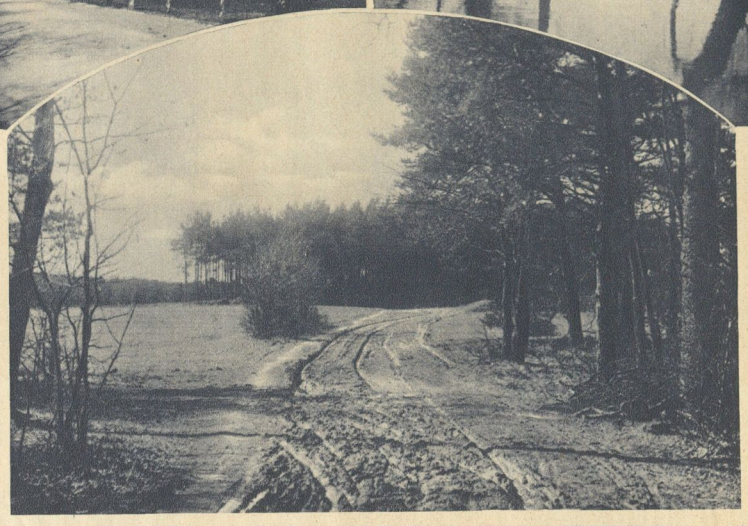
das Elektrizitätswerk von Haifa am Fuße des Karmel. Zwei weitere große Werke sind im Bau



Oben: Verkehrsposten in der Stadt Tel-Awiw bei Jaffa, die nur von Juden bewohnt ist. Tel-Awiw war vor 15 Jahren noch eine Wüste und zählt heute 40 000 Einwohner

Rechts: Ein semitischer Cowboy, berittener Wächter einer der jüdischen Randsiedlungen in Palästina, die oft von Räuberbanden angegriffen werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0018



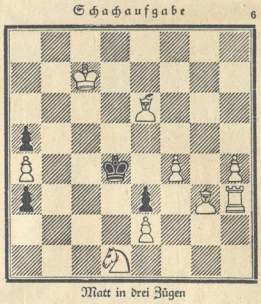
Oben:
An der Luhe bei Winsen

Links und oben links:
Typische Landstraße und Motiv aus der Lüneburger Heide

Das umfangreiche Gelände der Heide in der Provinz Hannover ist bekannt durch seine Schaf- und Bienenzucht, teilweise zum Naturschutzgebiet erklärt und ein beliebtes Wanderziel zahlreicher Touristen

Humor und Rätsel

Schachaufgabe



Matt in drei Zügen

Silbenrätsel

ard, bam, be, ber, berg, cho, del, do, du, du, e, e, e, e, ei, il, ki, ler, mu, ni, ni, nitz, ru, sack, saß, sche, sen, te, trau, ve, wein, wiec

Aus diesen Silben bilde man zwölf Wörter folgender Bedeutung: 1. Frucht. 2. Metall. 3. Früheres deutsches Raummaß. 4. Stadt in Bayern. 5. Männlicher Vorname. 6. Deutsches Seebad. 7. Bedeutender Maler und Kupferstecher. 8. Straußenart. 9. Nebenfluß der Donau. 10. Musikinstrument. 11. Zierbaum. 12. Stadt im alten Assyrischen Reich.

Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, nennen ein Goethewort. (ch und ß = ein Buchstabe)

Quadraträtsel

1	2		
a	a	ch	d
g	i	i	k
l	l	m	n
n	n	o	s
3		4	

Die Buchstaben in obenstehender Figur sind so zu ordnen, daß in jedem der kleinen Quadrate ein vierlautiges Wort folgender Bedeutung entsteht: 1. Deutscher Fluß. 2. Edelmetall. 3. Gesichtsteil. 4. Fisch. Die Diagonalen von links oben nach rechts unten und von rechts oben nach links unten müssen bei richtiger Lösung ein Nahrungsmittel und eine altgermanische Gottheit nennen.

Kapselrätsel

Elise, Wigand, Schwechten, Selter, Flandern, Wildbad, Schiller, Südengland, Zwecke, Völkerbund, Indien, Frankreich, Gelenk

Vorstehende Wörter enthalten ein beachtenswertes Schillerwort. Die zur Wortbildung benötigten Silben sind den Wörtern ohne Aenderung der Reihenfolge und ohne Rücksicht auf Silbentrennung zu entnehmen.

Magisches Quadrat

a a e e e i i l l l r s s w z

Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: Zahl, Fischart, weiblicher Vorname, Fluß.

Ein Schlaukopf

Polizeibeamter: „Sie müssen Ihre Beschwerde wegen der Wanzen in Ihrer Wohnung nicht hier, sondern bei Ihrem Wirte anbringen."

Herr: „Nanu? nicht hier? Ich denke doch, das ist nächtliche Ruhestörung."

Probatum est!

Mama: „Nein, diese entsetzliche Migräne! Gibt es denn gar kein Mittel dafür? Hugo, du studierst ja Medizin, was hilft dir am besten, wenn du Kopfweh hast?"

Sohn (Student): „Ein saurer Hering, Mama."

Empfindlich

Hausherr: „Warum wollen Sie eigentlich von uns fort, Minna?"

Köchin: „Weil die Gnädige mich „dumme Gans" geschimpft hat; das leidet aber mein Ehrgefühl nicht bei 20 Mark Lohn und alle zwei Wochen Ausgang."

Vergeblicher Streit

„Warum zanken sich die beiden Schwestern so?"

„Ach, die eine will am Sonntag ihren zwanzigsten Geburtstag und die andere ihren achtzehnten feiern, und es sind doch Zwillinge!"

Eine neue Krankheit

A.: „Ihre Frau ist ja heute so auffallend still?"

B.: „Nun ja, meine Frau leidet gewiß an der Krakehlkopfentzündung."

Schwacher Trost

Herr: „Also, Herr Advokat, Sie glauben, daß ich meinen Prozeß verliere?" Advokat: „Sie nicht — höchstens Ihre Kindeskinder."

Aus dem Examen

Professor: „Herr Kandidat, wo befindet sich — abgesehen von Abnormitäten — stets die Leber?"

Kandidat: „In der Leberwurst, Herr Professor."

Magisches Kreuz

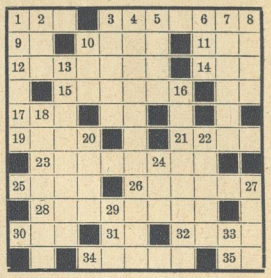
			a	a	a			
			a	ch	ch			
			ch	ch	ch			
d	e	e	e	e	e	e	e	e
e	e	e	b	b	i	i	n	n
n	n	r	r	r	r	r	f	f
			f	f	f			
			r	r	u			
			u	u	u			

Aus nebenstehender Figur bilde man drei Wörter, die, von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Gesteinsart. 2. Insekt. 3. Französischer Ort, welcher bekannt ist durch seine weltberühmten Likörfabrikate.

„Die Hühner lassen Sie mir in Ruhe, Alter! Ich will Ihnen ein gutes Essen geben, wenn Sie den Rasen schneiden, den Garten jäten, die Dunggrube leeren und die Zäune streichen!" — „Was fällt Ihnen denn ein, Frau, — ich bin doch nicht Ihr Mann!"

Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 11
Verantwortlicher Redakteur: Max Gliese, Berlin-Neukölln

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Singstimme. 2. Biblische Person. 3. Wohlgeruch. 4. Berg in der sächsischen Schweiz. 5. Fluß in England. 6. Flüßchen in Baden. 7. Stadt in Italien. 8. Lilienart. 10. Allegorische Göttin. 13. Stadt in Asien. 16. Gesellschaftsform. 18. Salbe. 20. Abessinischer Volksstamm. 22. Mittagsmahl. 24. Unterschiedsbegriff. 27. Baum. 29. Maisart. 33. Spielkarte.

Wagerecht: 1. Biblischer Stammvater. 3. Stadt in Pennsylvanien. 9. Dänisches Stückmaß. 10. Musikstück. 11. Flüssigkeit. 12. Waffe. 14. Portugiesischer Ausdruck für heilig. 15. Wagenhaus. 17. Türkischer Vorname. 19. Roman von Zola. 21. Englisches Städtchen. 23. Stadt in Japan. 25. Römische Kleidung. 26. Pferdezäumung. 28. Chirurgisches Instrument. 30. Englischer Titel. 31. Tierprodukt. 32. Gangart des Pferdes. 34. Baum. 35. Chemisches Zeichen.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Oster-Silbenrätsel: Erheb auch du aus Gram und Sorgen, / Gebeugte Seele, dein Gesicht, / Und hoffe, daß ein Ostermorgen / Aus dem Karfreitagsdunkel bricht!

Visitenkartenrätsel: Die Entführung aus dem Serail.

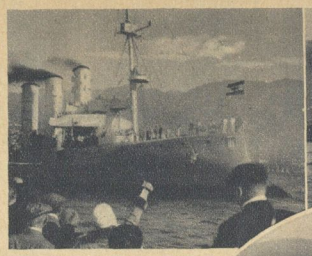
Sprichworträtsel: Besser machen, besser werden, sei stets unsere Lust auf Erden.

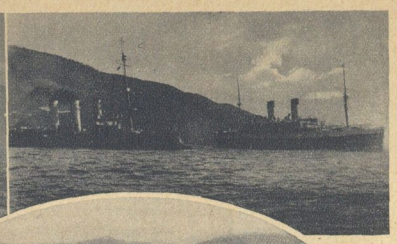
Zahlen-Diamanträtsel: o, Ost, Meter, Schlegel, Osterfest, Elefant, Kreta, Ast, t.

Oster-Kryptogramm: Vom Eise befreit sind Strom und Bäche / Durch des Frühlings holden, belebenden Blick. — Die Zahlen entsprechen den obenstehenden Konsonanten; an Stelle der Punkte sind die entsprechenden Vokale einzutragen; ein Komma zeigt den Schluß eines Wortes an.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Stier. 2. Tanne. 3. Don. 4. Erie. 5. Tara. 6. Ale. 7. Salon. 8. Erato. 12. Engadin. 14. Gimel. 16. Kraut. 18. Mal. 19. Air. 21. Kanne. 22. Ilis. 24. Nonne. 25. Erpel. 27. Bern. 28. Lohn. 30. Lee. 31. Ree. Wagerecht: 1. Stade. 5. Tasse. 9. Tabor. 10. Altar. 11. Niere. 13. Eng. 15. Ena. 16. Kot. 17. Reim. 19. Arno. 20. Malaria. 21. Kiel. 23. Rune. 26. All. 27. Bil. 29. Tor. 30. Tenor. 32. Niger. 33. Heine. 34. Essen. 35. Nebel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0019





Bilder von der Auslandsreise des Kreuzers „Hamburg"

Oben links: „Hamburg" bei der Ausfahrt aus Funchal in Madeira

Oben rechts: Kreuzer „Hamburg" und Dampfer „Monte Sarmiento" der Hamburg-Amerika-Linie vor Funchal

Rechts (Oval): Der Kreuzer im Hafen von Funchal am 1. März 1926

Eine elfjährige Tänzerin, Elschen Hubay

die wiederholt mit großem Erfolge in München und anderen Orten auftrat und der man eine große Zukunft voraussagt. Die kleine Tänzerin ist außerordentlich vielseitig; sie ist bei den einzelnen Aufführungen ihr eigener Conferencier und tritt in 15maligem Kostümwechsel auf

Die Befreiungsmedaille der Stadt Köln

zeigt auf der Vorderseite die Agrippina mit dem Text „1. 2. 1926 Tag der Befreiung" außerhalb der Schranken, während innerhalb der Tag des Beginns der Besetzung „6. 12. 1918" angegeben ist. Die Rückseite zeigt einen Fahnenträger mit der Reichsflagge, der vor dem Wappen Kölns den Treuschwur zur befreiten Heimat und zum Vaterland leistet

Lord Francis Bacon

Zum 300. Todestage am 9. April

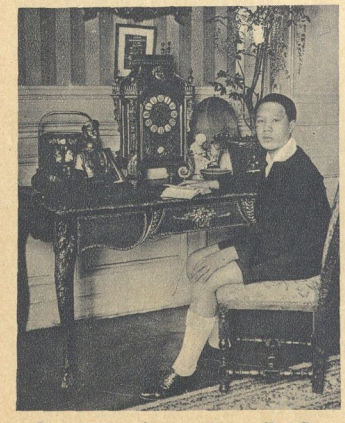
Eine der vielumstrittensten Persönlichkeiten war Francis Bacon, Viscount von Saint Albans und Baron von Verulam, der unter dem Namen Bacon bekannte englische Philosoph und Staatsmann, der vor nunmehr 300 Jahren in Highgate starb. Am 22. Januar 1561 in London geboren, war er ursprünglich Rechtsanwalt, wandte sich dann der staatsmännischen Laufbahn zu, wurde Rat der Königin Elisabeth und 1595 Mitglied des Unterhauses. 1603 erhielt er von Jakob I. die Ritterwürde, wurde 1618 Peer Baron von Verulam, 1619 Lordkanzler und 1620 Viscount von Saint Albans. Nachdem er so von Erfolg zu Erfolg geschritten war, fiel er in Ungnade. Er wurde 1621 wegen Bestechlichkeit zu hohen Strafen verurteilt, zwar bald begnadigt, mußte sich aber bis zu seinem Tode aus der Oeffentlichkeit zurückziehen. Seine geschichtliche Bedeutung ist sehr umstritten, er wurde früher oft als der eigentliche Begründer der neueren Philosophie und Naturforschung gefeiert. Er hat die Macht, die die Wissenschaft dem Menschen gibt, gepriesen, verstand aber die zu seiner Zeit entstehende mathematische Naturwissenschaft von Kopernikus, Kepler und Galilei nicht zu würdigen. Seine Hauptwerke sind außerordentlich umfassend, seine Gesamtübersicht der wissenschaftlichen Disziplinen bildete den Entwurf einer Universalenzyklopädie.

Bilder von der klassischen Frühjahrs-Radfernfahrt Berlin–Kottbus–Berlin über 249,8 Kilometer

Links: Start der 58 Berufsfahrer

Mitte (Kreis): Die Spitze der Berufsfahrer am Ziel. Richard Huschke schlägt Belloni, Suter und die anderen Teilnehmer der Spitzengruppe im Endspurt. Der Sieger benötigte für die Strecke 8 Std. 15 Min.

Rechts: Die Spitze der Amateure geht durchs Ziel. Gegen den Sieger Conrad wurde wegen Behinderung Protest eingelegt (Zeit 8 Std. 26 Min.)

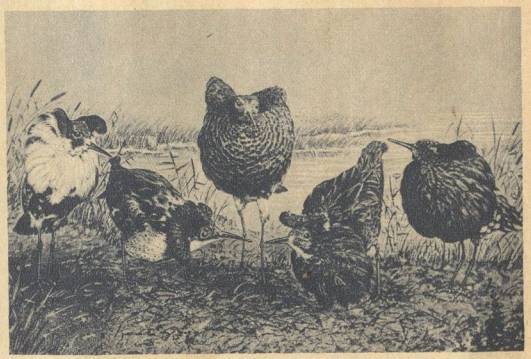


Der zwölfjährige Kaiser von Annam, Vinh Tuy

der an einem Pariser Gymnasium lernt und seine Pennälerzeit unterbrechen mußte, um sich an Stelle seines verstorbenen Vaters zum Kaiser krönen zu lassen. Vinh Tuy setzt seine Studien in Paris fort (*phot. Wolter*)

Klopffechter der Vogelwelt

Von Dr. Johs. Bergner



Wie die Nachäffung eines Zweikampfes mit Unparteiischen und Sekundanten mutet unser Bild an, doch bitter ernst ist es den losen Vögeln, die mit lanzenartig vorgelegten Schnäbeln aufeinander losfahren. Hieb folgt auf Hieb, bis die Raufbolde, zitternd vor Erregung, den ersten Gang beenden, um schon nach kurzer Pause wieder zu beginnen. Solch Beispiel steckt auch bald noch andere Männchen an, die gleichfalls losschlagen und die Stechbahn der beiden andern dabei kreuzen, so daß zuletzt eine förmliche Keilerei entsteht. Warum die Kampfhähne sich so ereifern, ist ohne weiteres nicht verständlich, denn diese Fehden werden ausgefochten, auch wenn die Weibchen nicht zugegen sind, von denen jedes Männchen nach stolzer Pascha-Art gleich mehrere besitzt. Und doch sind diese Turniere nichts als Liebesspiele, um die Leidenschaft der Männchen zu erhöhen, ist doch der Hochzeitsschmuck zugleich ihr kriegerisches Rüstzeug. Nur wenn sie „erzbereit" sind, d. h. wenn die Büschel des Hinterkopfes, der den Hals umgebende Federkoller und die den Kopf schützenden Warzen sich entwickelt haben, wird mobil gemacht. Ein seltsam buntes Aufgebot stellt sich dann in den Morgenstunden ein, denn kaum zwei Männchen gleichen einander in der Färbung; für freilebende Vögel eine ebenso auffallende wie seltene Erscheinung. Schon Ende Juni, kaum vier Wochen nach ihrem Eintreffen, erlischt die Kampfeslust, denn die beginnende Mauserung beseitigt allen kriegerischen Aufputz wieder, so daß die Männchen in ihrem dunkelgefleckten Winterkleide schließlich den etwa um ein Drittel kleineren Weibchen gleichen. Auch jetzt kümmern sie sich nicht um ihre Nachkommenschaft, sondern ziehen im Lande umher bis zum September, dem Beginn der Zugzeit, die diese interessanten Vögel von unseren Meeresküsten und seenreichen Binnenländern nach Asien, Afrika und selbst nach Indien führt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Die Zeit im Bild“, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“, der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.– Mark fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,– Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. – Familienanzeigen besonders ermäßigt. – Rabatt nach Tarif. – Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. – Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 83 | Sonnabend, den 10. April 1926 | 52. Jahrgang

Randglossen

Merseburg, 10. April.

Sobald nur einmal die großen Sensationen fehlen, meint man, es sei Ruhepause in der Politik. Die Parlamente haben Ferien, aber schon mit Anfang kommender Woche setzt die Arbeit der Ausschüsse wieder ein. Und an Außenverhandlungen fehlt es wahrlich nicht. Unsere Handelsvertragsberatungen mit Frankreich, mit Spanien, mit Polen gehen weiter; ebenso die französischen Schuldenverhandlungen mit England und vor allem mit den Vereinigten Staaten, die gleichen Beratungen führt Belgien; die Friedensverhandlungen mit Abd el Krim werden von Frankreich mit Interesse, von Spanien mit Reserve betrieben; dazu die Zollverhandlungen in Peking usw. Das Liquidationsgeschäft der Kriege ist riesig! Die Problematik der Dawes-Zahlungen wird den amerikanischen Interessenten allmählich deutlich. In Frankreich, Polen und Rußland sind gleichzeitig ernste Währungskrisen. England hat schwere soziale Kämpfe durchzumachen; auch wird man im Londoner Auswärtigen Amt Vorgänge wie in Kalkutta recht ernst nehmen. Wenn mit Aufzählungen Klarheit geschaffen würde – die Tabelle der Weltereignisse ließe sich beliebig verlängern. Von „Ruhepausen“ in der Politik ist keine Rede. Eine kampfzerrüttete Welt kommt nie zur Ruhe.

*

Neben ernstesten Vorgängen vergißt die Geschichte niemals auch die heiteren Zwischenspiele. Frankreich hat einen neuen König. Der Herzog von Guise hat sich entschlossen, die Krone der französischen Könige auf seinen modischen Scheitel zu setzen – in Palermo. Das bedeutet gleichzeitig die Verbannung. Die Romantik der Royalisten in Frankreich ist also ebenso lebendig wie andernorts. Es nimmt sie aber keiner ernst. Man wertet dergleichen Vorgänge als ironische Zeitglosse . . . Bei dieser Gelegenheit kommt einem auch zum Bewußtsein, wie sehr in Italien die Erbmonarchie in den Schatten gedrängt worden ist. Was ist der italienische König neben Mussolini? Er vollzieht Unterschriften. Alle großen Repräsentationen macht der Duce selbst. Nicht der König fährt auf dem Admiralsschiff im Mittelmeer auf und ab, sondern der Diktator, einst sozialistischer Redakteur und proletarischer Freidenker, heute der Erzrömer, der Urrömer . . . Dies ist die Zeit der Könige nicht mehr.

*

Wenn Stresemann in seinen Reden auf die Außenpolitik kommt, spricht er stets sehr scharf gegen die Illusionspolitiker, gegen die Politik der Propaganda und der Rauschphrasen. Noch genauer als Außenstehende wird er wissen, warum er diese Polemik immer wieder führen muß. Es gibt jetzt viele politische Dilettanten und ebenso viele „Patentlösungen“. Ein gefährliches Phantasiespiel wird dieser Tage durch eine Veröffentlichung bekannt.

Der Führer des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun, veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Der Meister“ umfangreiche Ausführungen über die „Probolschewisten“. Vor einigen Jahren nannte man sie Nationalbolschewisten; es sind Leute der Rechten, die sich der Hoffnung hingeben, daß die Russen den Deutschen bei einem Freiheitskampfe die Hand reichen würden. Mahraun ist ein Gegner dieser Ostorientierung. Er erzählt von einem phantastischen Feldzugsplan, den diese Leute ausgeheckt haben sollen. Ihr Mittelpunkt sei der frühere Chef des Nachrichtendienstes des Großen Generalstabes, Oberst Nicolai. Durch seine persönlichen Beziehungen verkörpere er eine Organisation; auch Hugenberg wird genannt. Schließlich sagt Mahraun:

„Ich bin mir dessen bewußt, daß diese Ausführungen eine gewaltige Tragweite besitzen. Ich weiß, daß der Oberst Nicolai der Führer einer geheimen Macht war und glaube, daß er es noch ist. Aber die Erörterungen, welche ich hier anstelle, haben ihren Ursprung in meiner heißen Liebe zu meinem Vaterlande und zu dessen Freiheit. Darum habe ich ein Recht, ihren Austrag in offener und ehrlicher Form zu fordern.“

Der Schritt Mahrauns in die Öffentlichkeit ist pflichtgemäß. Alle die Phantastereien müssen bei Tageslicht besehen werden! Deutschland als Kriegsschauplatz. Nur wer Nordfrankreich 1918 sah, kann sich vorstellen, was das heißt. Es gibt also Deutsche, die meinen, der deutsche Boden als Wüste werde ein freies Volk tragen können. Mahraun, der kürzlich von rechtsradikaler Seite wegen seiner Fühlungnahme mit ausländischen [illegible], betont selbst, daß er sich [illegible] bewußt ist. Sie ist eine [illegible]

[illegible] ndlich jedem besonnenen [illegible] Unfug gibt, als außen- [illegible] ik ist Sache des Reiches, [illegible] chenschaft ab. Dort hat [illegible] Handlungsfreiheit. Die [illegible] nützlicher Arbeit ent- [illegible] geben, das der deutschen [illegible]

[illegible] ichsgesetzentwurf wieder [illegible] e Standeseinrichtung ist [illegible] zu deren Privileg es [illegible] gewandelt, zum anderen [illegible] rgerliche Gründe gegen [illegible] von, daß dieser Komment [illegible] hnen ist.) Nun hat der [illegible] für die Offiziere der [illegible] ungen erlassen werden. [illegible] icht einen Beruf unter [illegible] inzip der gleichmäßigen [illegible] r.

[illegible] rollung der Duellfrage [illegible] desgemäßen Zweikämpfe [illegible] npfe duldet, denen man [illegible] nge der öffentliche Vor- [illegible] schätzt wird, läßt sich ehrlicherweise gegen das Duell auch nichts unternehmen. Das Duell entspringt einem traditionellen rittermäßigen Standesbegriff, welcher der Vergangenheit angehört. Der Faustkampf mit dem Ziele der Kampfunfähigkeit aber hat – geschäftliche Tendenzen. Eine Gesellschaft, die das moderne Gladiatorentum (gegen Honorar) duldet, ja verhätschelt und feiert, hat eigentlich kein Recht, zu verbieten, daß Ritterbräuche von einseitig traditionell eingestellten Männern beibehalten werden. Sollen Reformen Sinn haben, dann müssen sie konsequent sein. Vor allem dürfen sie nicht den organischen Fehler der Ausnahmebestimmungen in sich tragen.

Z. B.

Um den marokkanischen Frieden

Spanisch-französisch-italienische Gegensätze – Wandlungen der Kolonialpolitik am Mittelmeer

Nach tagelangen Beratungen ist man in Paris zu dem Schluß gekommen, **der Abschluß eines Friedens mit Abd el Krim sei erwünscht und notwendig.** Dieses Ergebnis war vorauszusehen, als der französische Generalresident für Marokko, Steeg, zu den Beratungen hinzugezogen wurde. Denn Steeg wehrt sich schon seit einiger Zeit dagegen, daß die französische Kolonialpolitik rein imperialistisch aufgezogen wird, und sein Programm sieht Zusammenarbeit mit den Eingeborenen zum Zweck wirtschaftlicher Ausnutzung der Kolonialgebiete vor. Die Pläne Steegs wurden dadurch unterstützt, daß es im Lauf des vorjährigen Feldzuges gegen Abd el Krim gelungen war, das französische Kolonialgebiet wieder im ganzen Umfange zu besetzen und so die Autorität Frankreichs wieder herzustellen. Militärischen Ehrgeiz darüber hinaus will Steeg nicht anerkennen, und er wird der französischen Regierung dargelegt haben, daß es gleichgültig ist, ob Abd el Krim, mit einer Scheinselbständigkeit ausgerüstet, weiter regiert oder völlig niedergeworfen wird. Wesentlich anders liegen allerdings die spanischen Interessen in Marokko. Denn das Rif gehört zum spanischen, nicht zum französischen Kolonialgebiet, und Spanien würde also, wenn Abd el Krims Herrschaft in beschränktem Umfang aufrecht erhalten bleibt, viel eher mit neuen Beunruhigungen zu rechnen haben, als Frankreich. Aus diesem Gegensatz der Interessen erklärt sich die Spannung, die wegen der marokkanischen Frage zwischen Paris und Madrid entstanden ist. Allerdings glaubt man in Paris heute, **daß es Spanien auch ohne französische Hilfe gelingen werde, mit Abd el Krim fertig zu werden,** da während des Winters die Zahl seiner Anhänger erheblich abgenommen hat und im Rifgebiet Lebensmittelmangel herrschen soll. Diese günstigen Aussichten werden jedenfalls die spanische Regierung kaum geneigt machen, sich Friedensverhandlungen zwischen Abd el Krim und der französischen Regierung anzuschließen. Man muß also damit rechnen, daß

nur ein französisch-marokkanischer Sonderfriede

zustande kommt und Primo de Rivera weiter das Risiko einer Kriegführung mit Abd el Krim auf sich nimmt in der Hoffnung, einen vollen militärischen Erfolg zu erzielen.

Die Wahrscheinlichkeit für eine solche Teillösung des marokkanischen Problems ist um so größer, als man in Spanien überhaupt die Fähigkeit des Kabylenführers anzweifelt, einen Dauerfrieden für das Rifgebiet abschließen zu können. In Französisch-Marokko sind die Eingeborenenstämme in viel höherem Maße an die Fremdherrschaft gewöhnt und mit ihr einverstanden, als im spanischen Kolonialgebiet, das niemals ganz von Europäern durchdrungen war. Deshalb besteht die Gefahr, daß auch nach einem Friedensschluß mit Abd el Krim einzelne Eingeborenenstämme den Kampf fortführen würden, besonders, wenn ein Verständigungsfrieden abgeschlossen werden sollte, der die spanische militärische Überlegenheit nicht in ein besonders günstiges Licht gerückt hat. Für Spanien spielen also viel mehr als für Frankreich Prestigegründe eine Rolle bei der Festlegung der Marokkopolitik. Das hängt auch zusammen damit, daß die spanische Regierung ihre Großmachtstellung in Europa immer entschiedener betont und den Beweis für ihre Ansprüche als Großmacht nun auch auf kolonialem Gebiete führen möchte, indem sie einen vollen Vernichtungssieg über die Eingeborenen davonträgt.

Zwischen Paris und Madrid wird nun über einen

Ausgleich der Interessengegensätze

eifrig verhandelt. Die Notwendigkeit dafür ergibt sich aus den Wünschen der französischen Regierung, sich die spanischen Sympathien, die durch den gemeinsamen Feldzug erworben wurden, auch weiterhin zu sichern, und nicht den Anschein zu erwecken, als hätte Frankreich einen Bundesgenossen im Stich gelassen. Hinzu kommt aber auch, daß Abd el Krim, wenn er erkennt, daß der Abschluß eines Sonderfriedens mit Frankreich die Herrschaft über die Eingeborenenstämme nicht sichert, vielleicht den Entschluß zu einem Verzweiflungskampf nach beiden Seiten faßt. Jedenfalls wird der Kabylenführer nicht bereit sein, die sehr schweren Friedens- und Waffenstillstandsbedingungen der französischen Regierung anzunehmen, wenn er trotz der Erfüllung solcher Bedingungen gegen Spanien weiter kämpfen müßte. Frankreich verlangt, daß der Waffenstillstand nur unter Bedingungen abgeschlossen wird, die es Abd el Krim unmöglich machen, die Feindseligkeiten später wieder aufzunehmen, es

verlangt Abrüstung und Anerkennung einer Finanzkontrolle.

Das würde die Stellung Abd el Krims für den Endkampf mit Spanien erheblich schwächen, und so sieht sich Frankreich jetzt in eine Vermittlerrolle gedrängt, um Spanien für Abd el Krim günstiger zu stimmen und zugleich Abd el Krim zur Anerkennung von Bedingungen zu veranlassen, die auch für Spanien annehmbar wären. Wenn allerdings die spanische Regierung sich gegenüber solchen Vermittlungsversuchen ablehnend verhält und auf der energischen Durchsetzung der geschilderten Interessen besteht, wird die französische Kolonialpolitik auf die Dauer nicht mit Spanien zusammengehen können. Denn das Kolonialprogramm Steegs, das die französische Regierung sich zu eigen gemacht hat, wird mitbestimmt von der Verschiebung der Machtverhältnisse, die an den gesamten Mittelmeerküsten eingetreten sind, und auf die Frankreich sich einstellen muß.

Die geplante Reise Mussolinis nach Tripolis ist in der französischen Presse sehr ungünstig aufgenommen worden. Nicht ohne Grund fürchten die kolonialinteressierten Kreise Frankreichs, daß Italien der französischen Kolonialpolitik den Rang ablaufen könnte. Die ungenügende Zunahme der französischen Bevölkerung macht eine Auswanderung von Franzosen nach den französischen Mittelmeerkolonien fast unmöglich. Die wirtschaftlich am höchsten entwickelte Mittelmeerkolonie Tunis ist von Italienern überschwemmt. Sie spielen im Wirtschaftsleben der Kolonien eine immer mehr ausschlaggebende Rolle. Daraus ergibt sich für die französische Kolonialpolitik die Notwendigkeit, mit den Eingeborenen so eng wie möglich zusammen zu arbeiten, um wenigstens so die französische Herrschaft zu festigen. Indem man den wirtschaftlichen Ertrag der Kolonien auch für die Eingeborenen steigert, will man ihnen die französische Oberherrschaft schmackhaft machen. Daß Italien entschlossen ist, den Wettbewerb um die nordafrikanischen Kolonialgebiete energisch durchzukämpfen, zeigen die Reden und Handlungen Mussolinis. **So bedeutet der Entschluß des französischen Kabinetts, in Marokko auf den Frieden hinzuarbeiten, vielleicht den Anfang einer entscheidenden Wendung in der ganzen Kolonialpolitik der Mittelmeerstaaten.**

Schicksal und Politik

Malvy und das Kabinett Briand

Man erinnert sich daran, daß bei der Vorstellung des letzten Kabinetts Briand, kurz nach Schluß der Genfer Tagung, ein Stimmungszufall dem Kabinett eine größere Mehrheit gab, als man erwarten durfte. Ein nationalistischer Abgeordneter aus den Pyrenäen hatte den neuen Innenminister Malvy aufs heftigste angegriffen, und Briand wies das Rücktrittsangebot Malvys zurück mit den Worten: „Ich bin doch kein Feigling.“ Der Vorgang, verschärft durch einen Ohnmachtsanfall des zu Unrecht angegriffenen Ministers, bewog die gesamte Linke, für das Kbinett zu stimmen, das damit bei seinem Antritt eine bedeutende Mehrheit fand. Nun hat, nach wenigen Wochen, Malvy doch seine Demission eingereicht, und sie ist angenommen worden; an Stelle Malvys wird der bisherige Ackerbauminister Durand, wie Malvy Radikalsozialist, zum Innenminister ernannt werden.

Malvy ist rund 50 Jahre alt und hat eine längere parlamentarische Laufbahn hinter sich, war im Kriege jahrelang Innenminister. Im November 1917 beschuldigten ihn, den Freund Caillaux', die Nationalisten des Einverständnisses mit dem Feinde, und wie Caillaux wurde auch Malvy der Prozeß gemacht. Es war die Zeit der durch Clemenceau herbeigeführten scharfen Tonart, die gegen die Friedensstimmung des damals schon fast ausgebluteten Frankreich eingesetzt wurde. Als Staatsgerichtshof fungiert in Frankreich in solchen Fällen der Senat, und der Senat verurteilte mit 96 gegen 86 Stimmen Malvy zur Verbannung, aber ohne Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Als Grund wurde Verletzung der Amtspflichten angegeben. Malvy lebte dann in San Sebastian und kehrte erst nach der Amnestie nach Frankreich zurück. Seine Beziehungen zu der bekannten Tänzerin Mata Hari, die als Spionin erschossen wurde, gaben den Anlaß zu den Verleumdungen, und man ist in Frankreich außerhalb der nationalistischen Rechtskräfte völlig davon überzeugt, daß Malvy unschuldig ist. Er war nur wie Caillaux einem Verständigungsfrieden zugeneigt gewesen, aber aus durchaus lauteren Beweggründen. Auch der Senat, der Malvy der politischen Stimmung opferte, beschloß mit der oben angegebenen geringen Mehrheit ein verhältnismäßig mildes Urteil.

Die Nationalisten haben jetzt zum zweiten Male versucht, die Vorwürfe gegen Malvy politisch auszubeuten. Und wie es in solchen Fällen zu sein pflegt: ob unschuldig oder nicht, der Name eines so Beschuldigten ist eine Belastung für ein Kabinett, das in den Steuerfragen ohne Teile der Rechten nicht arbeiten kann, und die dauernde Behauptung, einen „Defaitisten“ in seinen Reihen zu haben, nicht aushält. Mit dem Rücktritt Malvys aber wird, obwohl auch sein Nachfolger ein ausgesprochener Linkspolitiker ist, die Stimmungshilfe wegfallen, die das Kabinett Briand bei seinem Antritt von der äußersten Linken erhielt. Es wird daher schon wieder von einer latenten Krise gesprochen. Briand soll übrigens die Absicht haben, seine Überzeugung von der Unrichtigkeit der gegen Malvy gerichteten Verleumdungen dadurch zu bekunden, daß Malvy mit einer wichtigen Mission in Marokko beauftragt wird, wo ja Frankreich jetzt Friedenspolitik zu treiben entschlossen ist.

*

In seiner Antwort erklärte Briand, er glaube, ihn angesichts dieser Gründe nicht zur Zurücknahme veranlassen zu dürfen. Er hoffe aber weiterhin auf seinen Beistand.

Der Nachfolger Malvys.

Paris, 10. April. (WTB.) Im Ministerrat hat Landwirtschaftsminister Jean Durand (Radikaler Senator) das durch den Rücktritt Malvys freigewordene Portefeuille des Innenministeriums angenommen.

Innenpolitischer Lagebericht

Berlin, 10. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die außenpolitische Ruhepause, die die ganze Woche angehalten hat, nähert sich nunmehr ihrem Ende. Am Montag nehmen die Landtagsausschüsse, zum Teil wenigstens, ihre Arbeit wieder auf. In der kommenden Woche folgen sodann auch die Reichstagsausschüsse. Das Kabinett wird ebenfalls in den nächsten Tagen zu der ersten Sitzung nach den Feiertagen zusammentreten. Es wird sich vor allem der Frage der Fürstenabfindung zuwenden, da bekanntlich Reichsjustizminister Dr. Marx dem Rechtsausschuß die Zusage gegeben hat, daß er zu dem am 20. erfolgenden Zusammentritt des Ausschusses eine Denkschrift über die Frage vorlegen werde, ob das Gesetz verfassungsändernd ist oder nicht. Im Augenblick wird an dieser Denkschrift noch gearbeitet. Ferner wird sich das Kabinett mit den deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen zu beschäftigen haben. Das jetzige Provisorium läuft am 18. Mai ab und der auf Anraten des Kanzlers eingesetzte Ausschuß hat nunmehr die Überprüfung des in Frage kommenden Materials beendet und eine eingehende Zusammenstellung mit statistischen Unterlagen fertiggestellt, die ebenfalls dem Kabinett vorgelegt werden wird. Die Frage der Genfer Studienkommission wird dagegen in den ersten Sitzungen das Kabinett noch nicht beschäftigen. Es sind hier von den deutschen Botschaftern in Paris und in London Vorbesprechungen eingeleitet worden, deren Ergebnis man zunächst abwarten wird. Von diesem Ergebnis wird es auch abhängen, wann der Reichsaußenminister Dr. Stresemann von seinem Urlaub zurückkehren wird.

*

Hoesch bei Briand

Paris, 9. April. Der deutsche Botschafter v. Hoesch hat heute nachmittag erneut bei dem französischen Ministerpräsidenten Briand vorgesprochen, um die Unterredung, die er am letzten Freitag mit ihm gehabt hatte, fortzusetzen. Sie betraf schwebende politische Probleme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260410-17/fragment/page=0021
DFG